

Produktion und Absatz der Montan-Union nach raumwirtschaftlichen Gesichtspunkten

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Würde

eines Doktors der Staatswissenschaften

der Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen

vorgelegt

von

Herwig Freymann

aus

Stutthof (Bezirk Danzig)

Produktion und Absatz der Montan-Union nach raumwirtschaftlichen Gesichtspunkten

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Würde
eines Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen



vorgelegt

von

Herwig Freymann

aus

Stutthof (Bezirk Danzig)



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548213_0035

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Hans Thomae
Referent: Universitätsprofessor Dr. Erwin Scheu
Korreferent: Universitätsprofessor Dr. Gustav Clausing

Tag der mündlichen Prüfung: 6. Juni 1957

Inhalts - Verzeichnis

Seite

Vorwort	1
Einleitung:	
Der Schumanplan und die Europäische Integration	3
A: Wirtschaftliche Grundlagen und Wirkungen der Montan-Union	7
I. Die Gemeinschaft im Rahmen der Weltwirtschaft	7
1. Ihre geographische und raumpolitische Struktur	7
2. Die Rohstoffbasen und ihre Einflussnahme auf die schwerindustrielle Entwicklung im westeuropäischen Wirtschaftsraum	9
3. Die Schaffung und Entwicklung des Gemeinsamen Marktes	11
II. Die Kohlenwirtschaft	15
1. Die Kohlenlagerstätten	16
2. Förderung und Produktion	18
3. Der Aussenhandel der Gemeinschaft	26
4. Der Kohlenverbrauch und die Entwicklung der Nachfrage	32
III. Die Entwicklung der sonstigen Rohstoffversorgung der Eisen-und Stahlindustrie	35
1. Eisenerz	35
a) Vorkommen und Förderung	35
b) Der Eisenerzhandel der Gemeinschaft	43
c) Der Verbrauch	47
2. Schrott	48
a) Aufkommen und Versorgung der Gemeinschaft	48
b) Der Schrotthandel der Union	49
c) Schrottverbrauch	51
IV. Die Eisen-und Stahlwirtschaft	55
1. Die Eisen-und Stahl-Erzeugung	55
2. Der Aussenhandel der Gemeinschaft mit Eisen und Stahl	63
3. Der Verbrauch und die Entwicklung der Nachfrage ...	67

B:	Die wichtigsten schwerindustriellen Standorte in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl	70
I.	Allgemeines	70
II.	Die Industriegebiete auf der Kohle im Norden der Union	73
1.	Der Ruhrbereich	73
2.	Der belgisch-nordfranzösische Schwerindustrie- bezirk	83
III.	Die Schwerindustrie auf dem Minette-Erz. Der saarländisch-lothringisch-luxemburgische Wirtschaftsraum	87
1.	Das Saargebiet	87
2.	Lothringen	95
3.	Luxemburg	103
C:	Die schwerindustrielle Verflechtung der Länder der Montan-Union	105
I.	Direkte internationale Tarife im Binnenverkehr der Gemeinschaft	105
II.	Der Kohleaustausch der Schumanplan-Länder	108
1.	Der deutsche Steinkohlen-Absatz und Bezug in der Gemeinschaft	109
2.	Der französische Kohlenmarkt und seine Verflechtung mit den übrigen Märkten der Montan-Union	112
3.	Die Saarkohlenwirtschaft zwischen Ost und West.	115
4.	Die sonstigen Binnen-Kohlenbezugs-und Absatz- märkte der Union	120
a)	Belgien/Luxemburg	120
b)	Niederlande	122
c)	Italien	124
III.	Der Austausch von Eisen und Stahl in der Gemeinschaft	125
	Schlussbetrachtung	129
	Literatur-Verzeichnis	134
	Statistischer Anhang	

Wird Europa wieder zu dem werden, was es der Geographie nach ist - zu einem kleinen Vorgebirge des asiatischen Kontinents? Oder wird es bleiben, was es zu sein scheint, ein kostbarer Teil des irdischen Universums, die Perle in seinem Kern, das Hirn seines riesigen Körpers.

Paul Valerie

V o r w o r t

Die seit Beendigung des Zweiten Weltkrieges erneut und in verstärktem Ausmasse auftretenden paneuropäischen Einigungsbestrebungen haben mit der Bildung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl eine erste, wenn auch nur kleine europäische und branchenmässig beschränkte Realität geschaffen.

In dieser Arbeit soll der Versuch unternommen werden, die raumwirtschaftliche Problematik der europäischen Schwerindustrien im Rahmen der Montan-Union aufzuzeigen.

Es ist die Aufgabe, in einer grundsätzlichen Untersuchung die Vielseitigkeit der in dieser supranationalen Gemeinschaft auftretenden Bezugs- und Absatzprobleme zu erfassen und diese unter besonderer Berücksichtigung ihrer Auswirkungen auf die Gemeinschaft und die einzelnen schwerindustriellen Standorte zu betrachten.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass, nach knapp fünfjährigem Bestehen der Europäischen Kohle- und Stahl-Union, diese Untersuchung keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Endgültigkeit erheben kann.

An dieser Stelle sei all' denen, die durch ihre freundliche Unterstützung eine Bearbeitung dieses Themas ermöglichten, herzlich gedankt.

Besonderer Dank gebührt Herrn Professor Dr. Erwin Scheu für die Anleitung zu dieser Arbeit und die wertvollen Ratschläge, die er dem Verfasser dieser Zeilen zuteil werden liess.

Eine freundliche Unterstützung bei Beschaffung spezieller Unterlagen und teilweise in Form von Aussprachen wurde fernerhin gewährt durch folgende Behörden und Dienststellen:

Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft
für Kohle und Stahl, Luxemburg

Auswärtiges Amt, Abteilung für Fragen
des Schumanplanes, Bonn

Bundesministerium für Wirtschaft,
Abteilung Schumanplan, Bonn

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Statistisches Amt des Saarlandes,
Saarbrücken

Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn,
Offenbach am Main

Der Schuman-Plan und die europäische Integration.

Schon bald nach Abschluss des Zweiten Weltkrieges traten Bestrebungen auf, eine wirtschaftliche Integration der west-europäischen Staaten herbeizuführen und somit eine Entwicklung zu beenden, die unter Voranstellung von Nationalismus und wirtschaftlichem Autarkiestreben, den Zerfall der alten Weltwirtschaft zur Folge hatte.

Die liberale kostenorientierte Arbeitsteilung, die Industriestaaten und Rohstoffquellen über alle politischen Grenzen hinweg verband, hatte in zwei Weltkriegen und der Weltwirtschaftskrise von 1929, unter Zerschlagung natürlicher Wirtschaftsräume, ihr Ende gefunden. Vor allem aber war die ökonomische Ordnung der europäischen Wirtschaft empfindlich gestört worden. Autonome Währungspolitik mit schwankenden Wechselkursen oder mit Devisenbewirtschaftung ersetzte das Prinzip stabiler Wechselkurse.

Als Folge der ausserordentlichen Verringerung der Produktivität bei gleichzeitigem Sinken des Lebensstandards der breiten Massen in den meisten Ländern entwickelte sich eine zunehmende Entfremdung der nationalen Volkswirtschaften, die ihrerseits zur Verschärfung bereits bestehender politischer Spannungen führen musste.

Die 1947 mit der Verkündung des Marshallplanes eingeleitete Periode des Wiederaufbaus ermöglichte den Empfängerländern eine beachtliche Expansion ihrer Wirtschaft und sicherte für einige Jahre die Vollbeschäftigung ohne Rücksicht auf die Aussenhandelsbilanzen und die internationalen Kaufkraftparitäten. Nach grotesker Steigerung der einseitig ausgerichteten Binnenkonjunkturen durch den Korea-Boom fiel dessen Ende mit dem Auslaufen der Dollarhilfe und dem Abschluss des industriellen Aufbaus in den meisten Ländern Westeuropas zusammen.

Die Notwendigkeit der Ersatzschaffung für die schwindende Investitionsgüterkonjunktur trat immer deutlicher hervor. Neben Lösung dieser dringenden wirtschaftlichen Probleme glaubte man die Festigkeit des Zusammenhalts der westlichen Welt nach aussen zum Ausdruck bringen und darüber hinaus die immer wieder geforderte Einigung Europas in Angriff nehmen zu können.

Am 9. Mai 1950 trat der französische Aussenminister Schuman unmittelbar vor Beginn der Londoner Konferenz der drei Aussenminister mit einem Vorschlag vor die Öffentlichkeit, die gesamte deutsch-französische Kohle- und Stahlproduktion unter gemeinsame Verwaltung einer Organisation zu stellen, die den anderen Ländern Europas zur Teilnahme offen stehen sollte.

Hahn spricht die Vermutung aus, dass Schuman mit seinem Plan der Verbindung der Montanindustrie hauptsächlich drei Ziele verfolgte:

1. Stabilisierung des wirtschaftlichen Aufbaus Deutschlands in einem gemeinsamen Markt, der gleichzeitig eine Ausdehnung der industriellen Produktion nach nordamerikanischem Vorbild ermöglicht und damit dem Monnet-Plan aus seinen Schwierigkeiten heraushilft.
2. Zusammenfassung der Basen des Industriepotentials in Westeuropa zur Verhinderung von Kriegen zwischen europäischen Ländern, insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich.
3. Durch die Art des vorgeschlagenen Weges Auslösung der Initialzündung zum politischen Zusammenschluss der europäischen Staaten.(1)

Bereits am 1.1.1950 hatte der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold in einer Rundfunksprache an Stelle der einseitigen Kontrolle des Ruhrgebietes einen völkerrechtlichen Zweckverband gefordert, in den "Deutschland die Ruhr, Frankreich das Erzvorkommen Lotharingens, beide die Saar, Belgien und Luxemburg ihre Schwerindustrie einbringen" sollten.

(1) Vgl. Hahn, C.H." Der Schumanplan, S. 17.

Die nach Unterzeichnung des Vertrages am 18.4.51 in Paris entstandene Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl vereinigt auf einem begrenzten, aber sehr wichtigen Wirtschaftssektor das Schicksal Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs und der Niederlande.

Eine Belastung für die ökonomischen Zielsetzungen der Montan-Union und damit für ihre Funktionsfähigkeit stellte von vornherein die Tatsache dar, dass es sich bei dem Schuman-Plan offensichtlich " um die Verwirklichung eines politischen Zieles mit wirtschaftlichen Mitteln " handelt. (1) Aber auch eine europäische Gesamtlösung dürfte in ihrem tiefsten Kern nicht von wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet werden.

Mit England kam keine Einigung zustande. Man sah in London neben wirtschaftsordnungspolitischen Problemen Schwierigkeiten den Ländern des Commonwealth gegenüber.

Trotz weiterer gesamteuropäischer Vorschläge sind europäische Institutionen bisher nur in der Europäischen Zahlungsunion (EZU) und in der Montan-Union verwirklicht worden. In der Hohen Behörde ist man überzeugt, dass die Zusammenlegung der Grundindustrien auf supranationaler Ebene die wirtschaftliche Vollintegration einleitet und damit dann zu gegebener Zeit die politische Vereinigung ermöglicht. (2)

(1) Becker, R.: Europa und der Schuman-Plan; Druck und Papier. 3. Jahrgang, Nr. 24, S. 379.

(2) Etzel, Franz; Vizepräsident der Hohen Behörde: Montan-Union, ein Mittel der Europa-Politik, Der Volkswirt, Doppel-Nr. 51/52 v. 22.12.53, S. 69 ff.

"Durch seine innere Dynamik einen Zwang zum Fortschreiten über die bloße Integration eines einzelnen Wirtschaftszweiges hinaus zur vollständigen Integration der europäischen Wirtschaft zu führen, macht den wahren ökonomischen Sinn der Montan-Union aus."

Aus einem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats des BWM über die Montan-Union vom 14.12.52
zit. bei Erhard, L.: Deutschlands Rückkehr zum Weltmarkt, S. 149.

Tatsächlich ist die Eisen- und Stahlindustrie mehr als jede andere Industrie traditionell einer zentralen überstaatlichen Ordnung zugänglich, wenn man an die erfolgreiche Tätigkeit der internationalen Stahlkartelle zwischen den Weltkriegen denkt.

Andererseits bestehen aber auch Zweifel, ob die Montan-Union jemals zu einem Kernstück des europäischen Zusammenschlusses werden könnte.

Poolbildungen wie die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl können stets nur Stufen zu einem europäischen Zusammenschluss darstellen. Immerhin dürften sie geeignet sein, Unterschiedlichkeiten in den Wettbewerbs- und Arbeitsbedingungen so auszugleichen, dass Spannungen mit politischen Auswirkungen vermieden werden. Jedoch wird ein solch wirtschaftlicher Zusammenschluss die Neuordnung der bisher vielfach unorganisch und unzweckmässig gestalteten Einzelwirtschaften zur Folge haben müssen.

Die europäische Wirtschaft auf gesunde und dauerhafte Grundlagen zu stellen und damit eine erfolversprechende Ausgangsbasis für einen politischen Zusammenschluss zu schaffen wird daher trotz aller geplanten Branchen-Integrationen nicht ohne einen Verzicht auf autonome Konjunkturpolitik in den einzelnen Volkswirtschaften bei gleichzeitiger Wiedereinführung der Konvertibilität der Währungen möglich sein.

Die Opfer, die jedes Land zunächst im Rahmen der Montan-Union auf sich nehmen muss, sind wesentlich geringfügiger als die Folgen, die Europa drohen, wenn der Schuman-Plan scheitern sollte. Würde sich anstelle von Wettbewerb eine Kartellpolitik auf höherer Ebene oder gar eine überstaatliche zentrale Wirtschaftslenkung entwickeln, dann wird die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl auch nicht ihre politische Zielsetzungen zu erfüllen vermögen.

A. Wirtschaftliche Grundlagen und Wirkungen
der Montan-Union.

I. Die Gemeinschaft im Rahmen der Weltwirtschaft.

1. Ihre geographische und raumpolitische Struktur.

Europas wechselvolle Geschichte und nationalstaatliche Zersplitterung ist in bedeutendem Umfang auf die überaus differenzierte geologische Zusammensetzung dieses Kontinents zurückzuführen. Infolge dieser Vielfältigkeit des geologischen Aufbaus fehlen im Gegensatz zu Nordamerika, aber auch grosser Gebiete der Sowjet-Union, die riesenhaften Flächen verhältnismässig einfachen und einheitlichen Aufbaus, wie sie beispielsweise in den USA und Kanada östlich der Rocky Mountains zu finden sind.

Die geographischen Faktoren, die für die wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung in Betracht kommen, sind im allgemeinen günstig zu nennen. Weite Ebenen und Beckenlandschaften werden von Mittelgebirgen begrenzt, die mit wenigen Ausnahmen für den modernen Verkehr keine allzu grossen Hindernisse bedeuten, während so gewaltige Raumgrenzen wie die Hochgebirge der Alpen und Pyrenäen für das Gebiet der Gemeinschaft, lässt man Italien ausser Betracht, nur eine Randstellung einnehmen.

Als Ausläufer Asiens ist für Europa neben dem Fehlen natürlicher Grenzen nach dem Osten die Tatsache von Bedeutung, dass es westlich der Grenze der Sowjet-Union keinen Punkt gibt, der mehr als 600 Km von der Küste entfernt wäre. Besonders vorteilhaft für den Handelsverkehr, insbesondere nach Afrika, wirkt sich die Meereszwischenlage Frankreichs aus.

Zahlreiche, überwiegend dem Kanal und der Nordsee ausströmende Wasserwege begünstigen die innere Erschliessung, und nur an wenigen Stellen dürfte die Endgestaltung des weiteren Ausbau des Wasserstrassennetzes ernsthafte Schwierigkeiten bereiten. Die Gleichheit des kühl-gemässigten Klimas und eine günstige, relativ dichte Besiedlung trugen in nicht unbedeutendem Masse zum Ausbau der heutigen westeuropäischen Wirtschaftsstruktur bei.

Der Bergbau im Gebiet der Montan-Union ist, entsprechend der geologischen Struktur, überaus vielseitig, aber auf zahlreiche Einzelreviere verstreut, die durchweg räumlich recht klein sind. Neben dem lothringischen Eisenerzvorkommen kann als Ausnahme hierzu das Steinkohlenbecken an der Ruhr gelten. Zwar erstreckt sich die Kohlenzone in einem breiten Band von der Münsterer Tieflandsbucht bis über Bethune hinaus nach Westen, aber nicht überall sind die Vorkommen mit gleicher Intensität erschlossen. Somit sind auch Konzentrationen in verschiedenen Abstufungen an einzelnen Abschnitten dieser Kohlenzone, bedingt durch besondere Lagerungsverhältnisse und durch die Verkehrslage, festzustellen.

Neben den noch vorhandenen starken Agrar- und gemischtwirtschaftlichen Landschaftszügen in diesem Teil Europas, hat sich ein schwerindustrielles Kerngebiet herausgebildet, um das sich eine Reihe von schwächeren und meist nur örtlich bedeutsamen Standorten der eisenschaffenden Industrie gruppieren.

2. Die Rohstoffbasen und ihre Einflussnahme auf die schwerindustrielle Entwicklung im westeuropäischen Wirtschaftsraum.

Kohlen stellen den natürlichen Reichtum dieses Raumes dar. Vom Ruhrgebiet und Aachen ziehen sich Kohlenlager über Südholland und Belgien bis Nordostfrankreich hin. Periphere Vorkommen von Bedeutung liegen an der Saar, in Lothringen und im oberen Loire-Saone-Gebiet. Sie alle enthalten trotz starker Förderung noch gewaltige Vorräte. Dazu kommen noch beträchtliche Braunkohlenlager am Rhein. (1) Während von der Ruhr und den westlich sich anschliessenden holländisch-belgischen Kohlenbecken eine ausgezeichnete Kokskohle geliefert wird, stehen die übrigen Kohlensorten in praktisch beliebiger Menge, mit Ausnahme von erstklassigem Anthrazit, zur Verfügung.

Dagegen ist eine auch nur annähernde Selbstversorgung in Eisenerz nicht möglich. Lothringen stellt zwar das grösste europäische Eisenerzvorkommen dar, aber die eisenarme phosphornhaltige Minette ist nur infolge billiger Gewinnung in Nähe der westeuropäischen Kohlenreviere abbauwürdig. Das handelspolitisch mit Belgien vereinigte kleine Luxemburg besitzt Randgebiete des lothringischen Minettevorkommens, aus denen sein Erzbedarf etwa zur Hälfte gedeckt wird. Die Erzvorkommen der Bundesrepublik sind gering und nur schwachprozentig, während Holland vollständig und Belgien fast vollständig auf Einfuhren angewiesen sind. Italien ist das mineralärmste unter den Schumanplan-Ländern und vor allem durch seine Armut an Kohle besonders beeinträchtigt; in Eisenerz kann es seinen Bedarf zu einem beträchtlichen Teil decken. Durch Nutzung der Wasserkräfte sucht man sich in Italien in der Energieversorgung unabhängig zu machen. Die umfangreiche Papier- und Pappenfabrikation in Oberitalien, die sich ganz auf Wasserkräfte stützt, zeigt diese Bindung besonders gut.

(1) Rund ein Drittel der Gesamtförderung des Deutschen Reiches an Braunkohle im Jahre 1938 (ca 210 Mill.t) entfielen auf den Rheinischen Bezirk.
Lütgens, R.: Die Produktionsräume der Weltwirtschaft, S. 161.
Die Heizkraft der Braunkohle beträgt ein Fünftel bis ein Drittel der Steinkohle.

Aber nicht das Erz, sondern die Kohle ist der wichtigste Rohstoff der Eisenindustrie. Das zeigt vor allem die Tatsache, dass der zur Verhüttung notwendige Koks nur aus bestimmten Steinkohlenarten, der sogenannten Koks- oder Fettkohle, hergestellt werden kann. Somit bestimmt vornehmlich die Kohle die Grösse und Ordnung der Industrien im Raum.

Schon im Mittelalter sind zahlreiche und verschiedene Standorte zu erkennen. Während sich diese relativ kleinen Produktionseinheiten in räumlich verstreuter Lage, zumeist unter Anlehnung an örtliche Erzvorkommen entwickelten, trat mit der Nutzung der Steinkohle und dem damit einhergehenden Aufschwung der grossindustriellen Entwicklung auf dem west- und mitteleuropäischen Festland gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Standortverlagerung aus den erzreichen Mittelgebirgsbezirken zu den Kohlenvorkommen ein.

Mit der sprunghaft steigenden Nachfrage nach Eisen und Kohle entstanden grosse Hütten und Schwerindustriewerke. Die Ablösung der Wasserkraft durch die Kohlenenergie und später durch die leicht übertragbare elektrische Energie führte bei aufkommender Massenproduktion zu einer starken räumlichen Bindung an den günstigsten Standort und damit zur Konzentration.

Umgeben von einer verhältnismässig dünn besiedelten Agrarzone hoher Intensität ist heute somit in Anlehnung an die Kohlenvorkommen, abgegrenzt von weiteren im Süden des Reichslandsgebietes gelegenen Bezirken, ein breiter Industriezreifen von Nordfrankreich durch Belgien und Holland bis zum Ruhrgebiet zu erkennen.

3. Die Schaffung und Entwicklung des Gemeinsamen Marktes.

Seit dem 10. August 1952 ist im Westen des durch Grenzen zerrissenen europäischen Kontinents die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl entstanden. Sie stellt im internationalen Leben ein neuartiges Gebilde dar. Neben dem GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) wird auch vom Rat der OEEC anerkannt, dass diese Gemeinschaft als eine Einheit zu betrachten ist. Schliesslich haben eine Reihe von Staaten bereits bei der Hohen Behörde in Luxemburg diplomatische Vertretungen errichtet. (1)

Durch den Schumanplan wurde an Stelle der einzelnen Wirtschaftsräume der sechs Mitgliedstaaten ein einheitlicher Markt gesetzt, der nach wettbewerbswirtschaftlichen Grundsätzen funktionieren soll. Hierin besteht ein scharfer Gegensatz zu den Kartellabreden der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Eine nur auf wirtschaftlichen Gesichtspunkten beruhende Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Volkswirtschaften ohne Rücksicht auf nationale Grenzen soll unter besserer räumlicher Einordnung der Standorte zu einer Hebung der Gesamtproduktivität der westeuropäischen Montanindustrie beitragen.

Die sechs Länder der Montan-Union haben bei ihrem Zusammenschluss Hilfsquellen zusammengelegt, deren Produktionswert sich auf 5 - 6 Mrd. Dollar jährlich beläuft, d.s. 6 % ihrer volkswirtschaftlichen Gesamtproduktion und 15 % des Wertes ihrer industriellen Produktion. (2)

Durch die Beseitigung von Zöllen und mengenmässigen Beschränkungen, Wegfall von Diskriminierungen im Transportwesen (Vorzugstarife) und durch die Herausbildung einheitlicher Praktiken ist für Kohle, Erz, Schrott und Stahl ein grossräumiger Markt geschaffen worden.

(1) Neben einer Anerkennung der Gemeinschaft durch die Regierungen der USA, Grossbritanniens und Schwedens sind Norwegen, die Schweiz, Dänemark und Österreich mit Beobachtern in Luxemburg vertreten.

(2) Expose über die Lage der Gemeinschaft, 10.1.53, S. 62.

Vgl. Statistischer Anhang, S. 1/2.

Die Aufhebung dieser Behinderungen des Handelsverkehrs und die Anwendung der Vorschriften des Vertrages über die Nichtdiskriminierungen führten des weiteren zu einer Beseitigung der Doppelpreise. (1)

Eine besondere Schwierigkeit für die Hohe Behörde auf dem Transportsektor liegt darin, dass das Verkehrs- und Tarifwesen ein wesentlicher Bestandteil des gesamten Wirtschaftslebens ist, also nicht für den Kohlen- und Stahlmarkt allein koordiniert werden kann. So muss die Gestaltung der Verkehrspolitik grundsätzlich weiterhin Aufgabe der Regierungen der Mitgliedstaaten bleiben.

Desweiteren mussten Subventionen der Industrien, Subventionen bestimmter Verbraucher, künstliche Preisrelationen und Ausgleichskassen auf den verschiedensten Gebieten in Fortfall gebracht werden. So verzerren vor allem auch neben devisen- und handelspolitischen Eingriffen Exportförderungsmassnahmen verschiedenster Art die natürlichen Wettbewerbsbedingungen und wirken der auf die Dauer unerlässlichen Ausrichtung der Produktion nach dem günstigsten Standort entgegen.

-
- (1) Exposé über die Lage der Gemeinschaft zu Beginn des Jahres 1954, 1.1.54, S. 12.

Praktisch gab es bei Kohle, Eisenerz und Schrott keine Zölle, wenn man von dem Zollschutz für italienischen Koks als Ausnahme absieht. Die Stahlzölle waren allgemein suspendiert. Frankreich erhob auf die Preise einiger Sorten von Einfuhrkohlen einen Aufschlag, um deren Einstandspreise dem der Inlandskohle anzupassen.

Die Kohle unterlag in fast allen Ländern Einfuhr- und Ausfuhr-genehmigungen; Frankreich kontrollierte und beschränkte die Eisenerzausfuhr; die Beneluxländer verlangten grundsätzlich Einfuhr- und Ausfuhr-genehmigungen für Stahl; Frankreich untersagte die Einfuhr von Stahl und kontrollierte dessen Ausfuhr; für Schrott schliesslich bestand in den sechs Ländern, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, ein allgemeines Ausfuhrverbot.

Von den auf dem Gebiet des Eisenbahnverkehrs seit Anfang 1953 beseitigten Diskriminierungen betrafen fünfzehn die französischen, zehn die deutschen Tarife und vier, zwei und eine die belgischen, luxemburgischen bzw. italienischen Tarife.

Eine Reihe von Diskriminierungen bei Schiffsfrachten (Hafenabgaben, Hafengebühren, Monopoltarife für Schleppdienst usw.) sind von der Hohen Behörde ebenfalls beseitigt worden.

Zweiter Gesamtbericht, S. 113. - Exposé über die Lage der Gemeinschaft, S. 83 und Gesamtbericht, S. 59 ff.

Grosse Schwierigkeiten stellten sich bei dem Versuch heraus, die Einflüsse der Steuer auf die Preisbildung in allen Zweigen der Produktion zu ermitteln.

Zwei technisch- wirtschaftliche Probleme nennt der deutsche Vizepräsident der Hohen Behörde als vordringlichste Aufgaben dieses Exekutivorgans:

1. Die Vervollständigung des Gemeinsamen Marktes durch Befreiung von allen Hemmnissen und 2. die Ausweitung der Produktion der Gemeinschaft durch Rationalisierung und Bereitstellung finanzieller Mittel. (1) Neben den technischen Investitionen- Modernisierung und Ausrüstung - wird der hiermit in unmittelbarem Zusammenhang stehende Arbeiterwohnungsbau als vordringlich angesehen.

Zur Vorbereitung und Erfüllung ihrer Aufgaben erhebt die Hohe Behörde seit Anfang 1953 eine bereits mehrfach veränderte (0.9 - 0.7 - 0.45%) progressiv gestaffelte Umlage auf die Kohle- und Stahlproduktion. (2)

Durch erhöhte Produktivität zur Verbilligung der Produktion soll diese eine Ausweitung des Verbrauchs und ein ausgeweitetes Warenangebot zu niedrigen Preisen und damit eine Hebung des Lebensstandards der breiten Massen herbeiführen.

Für die Subventionierung der belgischen und italienischen Kohlenpreise ist nach dem Montanvertrag bis zum Ende der sog. Übergangszeit (fünf Jahre) eine Ausgleichskasse geschaffen worden, die in Höhe von maximal 1.5 % des Erlöses je geförderte Tonne Steinkohle in den Ländern erhoben wird, in denen die durchschnittlichen Kosten der Kohlenförderung " unter dem gewogenen Mittel der Gemeinschaft liegen." (3)

-
- (1) Ditzel, F.: Eine Zwischenbilanz der Montan-Union, Der Volkswirt, Beilage zu Nr. 45 v.7.2.53 - Dtsch.Wirtschaft im Querschnitt, 23. Folge, S.7.
- (2) Den grössten Betrag haben bisher die westdeutschen Montanunternehmen mit 65.9 Mill.VE geleistet, d.s. 47, des gesamten Aufkommens. An zweiter Stelle steht Frankreich zusammen mit der Saar mit 41.2 Mill. VE (29%).
VE = Verrechnungseinheiten / Dollar
Frankf.Allg.Ztg., Nr.123, 29.5.56, S.10.
- (3) Die Bundesrepublik hat bis Ende 1955 37.0 und Holland 3.3 Mill. VE (%) aufgebracht. Von dieser Summe haben Belgien 32.4 und Italien 6.0 Mill. VE erhalten.
Frankf.Allg.Ztg., Nr.123, 29.5.56, S.10.

Um Störungen zu vermeiden, konnte bei der Bildung des Gemeinsamen Marktes nicht auf Übergangs- und Schutzmassnahmen verzichtet werden. Dieser machte die Lage der verschiedenen Industrien und hier unter die Linie Grad des bisher bestehenden staatlichen Dirigismus eine differenzierte Handhabung bei den einzelnen Produkten erforderlich.

Am 10. Februar 1953 wurde der Gemeinsame Markt für Kohle, Erz und Schrott eröffnet. Bei Kohle wurden die mengenmässigen Beschränkungen und Verteilungsmassnahmen aufgehoben sowie eine wesentliche Lockerung der in allen Staaten bestehenden Preisvorschriften vorgenommen. Der Marktsituation entsprechend setzte die Hohe Behörde Höchstpreise fest. Man beschränkte sich in Luxemburg aber lediglich auf die Festsetzung von Eckpreisen und Durchschnittshöchstpreisen, um eine freiere, selbständige Lösung des Sortenproblems durch die Produzenten zu ermöglichen.

Auf Grund ihrer Abhängigkeit vom natürlichen Standort sind die Kohlenreviere oft gezwungen, ihren Absatz in Revierferne zu suchen. Schwächeren Revieren, die in ihrem engeren Absatzgebiet keinen vollen Absatz ihrer Erzeugnisse finden, wird somit für die Übergangszeit gestattet, niedrigere Löhnenpreise zum Absatz ihrer Produkte anzuwenden, was einer Art von geregelter und automatischer Angleichung innerhalb eines bestimmten geographischen Raumes gleichkommt. (1)

Die Stahlindustrie ist hingegen nicht in diesem Ausmass standortgebunden. Somit konnte bei der Öffnung des Gemeinsamen Marktes am 1. Mai 1953 das Prinzip des freien Wettbewerbs sofort angewandt werden.

(1) Niedrigere Löhnenpreise gelten für das Aachener Revier für seinen Absatz innerhalb der Bundesrepublik Deutschland bis zu der Erschließung neuer Absatzmärkte im Westen der Gemeinschaft. Ferner für das Revier Niedersachen, dessen Absatz nur gesichert ist, wenn die dortigen Aechen mit niedriger Förderung ihre Preise in Norddeutschland und den Niederlanden an die Preise der Ruhrkohle angleichen können und für das Revier Botaringen für seinen Absatz in Westfrankreich. Da eine Senkung der Transportkosten die Wettbewerbslage der belg. Kokereien nicht verbessern würde, sind von der hohen Behörde Löhnenpreise für den Absatz dieser Kokereien in Belgien, Luxemburg und in den franz. Departements Moselle u. Marne-et-Moselle genehmigt worden.

Vgl. Vierter Gesamtbericht H.d.Tätigkeit der Gemeinschaft (11.4.55 - 31.3.56), IV, 5.

Neben Beseitigung aller Zölle und mengenmässigen Beschränkungen sind vor allem die Preisvorschriften aufgehoben worden. Es bestehen keine Höchstpreise mehr und die Preisentwicklung ist frei.

Auch bei Eisenerz ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Bei freien Preisen haben die Verbraucher freien Zugang zu allen Erzeugnissen der Gemeinschaft.

Die stärksten Markteingriffe waren bei Schrott, dem vierten, der Zuständigkeit der Hohen Behörde unterliegenden Rohstoff festzustellen. Gegen Schwankungen des Marktes ausserordentlich empfindlich, wurden für Schrott, nach einer kurzen Zeit der Bewirtschaftung, am 15. März 1953 Zonen-Höchstpreise angesetzt und ein System für gemeinsame Einfuhr mit Hilfe einer Ausgleichskasse genehmigt.

II. Die Kohlenwirtschaft.

Bei Kohle spielen, im Gegensatz zur Stahlproduktion, die natürlichen Bedingungen sowie der Faktor Mensch eine entscheidende Rolle. Da die Kohlevorkommen natürliche Gegebenheiten darstellen, ist eine freie Standortwahl nicht möglich.

Die Kohlenförderung, in ihrer Entwicklung durch unabänderliche Arbeitsfaktoren bestimmt, bedingt den Einsatz einer grossen Belegschaft, so dass die Arbeitskosten nahezu zwei Drittel der gesamten Gestehungskosten ausmachen. Darüber hinaus muss auf diesem Sektor mit sehr langen Investitionsfristen gerechnet werden. Im Gegensatz zu den langfristigen Planungen ist die Bedarfsentwicklung durch das Vorhandensein anderer Energiequellen erheblichen Unsicherheitsfaktoren unterworfen.

Die kohlenwirtschaftlichen Untersuchungen erstrecken sich vornehmlich auf Steinkohle und Steinkohlenkoks, da, neben einer besseren Übersicht, die übrigen unter Kontrolle der Hohen Behörde stehenden Brennstoffe für die Betrachtung der raumwirtschaftlichen Problematik nur eine untergeordnete Rolle spielen. Für die einzelnen Länder wird, falls nicht anders vermerkt, der jetzige Gebietsstand zugrunde gelegt. In den Statistiken des Aussenhandels der Bundesrepublik Deutschland wird der Export aus West-Berlin als westdeutscher Export gezählt, ebenso wie der Import nach Berlin als Import der Bundesrepublik gilt.

1. Die Kohlenlagerstätten.

Die Vorkommen der Gemeinschaft haben meist eine beträchtliche Teufe; ihre Struktur ist unregelmässig und der Abbau weist erhebliche Schwierigkeiten auf.

Der wahrscheinliche Gesamtvorrat der Gemeinschaft an Steinkohlen wird auf rd. 258.888 Mill. Tonnen geschätzt. (1)

Von dieser Summe stellt die Bundesrepublik mit ihren Vorkommen mit 224.328 Mill. Tonnen = 86.48 % den weitaus grössten Teil der Kohlenreserven der Montan-Union. (2)

Steinkohlen-Lagerstätten der Gemeinschaft. (in Mill.t)

Reviere	Wahrscheinliche Kohlenlagerstätten (bis 2.000 m Tiefe)	
Bundesrepublik Deutschland:		
Ruhr-Ibbenbüren	213.600	
Aachen	10.500	
Niedersachsen	228	
		224.328
Belgien:		
Südbelgien	3.000	
Campine	8.000	
		11.000
Frankreich: (3)		
Nord et Pas-de-Calais	3.500	
Moselle	5.360	
Bourgogne	52	
Loire	230	
Centre	50	
Gard et Hérault	460	
Tarn et Aveyron	162	
Alpes	85	
		9.929
Italien:		
Sardinia		24
Niederlande:		
Limburg		4.402
Saar:		9.205
Gemeinschaft insgesamt :		258.888

- (1) Stat. Handbuch der Europ. Gemeinschaft f. Kohle u. Stahl, Juni 1953, S. 46. - 1 metr.t. (2.204,6 lbs = 1.000 kg)
- (2) dgl., S. 46 - Quelle: European Steel Trends in the setting of the world market, E.C.E.; Geneva, 1949.
- (3) Einschl. möglicher Vorräte (etwa 62% der ges.Vorräte)

Wohl das wichtigste Datum für die Bestimmung der raumwirtschaftlichen Struktur der Kohlengebiete ist die Lagerungsdichte. Darunter sei hier das Verhältnis der anstehenden Kohlenvorräte zu der flözführenden Fläche verstanden.

Lagerungsdichte in den westeuropäischen
Kohlenrevieren. (1)

Land bzw. Revier	Fläche des flözführenden Gebiets qkm	Sichere Kohlen- vorräte bis 1200 m Mill.t	Kohlenvorräte je qkm Mill. t
Ruhrgebiet	5000	65200	13.0
Aachener Gebiet	545	1700	3.1
Saargebiet	600	2900	5.0
Nord-Pas-de-Calais	1256	4100	3.3
Lothringen	565	2000	3.6
Campine	800	3300	4.1
Südbelgien	1094	2500	2.3
Niederlande	345	3000	8.7

Das Verhältnis von Kohlenvorrat zu Kohlenfläche, die Lagerungsdichte, ist demnach im Ruhrgebiet besonders gross. Selbst die im Vergleich zu dem Ruhrvorkommen bedeutenden englischen Vorräte verteilen sich über eine Vielzahl von Einzelbecken. In keinem dieser Einzelbecken ist aber die Lagerungsdichte nur annähernd so hoch wie an der Ruhr.

(1) Regul, R.: Die kohlenwirtschaftlichen Grundlagen des Ruhrgebietes, S. 32 f.

2. Förderung und Produktion.

Kohle wird als wichtigster Rohstoff der Montan-Union noch auf Jahre hinaus das Produktionstempo in Westeuropa bestimmen. Ihre Förderung ist jedoch erheblich hinter der wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben. Da der Kohlenpreis aus politischen Gründen kein Marktpreis ist, wird, solange die Wirtschaftsexpansion anhält, auch die Kohlenknappheit bestehen bleiben. Kennzeichnend für die Entwicklung der Steinkohlenförderung ist somit in erster Linie ihre Unelastizität gegenüber der Steigerung der Nachfrage. Seit Bestehen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl ist die industrielle Produktion in der Montan-Union um rd. ein Viertel gewachsen. Die Kohlenförderung dagegen nur um nur vier Prozent zugenommen.

Die Gruben der Gemeinschaft haben im Jahre 1955 rd. 246,4 Mill.t gefördert, gegenüber 141,7 Mill.t im Jahre 1954, d.h. 2% mehr. (1) Zwar wurde bereits 1952 mit 238,9 Mill.t fast das Förder-Niveau von 1937 erreicht, die Untertageleistung lag jedoch noch um 13,7% unter der der Vorkriegszeit. Die größere Förderteufe, die zunehmende Spanne zwischen Brutto- und Nettoförderung infolge der Mechanisierung und eine anomale Fluktuation der Arbeiter sind die Hauptgründe für den Rückgang der Förderung seit 1938. (2)

Bei einem Vergleich der Steinkohlenförderung der Gemeinschaft mit der Steinkohlenförderung in den übrigen grossen Fördergebieten der Welt, die seit 1937 konstant auf dem gleichen Niveau geblieben war und dann 1955 beträchtlich angestiegen ist, ergibt sich folgendes Bild:

Die Steinkohlenförderung der Welt (in Mill.t) (3)

	1952	1953	1954	1955	im Vergl. (4) zu 1954	im Vergleich zum letzten Höchststand
Gemeinschaft	238.9	237.0	241.7	246.4	+ 2.0%	+ 1.7% (1938)
Grossbritannien	230.1	227.8	228.1	225.8	- 1.0%	- 22.7% (1913)
Vereinigte Staaten	458.1	438.2	378.2	448.5	+ 18.6%	- 27.8% (1947)
Sowjetunion	230.0	248.0	267.0	295.0	+ 10.5%	+ 10.5% (1954)
Osteuropa	110.4	115.0	113.3	120.2	+ 0.7%	+ 0.7% (1954)
Sonstige Länder	228.4	236.5	224.2	265.0	+ 4.2%	+ 4.2% (1954)
Welt	1495.9		1488.5		7.6%	6.6% (1953)
		1502.5		1600.9		

(1) Vierter Gesamtbericht über d.Tätigk.d.G., III,21.

(2) Stat. Handbuch, a.a.O., S.61.

Förderung in den Ländern d.G. 1937: 240,7 Mill.t

(3) Vierter Gesamtbericht, a.a.O., III,22/23.

Die Entwicklung der Nachfrage hat es den Revieren, die wegen ihrer geographischen Lage in Zeiten geringer Nachfrage Absatz-Schwierigkeiten haben, ermöglicht, auf ihre Kapazitätsreserven zurückzugreifen. Von den grösseren Revieren dagegen - mit mehr als sieben Mill. Tonnen jährlich - konnte lediglich das Revier Campine eine wesentlich stärkere Fördersteigerung verzeichnen, als es dem allgemeinen Durchschnitt der Gemeinschaft entspricht. In dem übrigen grossen Revieren, insbesondere an der Ruhr, wurde die Entwicklung der Produktion durch einen Rückgang der Untertagebelegschaft gehemmt.

Nach wie vor aber liegt das Ruhrgebiet unter den Kohlenrevieren der Gemeinschaft mit dem grössten Produktionsvolumen bei weitem an der Spitze. Sein Anteil an der Gesamtförderung der Gemeinschaft ist jedoch von 52.5 % (1938) auf 48.8 % (1953) zurückgegangen; er betrug 1955 49.1 %. Der Ausstoss der Reviere Nord-Pas-de-Calais betrug 1955 11.8 % der Steinkohlenförderung der Gemeinschaft, gefolgt von Südbelgien (8.0%), Saargebiet (7.0%), sowie Lothringen, Centre Midi und Limburg mit je etwas mehr als 5 % der Gesamtförderung.

Nur fünf Reviere haben in den letzten Jahren die Vorkriegshöhe der Produktion überschritten und zwar: (1)

- Lothringen mit einer Steigerung von etwa 80 %;
- das Revier von Campine (fast 50 %);
- Centre und Midi durchschnittlich (etwa 15 %);
- die Saar (13 %);
- Nord und Pas-de-Calais durchschnittlich (etwa 6,9 %).

(1) Monatsbericht - Arbeitsunterlage für die Dienststellen der Hohen Behörde, 2. Jahrg., Nr.5, Febr. 1954, III,2,4,

Die nachstehende Tabelle zeigt für die Vor- und Nachkriegszeit die Entwicklung der Förderung in den wichtigsten Revieren der Gemeinschaft, die zusammen 95 % der Produktion der Montan-Union stellen. (in Mill. Tonnen) (1)

	Ruhr	Campine	Süd-belgien	Nord u.Pas-de-Calais	Lothringen	Centre und Midi	Saar	Niederl. Limburg	Gemeinschaft (2)
1938	127,3	6,5	23,0	28,2	6,7	11,2	14,4	13,5	242,4
1950	103,3	8,1	19,2	27,6	10,3	12,3	15,1	12,2	217,3
1953	115,6	9,5	20,6	27,5	12,0	12,6	16,3	12,3	236,9

In der arbeitstäglichen Förderung je Schachtanlage (mittlere Förderziffer) stand im Jahre 1952 das Campine mit 4.625 t vor Lothringen mit 3.700 t und Niederländisch-Limburg mit 3.480 t an der Spitze. (3)

-
- (1) Monatsbericht, a.a.O.,
Auszug aus Tabelle S. III, 2,3.
- (2) Einschliesslich der in dieser Tabelle nicht aufgeführten Reviere.
- (3) Stat. Handbuch, a.a.O., S. 47.
Saar: 3.380 t - Ruhr: 2.900 t.

Vgl. Statistischen Anhang, S. 3/4.

Interessant ist auch ein Vergleich der geförderten Steinkohlenarten: (1)

	<u>1937:</u>	<u>1952:</u>
Mager-, Anthrazit, Esskohle.	28,2 %	23,8 %
Fettkohle	54,9 %	53,7 %
Flammkohle	16,9 %	22,5 %

Der Fettkohlen-Anteil an der Gesamt-Steinkohlenförderung ist fast der gleiche geblieben; dagegen hat sich der Anteil der Flammkohlen um 5,6 % erhöht. (2)

-
- (1) Errechnet aus Zahlen über geförderte Kohlenarten in den einzelnen Ländern aus:
Stat. Übersicht über die Kohlenwirtschaft im Jahre 1938, S.21 ff.:
Stat. Handbuch, a.a.O., S. 60.

Anthrazit	mit 7 - 10 %	flüchtigen Bestandteilen
Magerkohlen	mit 10- 12 %	" "
Esskohlen bzw. Halbfettkohlen		
3/4- Fettkohlen	mit 12.5-20%	" "
Fettkohlen	mit 19- 28 %	" "
Gas- und Gasflamm- kohlen	mit 28- 40 %	" "

- (2) Anthrazitkohlen waren in den Nachkriegsjahren lange Zeit besonders knapp. Der Schwerpunkt ihrer Förderung liegt in den südbelgischen Revieren und an der Ruhr. Auch in Fettkohlen war das Angebot schwach. Der Schwerpunkt der Förderung liegt eindeutig an der Ruhr, auf die 71 % der Förderung der Gemeinschaft fallen.
Stat. Information, Heft 3, S. 9.

Die Steinkohlenförderung im Deutschen Reich betrug im Jahre 1937 184,5 Mill.t. Davon kamen 127,7 Mill.t = 69.2 % von der Ruhr. Diese Vorkriegsförderung des Ruhrgebietes stellte 19.5 % der europäischen Steinkohलगewinnung dar; sie betrug zugleich fast das Dreifache der französischen und 52,1 % derjenigen Grossbritanniens. (1)

Auf die übrigen deutschen Reviere entfielen im Berichtsjahr: (2)

Oberschlesien	24.5	Mill.t
Saargebiet	13.4	"
Aachen	7.8	"
Niedersachsen	5.3	"
Sachsen	3.7	"
Übriges Deutschland	2.0	"

Im Jahre 1952 betrug der Anteil der Ruhrkohlen-Förderung mit 114,4 Mill.t an der westdeutschen Gesamtförderung 92.7 %. Im Revier Aachen wurden 6,5 Mill.t und in Niedersachsen 2,4 Mill.t gefördert. (3)

1955 kamen bei einer westdeutschen Gesamtförderung von 130,7 Mill.t 121,1 Mill.t von der Ruhr; der Ruhrkohlenanteil sank somit geringfügig auf 92,6 %. (4)

Zur Zeit beträgt die Flözmächtigkeit im westdeutschen Steinkohlenbergbau im Durchschnitt etwa 0.90 m. Jahr für Jahr nimmt die Teufe um etwa 6 - 8 m zu. Im Durchschnitt wird heute die gesamte Kohle im Ruhrgebiet aus einer Teufe von 750 m gehoben; von den 155 fördernden Schachtanlagen bauen 10 Anlagen bereits tiefer als 1000 m, 64 Anlagen bauen in Teufen zwischen 700 und 900 m. (5)

(1) "Kohlenwirtschaft", S. 23 (nach Angaben des Stat. Reichsamtes) Helmrich, Das Ruhrgebiet, S. 60.

(2) "Kohlenwirtschaft", s.o.

(3) Stat. Handbuch, a.a.O., S. 62.

(4) Stat. Bulletin, S. 4.

(5) Vgl. "Die deutsche Kohle an der Jahreswende", Der Volkswirt, Doppel-Nr. 1/2 v. 1.1.52, S. 50 ff.

Trotz aller grossen Fortschritte, die der französische Kohlenbergbau seit Ende des Krieges gemacht hat, steht Frankreich wie kein anderes Mitglied der Gemeinschaft immer wieder vor dem Problem eines steten Wechsels zwischen Kohlenmangel und Überproduktion. Die geographische Verteilung der Kohlenlager und der wichtigsten Verbraucherzentren macht jedoch eine regelmässige Einfuhr von mehreren Millionen Tonnen Kohle jährlich unentbehrlich.

Die Kohlenlager im Bassin du Nord und Pas-de-Calais lieferten 1938 60,7 % der gesamten französischen Kohlenförderung, während auf das lothringische Becken 14,5 % entfielen. Bis zum Jahre 1951 ging der Anteil der nördlichen Gebiete an der gesamten Kohleförderung auf 52,9 % zurück. Dagegen konnte Lothringen 21,7 % aller französischen Kohlen fördern.

Diese drei grossen Reviere förderten 1952 41,6 Mill.t Steinkohlen, somit 75,2 % der Gesamtförderung. Um die Förderung im nordfranzösischen und lothringischen Kohlenrevier weiter zu erhöhen, haben die Charbonnages de France ein neues Investitionsprogramm ausgearbeitet, nach dem die im nordfranzösischen Kohlenbergbau begonnene Konzentration der Betriebspunkte durch Zusammenlegung der jetzt noch vorhandenen 98 auf 75 Schachtanlagen fortgesetzt werden soll und in Lothringen andererseits zwei Schachtanlagen modernster Ausrüstung gebaut werden sollen. (1)

Im Jahre 1955 wurden in den drei grossen französischen Revieren 42,3 Mill.t = 76,3 % der französischen Gesamtproduktion gefördert, wobei der Anteil Lothringens auf fast 23,8 % stieg. (2)

(1) Saarländische Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen; 4. Jahrgang, 1952, Heft 3/4, S. 151.

(2) errechnet aus Angaben im Stat. Bulletin, S. 4/5.

Vgl. Stat. Anhang, S. 5.

Ein Vergleich zwischen der Vorkriegs- und Nachkriegs-Kohlenförderung in den übrigen Ländern der Gemeinschaft zeigt nur unwesentliche Differenzen. (in Mill.t) (1)

	<u>1938:</u>	<u>1952:</u>	<u>1955:</u>
Belgien:			
Campine			
(Limburg)	6.5	9.7	10.1
Südbelgien	<u>23.0</u>	<u>20.7</u>	<u>19.8</u>
(1 a)	29.5	30.4	29.9
Saargebiet	14.4	16.2	17.3
Niederlande	13.5	12.5	11.9
Italien	1.5	1.1	1.3

Während somit die Steinkohlenförderung dem erhöhten Bedarf nur in geringem Masse folgen konnte, hat sich die Kokserzeugung als sehr elastisch erwiesen.

Die Kokereien der Gemeinschaft erzeugten 1955 68.6 Mill.t Hochofenkoks gegenüber 59.8 Mill.t im Jahre 1954, d.s. fast 15 % mehr. Diese Steigerung um 8.8 Mill.t entfällt zu 5.6 Mill.t auf die deutschen Kokereien, die mit rd. 60 % an der Gesamt-erzeugung der Gemeinschaft beteiligt sind. Erhebliche Steigerungen wurden aber auch in den anderen Ländern der Montan-Union erzielt.(2)

Die Kokserzeugung des Deutschen Reiches im Jahre 1957 betrug 43.5 Mill.t. Daran war das Ruhrgebiet mit 31.6 Mill.t = 77.1 % der Gesamtproduktion beteiligt. Bei einem Anteil von 20 % an der Weltproduktion in Koks lag seine Gewinnung nur um etwa 15 Mill.t unter der Erzeugung der USA und sie war ebenso gross wie diejenige Grossbritanniens, das die Hälfte des Kokses in Gaswerken produziert, die im Ruhrgebiet fast ganz fehlen. (3)

- (1) "Kohlenwirtschaft", S. 87, 95, 111; - Stat. Handbuch, S.61/62 - Stat. Bulletin, Heft 5, S. 16/19 - Stat. Bulletin, Nr.2, S. 4/5.
 (1a) Davon u.a. Mons 4.9 - Centre 4.3 - Charleroi 8.0 - Lüttich 5.5 Mill.t
 (2) Vierter Gesamtbericht über die Tätigkeit der G., 111, 4.
 (3) Helmrich, a.a.O.; S. 79.

Entfielen im Jahre 1937 eine Erzeugung von 36.7 Mill.t auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik, so wurden im Jahre 1952 in Westdeutschland 37.2 Mill.t und 1955 40.5 Mill.t Steinkohlenkoks erzeugt. (1)

Auch in Frankreich nahm die Kokserzeugung von 7.6 Mill.t (1938) über 9.2 Mill.t (1952) auf 10.7 Mill.t (1955) zu, was einen fühlbaren Rückgang der französischen Kokseinfuhr zur Folge hatte. (2)

Im Ausbau der Kapazität der Kokereien wurde die bisher zersplitterte und deshalb wenig rationelle Produktion vorwiegend in Lothringen konzentriert, wo man vielleicht von den Ergebnissen der Untersuchungen über die Verkokung saarländischer Kohlen Gebrauch machen kann.

In Belgien erhöhte sich die Kokserzeugung von 5.1 Mill.t (1938) auf 6.6 Mill.t (1955), während sie im Saargebiet in den gleichen Jahren von 3.1 Mill.t auf 3.9 Mill.t anwuchs. In den Niederlanden und Italien stieg die Koksproduktion im Berichtszeitraum von 3.2 auf 3.9 bzw. 1.7 auf 3.0 Mill.t an. (3)

-
- (1) Stat. Handbuch, 4. Jahrg., Nr.2, S.19 -
Stat. Taschenbuch, Ausgabe 1956, S.16 -
Stat. Bulletin, S. 19.
 - (2) Stat. Bulletin, Heft 5, S. 19
Stat. Bulletin, s.o.
 - (3) "Kohlenwirtschaft", S. 87 ff. -
Stat. Handbuch, S. 61/62 -
Stat. Bulletin, s.o.

Vgl. Stat. Anhang, S. 5/6.

3. Der Aussenhandel der Gemeinschaft.

Kennzeichnend für den Aussenhandel mit dritten Ländern seit Bestehen der Gemeinschaft waren eine sehr starke Steigerung der Steinkohleneinfuhr, eine beträchtliche Erhöhung der Steinkohlenausfuhr und ein leichter Rückgang der Koksausfuhr, wenn man von der erheblichen Ausfuhrsteigerung von 1953 auf 1954 absieht.

Die Steinkohleneinfuhr aus dritten Ländern betrug 1955 23.1 Mill.t gegenüber 13.9 Mill.t im Jahre 1954, erhöhte sich also um fast 65 %. Im Jahre 1953 wurden 13.8 Mill.t importiert. Fast 70 % der Gesamteinfuhr kam aus den Vereinigten Staaten: 15.9 Mill.t gegenüber 6.2 Mill.t im Jahre 1954, d.i. eine Zunahme um 159 %. Die Einfuhr aus der Sowjetunion stieg von 0.7 Mill.t auf 1.1 Mill.t, die Einfuhr aus Polen von 1.1 auf 1.3 Mill.t, während die Einfuhr aus Grossbritannien von 5.3 auf 4.3 Mill.t zurückging. Die Einfuhren aus den übrigen Ländern schliesslich verminderten sich von 0.6 auf 0.5 Mill.t (1)

Grossbritannien hat den früheren Umfang seiner Ausfuhr nach dem Kontinent noch nicht wieder erreichen können, wenn es auch seine Lieferungen seit 1951 steigern konnte. Von jeher bestanden starke Absatzbeziehungen des westeuropäischen Kontinents in Steinkohlen von England. Vor allem gehörten die kontinentalen Küstenbereiche zum Absatzgebiet der englischen Kohlengruben. Der Ausfall englischer Kohle ist für die Versorgung des norddeutschen Raumes sehr einschneidend, da besonders dieser Raum in normalen Zeiten vorzugsweise auf den Verbrauch englischer Kohle eingestellt ist. Wegen unzureichender britischer Nachkriegseinfuhren muss Frankreich gegenwärtig noch die im Küstengebiet errichteten Brikettfabriken subventionieren. Eine weitere Verstärkung der britischen Kohlenlieferungen in den Bereich der Gemeinschaft wird, abgesehen von ihrer Verfügbarkeit - seit 1955 bestehen Lieferschwierigkeiten, die Anfang 1956 zu einer Exporteinschränkung führten - wesentlich von dem Preisstand in der Montan- Union abhängen.

(1) Vierter Gesamtbericht, a.a.O., S. 27.

Um Ausgleich der gesunkenen Produktivität des westeuropäischen Kohlenbergbaus und zur Schliessung der Versorgungslücke musste vor allem auf amerikanische Kohle zurückgegriffen werden. (1) Da die Kapazitätsgrenze in der USA noch lange nicht erreicht ist, dürften auch für eine weitere verstärkte Einfuhr von US-Kohle keine Schwierigkeiten bestehen. Die Verfrachtung nach Europa wirft ebenfalls keine schwerwiegenden Probleme auf, da die hohen Frachten ein Anreiz sind, den Schiffsraum zu vergrössern. Auch die Kapazität der europäischen Häfen für den Umschlag noch grösserer Mengen scheint ausreichend. Nach wie vor bilden jedoch die Preise infolge der Differenz zwischen den Einstandspreisen für amerikanische Kohle und für Kohle der Reviere der Gemeinschaft das wesentliche Probleme der Versorgung.

Betrachtet man die Entwicklung nach Bestimmungsländern, so verzeichnet die Bundesrepublik Deutschland, bedingt durch den in der Hochkonjunktur sprunghaft gestiegenen Bedarf der Wirtschaft und durch langfristige Lieferverpflichtungen, sowohl absolut als auch relativ gesehen die stärkste Steigerung der Einfuhr. Die Bundesrepublik bezog im Jahre 1955 9.3 Mill.t aus dritten Ländern. (1954: 3.9 Mill.t). Neben 7 Mill.t amerikanischer Kohle wurden 1.3 Mill.t (1954: 1.6 Mill.t) aus Grossbritannien, 0.7 Mill.t aus Polen (1954: 0.3 Mill.t), der Rest aus sonstigen Ländern (darunter die UdSSR mit 0.07 Mill.t) eingeführt. (2)

Auch die italienische Einfuhr aus dritten Ländern ist erheblich gestiegen, wenn man sich dort auch durch den Ausbau der Naturgasgewinnung, insbesondere im Mailänder Bezirk, von der Kohle freizumachen versucht. Es ist dabei festzustellen, dass Italien in zunehmendem Masse auf polnische Kohle verzichtet, nachdem diese, auf dem Landweg transportiert, gegenüber der englischen Kohle nicht mehr konkurrenzfähig ist.

(1) Die Einfuhr amerikanischer Kohle in Länder der Gemeinschaft betrug:

1946:	11.2 Mill.t	1951:	18.2 Mill.t
1947:	23.8 "	1952:	16.4 "
1948:	15.3 "	1953:	6.7 "
1949:	8.8 "	1954:	6.2 "
1950:	0.1 "	1955:	15.9 "

Vgl. Exposé, a.a.O., S. 135 - Stat. Taschenbuch, a.a.O., S. 22.

(2) Vierter Gesamtbericht, a.a.O., Tab. 21.

Durch die vorteilhafte Lage der englischen Kohlenreviere in Küstennähe liegen die Frachtkosten ihrer Lieferungen für alle italienischen Standorte niedriger. Bei niedrigen Seefrachten tritt zudem zusätzlich amerikanische Kohle als ständige Konkurrenz auf den italienischen Markt. (1)

Von den 6.8 Mill.t Kohlen, die Italien im Jahre 1955 aus dritten Ländern einfuhrte, kamen allein 5.6 Mill.t (1954: 2.8 Mill.t) aus den USA. Die britischen Einfuhren waren von 1.3 Mill.t (1954) auf 0.8 Mill.t (1955) zurückgegangen. Neben der Verringerung der Einfuhren aus Polen waren auch die Importe aus den übrigen dritten Ländern (mit Ausnahme der Sowjetunion) in den Jahren 1952-1955 ununterbrochen rückläufig.

Frankreich und die Niederlande verzeichneten in den Jahren 1954/55 nur relativ geringe Einfuhrsteigerungen von 2.2 auf 2.9 Mill.t bzw. von 2.1 auf 2.6 Mill.t. Die französischen Kohleneinfuhren 1955 verteilten sich ausgeglichen auf Grossbritannien (0.95 Mill.t), USA (0.8 Mill.t), Sowjetunion (0.55 Mill.t) und Polen (0.44 Mill.t). Der Rest (0.16 Mill.t) wurde aus sonstigen dritten Ländern bezogen. Lediglich bei der US-Kohle ist gegenüber dem Jahre 1954 (0.05 Mill.t) ein erheblicher Einfuhr-Mengenunterschied festzustellen.

Die Niederlande führten im Jahre 1955 neben 1.7 Mill.t amerikanischer Kohle, 0.75 Mill.t aus Grossbritannien ein; der Rest wurde hauptsächlich aus der UdSSR bezogen. Auch ist eine Zunahme der US-Importe um rd. 0.6 Mill.t zu bemerken.

Belgien schliesslich hatte eine Einfuhrsteigerung von 0.85 Mill.t (1954) auf 1.45 Mill.t (1955) zu verzeichnen, von denen 0.8 Mill.t (1954:0.25 Mill.t) amerikanischer Herkunft waren und 0.5 Mill.t wie auch im Vorjahre aus Grossbritannien kamen. Die Sowjetunion erhöhte ihre Lieferungen nach Belgien von 62.000 t (1954) auf 124.000 t (1955). (2)

-
- (1) Die polnischen Kohleneinfuhren nach Italien betrugen:

1952:	741.000 t	1954:	375.000 t
1953:	613.000 t	1955:	106.000 t

Vierter Gesamtbericht, a.a.O., Tab.21

- (2) Vgl. Vierter Gesamtbericht, a.a.O., Tab. 21

Vgl. Statistischen Anhang, S. 7/8.

Die Steinkohlenausfuhr aus Ländern der Gemeinschaft nach dritten Ländern stieg 1955 auf 10.1 Mill.t gegenüber 7.9 Mill.t 1954, also um 28.4 %; 1953 wurden 5.9 Mill.t ausgeführt.

Betrachtet man die Bestimmungsländer, so ist eine Steigerung der Ausfuhr um 87.7 % nach Grossbritannien festzustellen (4.5 gegen 2.4 Mill.t; 1953: erstmalig 0.5 Mill.t).

Der Absatz nach den skandinavischen Ländern stieg von 1.0 Mill.t auf 1.4 Mill.t. Auch die Lieferungen nach der Schweiz sind mit 2 Mill.t gegenüber 1.6 Mill.t erheblich gestiegen, während der Absatz nach Österreich von 2.1 Mill.t auf 1.4 Mill.t zurückging, wobei berücksichtigt werden muss, dass Österreich aus politischen Gründen mehr als ehemals auf Ruhrkohle angewiesen ist. Die Ausfuhr nach anderen dritten Ländern blieb verhältnismässig stabil (883000 t gegenüber 864000 t). (1)

Bei den Herkunftsländern ist für Frankreich, Belgien und die Saar eine beträchtliche Zunahme der Ausfuhr festzustellen, während die deutsche Ausfuhr aus den bereits vorher erwähnten Gründen zurückging.

Der französische Kohlenexport nach dritten Ländern stieg von 1.3 Mill.t (1954) auf 3.3 Mill.t (1955) und war damit der stärkste unter den Unionsländern. Grossbritannien erhielt mit 2 Mill.t (1955) rd. 1,4 Mill.t mehr französische Kohle als im Vorjahr. Auch die Zunahme der Lieferungen nach Skandinavien (1954: 0.17 Mill.t - 1955: 0.43 Mill.t) und in die Schweiz (1954: 0.32 Mill.t - 1955: 0.53 Mill.t) war beträchtlich. 0.1 Mill.t wurden nach Österreich verkauft. (2)

(1) Vierter Gesamtbericht, a.a.O., III, 28 -
Stat. Taschenbuch, a.a.O., S. 23.

(2) Vgl. Vierter Gesamtbericht, a.a.O., Tab. 22.

Belgien konnte seinen Kohlenexport von 0.2 Mill.t (1953) über 1.4 Mill.t (1954) auf 2.1 Mill.t (1955) beträchtlich steigern. Auch hier ist eine starke Zunahme der britischen Käufe (1953: 0.2 - 1954: 0.9 - 1955: 1.5 Mill.t) zu bemerken. Die skandinavischen Länder erhielten 0.11 Mill.t und die Schweiz 0.35 Mill.t. Während Österreich nicht zu den Beziehern belgischer Kohle gehört, ist die Ausfuhr neuerdings nach Spanien verstärkt worden.

Die deutsche Kohlenausfuhr ging von 3.7 Mill.t (1954) auf 2.8 Mill.t (1955) zurück. Die Belieferung des österreichischen Marktes wurde um rd. 800.000 t verringert; Österreich erhielt 1955 nur 1.1 Mill.t deutsche Kohle. Auch die Ausfuhr nach Grossbritannien wurde eingeschränkt. (1954: 0.41 Mill.t. - 1955: 0.18 Mill.t) Eine leichte Zunahme ist bei den Lieferungen an die skandinavischen Länder (1955: 0.56 Mill.t) festzustellen, während die Ausfuhr in die Schweiz mit 0.55 Mill.t gleichblieb. 0.45 Mill.t wurden an sonstige dritte Länder verkauft.

Dagegen nahmen die Saarkohlenexporte seit 1953 (0.55 Mill.t) ständig zu und erreichten 1955 1.78 Mill.t. Die Ausfuhr nach Grossbritannien wurde von 0.5 Mill.t (1954) auf 0.74 Mill.t (1955) erhöht. Auch der Absatz an die skandinavischen Länder (1955: 0.25 Mill.t), die Schweiz (1955: 0.44 Mill.t) und Österreich (1955: 0.24 Mill.t) ist überall erweitert worden. In den übrigen Ländern gingen die Verkäufe von 0.17 Mill.t (1954) auf 0.1 Mill.t (1955) zurück. (1)

Trotz dieser Entwicklung wurden die Anforderungen dritter Länder nicht immer vollständig gedeckt. Einige Sorten, vornehmlich Gasflammkohlen, konnten, aus Preis- und Sortengründen, hauptsächlich in Frankreich und Belgien, nicht in angebotenen Umfang abgesetzt werden.

Die Koksausfuhr betrug 1955 5.3 Mill.t gegenüber 5.5 Mill.t im Jahre 1954, sie ging also um 4.2 % zurück. 1953 wurden 4.4 Mill.t exportiert.

Bei diesen Ausfuhren handelt es sich zu 80 % um deutschen Koks. Trotz des Rückgangs der Gesamtausfuhr stieg die Koksausfuhr nach den skandinavischen Ländern (vor allem Schweden und Dänemark) - den Hauptabnehmern der Gemeinschaft - von 3.5 auf 3.8 Mill.t (davon 2.8 Mill.t aus der Bundesrepublik und 0.6 Mill.t aus den Niederlanden).

Der Absatz nach der Schweiz und nach Österreich verringerte sich von 603.000 t auf 586.000 t bzw. von 346.000 t auf 319.000t. Während die Schweiz 1955 neben 0.4 Mill.t deutschem Koks auch 0.1 Mill.t aus den Niederlanden bezog, stützen sich die österreichischen Einfuhren fast ausschliesslich auf deutsche Lieferungen; (0.3 Mill.t).(1)

Die Ausfuhren nach den übrigen Drittländern gingen um etwa 50 % (von 1.1 Mill.t auf 0.6 Mill.t) zurück. Hierunter fallen u.a. Jugoslawien, Portugal, Griechenland.

Die Bundesrepublik verminderte ihre Koksausfuhr von 4.4 Mill.t auf 4.1 Mill.t (- 8.3 %). 1953 exportierte sie 3.2 Mill.t. Die Niederlande, die an zweiter Stelle stehen, erhöhten ihre Ausfuhr von 627.000 t auf 764.000 t. Belgien schränkte seinen Koksexport ein, während Frankreich eine erhebliche Steigerung erzielte, obgleich die betreffenden Mengen verhältnismässig gering sind. (2)

Koksimporte aus dritten Ländern fielen, wie auch in der Vorkriegszeit, kaum ins Gewicht. (3)

1950: 78.000 t - 1951: 70.000 t - 1952: 111.000 t (davon 98.000 t aus Grossbritannien, der Rest aus den USA) -1953: 58.000 t - 1954: 102.000 t - 1955: 193.000 t.

1938 kamen von 5.4 Mill.t Importkoks 5.2 Mill.t aus den Ländern der Gemeinschaft.

(1) Vierter Gesamtbericht, Tab. 23.

(2) Vierter Gesamtbericht, III., 29. - Stat. Anhang, S. 10.

(3) Stat. Handbuch, S. 108 ff. - Stat. Bulletin, Heft 5, S. 37 - "Kohlenwirtschaft", S. 21 ff. - Stat. Handbuch, 4. Jahrg., Nr. 2, S. 88.

4. Der Kohlenverbrauch und die Entwicklung der Nachfrage.

Die Entwicklungsaussichten für den Gemeinsamen Markt zeigen, dass auch weiterhin mit einer Erhöhung des Kohlenverbrauchs zu rechnen ist. Auch bei wachsender Möglichkeit von Energie-Einsparung bleibt doch die Kohle für Europa die wichtigste Energiequelle, mit der dieser Erdteil zur Zeit am besten ausgestattet ist.

Mit der Expansion der industriellen Tätigkeit, insbesondere in der Eisen- und Stahlindustrie, hat sich auch die Nachfrage nach festen Brennstoffen seit Herbst 1954 ständig erhöht und zu einer starken Spannung auf dem gemeinsamen Markt für Kohle geführt.

Die voraussichtliche Kapazitätsentwicklung in den verschiedenen Zweigen des Kohlenbergbaus und der Stahlindustrie der Montan-Union droht offensichtlich das Missverhältnis zwischen der Kohlen- und Koksproduktion einerseits und dem stärker wachsenden Brennstoffbedarf der Stahlindustrie andererseits noch zu verschärfen. (1)

Einer voraussichtlichen Steigerung der Fördermöglichkeiten an Kohle zwischen den Jahren 1955 und 1960 um rd. 24 Mill.t steht bei vorsichtiger Bewertung der Auswirkungen der zunächst nur geplanten Investitionen im Jahre 1960 eine Roheisenproduktion von ungefähr 55 Mill.t gegenüber. Allein für den Bedarf der Eisen- und Stahlindustrie gegenüber 1955 wären zusätzliche Kohlenmengen von rd. 16 Mill.t in den Kokereien eingesetzt werden müssen, um einem Koks mehrbedarf von rd. 12 Mill.t zu entsprechen. Schon im Jahre 1952 wurden auf der Grundlage einer theoretischen Kapazität von etwa 70 Mill.t und einer Erzeugung von 62.3 Mill.t allein von der Eisen- und Stahlindustrie etwa 35 Mill.t verbraucht. (2) Demnach würden zur Deckung des zusätzlichen Kohlenbedarfs aller übrigen Verbrauchergruppen nur noch 8 Mill.t Kohle verbleiben. Der vorgesehene Ausbau der Gekochkraftwerke wird aber allein zusätzlich 9 Mill.t Kohle in Anspruch nehmen. (3)

(1) Vgl. Stat. Anhang, S. 11.

(2) Exposé, a.a.O., S. 125.

(3) Vgl. Handelsblatt, Jahr. 11, Nr. 89, 30.7.56, S. 3.
"Die Kohlendecke wird noch kürzer"

Diese Entwicklung ist um so problematischer anzusehen, als die Montan-Union heute schon eine passive Kohlen-Aussenhandelsbilanz hat.

Die Bilanz der Steinkohlen- und Koksversorgung der Gemeinschaft konnte im Jahre 1955 durch die beträchtliche Erhöhung der Einfuhr von Steinkohle aus dritten Ländern gegenüber 1953/54 und starken Abbau der Haldenbestände im wesentlichen ausgeglichen werden.

Besonders auffällig ist die sehr starke Zunahme der Steinkohlenlieferungen an die Kokereien, die ein Drittel der Gesamtverfügbarkeiten an Steinkohle verbrauchten. (1)

Die Kokslieferungen an die Hüttenindustrie, die 60 % der Gesamtverfügbarkeiten ausmachten, erhöhten sich von 1954 auf 1955 um 24 %. Dieser Prozentsatz entspricht der Zunahme der Roheisenerzeugung, liegt jedoch erheblich über der Zunahme der Koks-Erzeugung. (15 %). (2)

Durch eine Steigerung der Kohlenförderung in der Montan-Union muss vor allem das Aufkommen an Fettkohlen vergrößert werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass 5 - 10 oder mehr Jahre notwendig sind, um einen Schacht abzuteufen; diese Fristen sind sehr unterschiedlich, je nachdem, ob von bereits bestehenden Anlagen ausgegangen wird oder nicht.

Die Kokereien beziehen vorzugsweise gewaschene Fettfeinkohlen. Der Grund für den Versand von Kokskohle anstelle in Form des tragfähigen Koks in die Erzverhüttungsgebiete ist neben der Qualitätsminderung des Koks durch den Transport vor allem in der Tatsache zu sehen, dass die bei der Verkokung anfallenden hochwertigen Gase für die Beheizung der Stahlwerke und Ziehöfen verwandt werden können.

(1) Die Verkokung einer Tonne Steinkohle ergibt 0.77 t Koks.

(2) Vierter Gesamtbericht, a.a.O., III, 31

Vgl. Stat. Anhang, S. 12/13.

Da aber das natürliche Aufkommen an diesen Sorten nicht ausreicht, um den Bedarf zu decken, sind die Kokereien dazu übergegangen, gröbere Sorten zu vermahlen und mitzuverkoken, sowie andere Kohlensorten beizumischen. Zur Zeit findet eine Prüfung durch eine Arbeitsgruppe der Hohen Behörde statt, wie weit technisch der Anteil anderer als Fettkohlen bei der Verkokung erweitert werden kann und wieweit ein erweiterter Austausch aus eigenen Aufkommen der Montan-Union wirtschaftlich durchführbar ist. Damit verbunden ist die Modernisierung und der Bau von Zechenkraftwerken zur Verwendung geringwertiger Kohle.

Weitere Untersuchungen betreffen das kürzlich entwickelte Verfahren für die vollständige Vergasung von Ballastkohle, um eine Preisherabsetzung für diejenigen Kohlensorten zu ermöglichen, die dem Einfuhrwettbewerb besonders ausgesetzt sind. Schliesslich werden die Möglichkeiten zur Anwendung rationellster technischer Verfahren für die Kohlenförderung geprüft, durch die eine Leistungssteigerung bei leichteren Arbeitsbedingungen und vermindertem Unfallrisiko erzielt werden soll.

Marktversorgung der Gemeinschaft mit Kohle (in 1.000 t): (1)

1949:	218.099
1950:	213.310
1951:	246.567
1952:	246.506
1953:	233.404
1954:	241.008
1955:	261.206

(1) Stat. Bulletin, S. 139.

Förderung von Steinkohle + (Einfuhr - Ausfuhr $\pm$ Bestandsveränderungen) an Steinkohle, Steinkohlenkoks u. Steinkohlenbriketts, t=t.

III. Die Entwicklung der sonstigen Rohstoffversorgung der Eisen- und Stahlindustrie.

1. Eisenerz.

Neben der Bereitstellung von ausreichenden Mengen Brennstoffen und Schrott stellt die Versorgung mit Eisenerz ein wesentliches Problem der Rohstoffwirtschaft der eisen-schaffenden Industrie dar.

Im Gegensatz zum Kohlen- und Schrottmarkt zeichnet sich aber der Markt für Eisenerz durch eine gewisse Stetigkeit aus; er ist weniger preisempfindlich und auch die mengenmässigen Veränderungen erfolgen in längeren Zeiträumen. Ferner ist der Eisenerzbergbau wesentlich enger als der Kohlenbergbau mit der eisenschaffenden Industrie verbunden, da er nur einen Abnehmer, nämlich die Hüttenwerke hat.

a) Vorkommen und Förderung.

Die Montan-Union verfügt innerhalb ihres Hoheitsbereiches, im Gegensatz zu den reichen Kohlenrevieren, bei weitem nicht über die Erzlagerstätten, um ihre Rohstahl-Produktion zu sichern. Fernerhin dürfte der Bedarf um so mehr zunehmen, als das Schrottaufkommen nicht dem Tempo der Zunahme in der Stahlproduktion entspricht.

Die Eisenerz-Vorkommen: (1)

Land und Zentren	Wahrscheinl. Vorkommen Mill.t	Durchschnittl. Fe-Gehalt in %	Fe-Gehalt in Mill.t
------------------	-------------------------------------	----------------------------------	------------------------

Deutschland:

Nord und Nordost:

a) Osnabrück usw.	345	26.8	93
b) Salzgitter-Beine	1.360	28.4	386
Westen: Sieg-Lahn-Dill usw.	125	29.0	36
Mitte: Thüringen	137	22.0	30

Süden:

a) Bayern	113	43.0	49
b) Baden	430	20.0	86
Deutschland insgesamt	2.510	27.0	680

Frankreich:

Normandie	800	45.0	360
Anjou-Bretagne	1.000	25.0	250
Osten: Lot.ringen-Nancy ...	5.900	27.5	1.623
Östl.Pyrenäen	100	44.5	44
Frankreich insgesamt	7.800	29.2	2.277

Italien:

Piemont (Cogne usw.)	11,5	45.0	5
Toskana (Liba usw.)	6,7	40.0	3
Lombardei (Bergamo usw.) ..	8,4	43.0	4
Sardinien	4,4	45.0	2
Italien insgesamt	31,0	43.5	14

<u>Luxemburg:</u>	250	25.0	63
-------------------------	-----	------	----

Gemeinschaft insgesamt	10.591	28.6	3.034
-----------------------------	--------	------	-------

1) S. 211.

Schätzungen in Mill. Tonnen.

Frankreich ist im Gegensatz zu seiner Einfuhrabhängigkeit auf dem Energiesektor bei weitem der grösste Erz-Produzent in der Montan-Union und deckt neben dem eigenen Bedarf (einschl. des des Saargebietes) noch einen erheblichen Teil der belgisch-luxemburgischen Nachfrage.

Luxemburg verfügt über eine eigene Förderung, exportiert nach Belgien und Westdeutschland, führt aber gleichzeitig Erze aus Frankreich ein, wo seine Hüttenindustrie eigene Gruben besitzt.

Die Bundesrepublik ist neben seiner Förderung an eisenarmen Erzen der grösste Importeur der Gemeinschaft. Während der Kohlen- und Koksbedarf der westdeutschen Hütten- und Stahlwerke aus der deutschen Produktion voll, der Schrottbedarf annähernd gedeckt werden könnte, sind wesentliche Erzeinfuhren unumgänglich.

Auch Italien verfügt über eigene Erzvorkommen sowie über Kiesabbürände, die zusammen mehr als die Hälfte seines Bedarfs decken, muss aber gleichzeitig reiche Erze, ähnlich wie Deutschland, aus dritten Ländern einführen.

Belgien und die Niederlande haben keine eigene Erzförderung und sind daher gezwungen ihren Bedarf durch Importe zu decken.

Da Frankreich neben sehr vielen kleinen Lagern im Nordosten grosse Vorkommen besitzt, konzentrierte es sich im Gegensatz zu seinen Vertragspartnern auf die Eisenerzförderung. Die Minette-Erzlager in Lothringen gehören zu den bedeutendsten Lagern der Erde. Man schätzt die "sicheren" Vorräte im unteren Dogger auf 4.83 Mrd. Tonnen, die sich in mehreren Flözen bis zu zehn Meter Mächtigkeit über rund 60 Km erstrecken. (1)

(1) zit. bei Otremba, E.: Allgemeine Agrar- und Industrie-
geographie, S. 221;
aus: Géographie Universelle.

Die anderen Schätzungen von Fachseite umfasst das ostfranzösische Eisenerzbecken Vorräte von etwa 3.6 Mrd. Tonnen kalkhaltigen Erzen und 2.4 Mrd. Tonnen kieselensäurehaltigen Erzen. (1) Der Eisengehalt von nur maximal 41 % ist für einen weiten Transport ungünstig. Über 90 % der französischen Förderung entfallen auf die lothringische Minette mit einem Durchschnittsgehalt von 38 % Fe. (2) So haben sich auf dem Erz zahlreiche Hochöfen und Stahlwerke entwickelt und damit zum Entstehen des berühmten Pendelverkehrs zwischen der Ruhr und Lothringen beigetragen.

Die französischen Erzvorkommen in der Normandie, der Bretagne und im Anjou zeichnen sich in ihrer Qualität gegenüber der Minette durch einen grösseren Eisengehalt (etwa 47 %) aus; jedoch ist das Eisenerzlager der Normannischen bocage stark gestört und deshalb schwer abzubauen. Es ist, verglichen mit Lotzringen, bedeutungslos. Das in den Ostpyrenäen geförderte Eisenerz gehört zu den besten, nichtphosphorhaltigen Bessemer-Erzen Frankreichs und ist für die Herstellung von Geschützstahl besonders begehrt. Es ist aber ebenfalls mit 0.3 % der französischen Gesamtförderung mengenmässig unbedeutend.

Eisenerz gehört somit zu den grössten Rohstoffschätzen des Landes. Hinsichtlich Reserven und Produktion nimmt Frankreich den dritten Platz in der Welt nach den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ein. Daneben kontrolliert es einen Teil der in Zukunft wichtigen Erzlagerstätten Afrikas, die ausserhalb der Verfügungsgewalt der Hohen Behörde der Montan-Union gelassen worden sind. (3) Auf afrikanische Erze werden sich aber die Länder der Montan-Union in steigendem Masse stützen müssen, da Skandinavien selbst seine Stahlkapazität erweitert und schon heute seine Erzlieferungen von Kohlenkompensationen abhängig macht.

Durch das Verbleiben der französisch-afrikanischen Erze wird die Gesamtstellung der Montan-Union dritten Staaten, insbesondere Grossbritannien und Schweden, gegenüber, geschwächt.

(1) Handelsblatt, Nr. 53, 4.5.56, S. 16.

(2) Minette = Verkleinerungsform von Mine

(3) Stat.Handbuch, a.a.O., S. 212.

Seit Kriegsende wurden rd. 80% der Erzförderung mit Hilfe beträchtlicher Investitionen mechanisiert. Diese starke Mechanisierung hat dazu geführt, dass die Durchschnittsleistung je Mann und Schicht der Über- und Untertagebelegschaft des lothringischen Erzbergbaues von 5200 kg im Jahre 1938 auf 8820 kg im Dezember 1955 gesteigert werden konnte. (1) Trotzdem wurde erst 1952 mit 35.2 Mill.t die Leistung von 1938 wieder erreicht. (2) Die Rekordförderung des Jahres 1929 betrug dagegen 50.6 Mill.t. Der französische Stahlwerksverband befürchtet bei Wiederaufnahme des Abbaurythmus jenes Rekordjahres eine Erschöpfung der französischen Erzvorräte in 67 Jahren, bei einer Förderung des Jahres 1950 in 90 Jahren. Daher wird eine Rationierung befürwortet, da sonst die französische Stahlindustrie die Grundlage ihrer Existenz verlieren würde. (3) Aber selbst bei stärkerer französischer Förderung ist beispielsweise eine Verhüttung von Minette-Erzen in der rheinisch-westfälischen Stahlindustrie im Hinblick auf den geringen Eisengehalt nur dann reizvoll, wenn die Minette gegenüber dem Schwedenerz einen preislichen Vorteil bietet.

Die grossen Schwankungen in der deutschen Eisenerzversorgung waren mit den jeweiligen politisch-geographischen Verhältnissen und den wachsenden Bezugsmöglichkeiten an Auslandserzen der letzten Jahrzehnte aufs engste verbunden. Um den Verlust der lothringischen Minetteerze nach dem ersten Weltkrieg auszugleichen, wurden in Deutschland ausgesprochen eisenarme Erzvorkommen in Abbau genommen. So die ausgedehnten, aber nur 25-30 prozentigen Lager im Vorland des Harzes. Am Vogelsberg gewann man sogar 18-prozentige Erze. (4) 1939 betrug die Erzausbeute Deutschlands nur noch 10 Mill.Tonnen, gegenüber 36 Mill. Tonnen im letzten Vorkriegsjahr (1913), mit einem Durchschnittsgehalt von 28 %.

(1) Handelsblatt, Nr. 53, 4.5.56, S. 16.

(2) Saarl.Bevölkerungs-und Wirtschaftszahlen, a.a.O., S. 166.

(3) Lacoste, L., *Député général de la Chambre Syndicale de Métaux, Notre fer en péril*, i. Nouvelle Revue de l'Economie contemporaine, No 16-17, 1951, S. 49 ff.
zit. bei Hahn, C.H., a.a.O., S. 32.
Vgl. auch Handelsblatt, s.o.

(4) Die Vogelsberg-Erze sind kieselensäurehaltige Brauneisensteine mit geringem Eisengehalt (15-20 %), die aufbereitet werden müssen.

Die derzeitige Gesamtförderungskapazität des deutschen Eisenerzbergbaus ist mit rd. 20 Mill. Tonnen im Jahr zu beziffern. Die Förderung in Lothringen erreichte unter deutscher Verwaltung ihren Höchststand mit rd. 20 Mill.t im Jahre 1913. Damals deckte die deutsche Eisenindustrie ihren Rohstoffbedarf tatsächlich zu etwa zwei Drittel aus dem eigenen Lande, ohne dass dabei die bedeutenden Erzlagerstätten von Salzgitter erschlossen waren.(1)

Durch die Abtrennung Lothringens nach dem Versailler Vertrag schrumpfte die deutsche Eisenerzproduktion auf fast ein Fünftel des bisherigen Umfanges zusammen. Mit rd. 4.3 % war Westdeutschland an der Weltförderung 1951, die rd. 3 Mrd. Tonnen Roherz betrug, beteiligt. Im Jahre 1913 wurden 14 % der Weltförderung, die damals 200 Mill. Tonnen betrug, im Deutschen Reich erbracht. (2)

Mit Ausnahme der phosphorarmen Erzvorkommen im Siegerland führen die übrigen Eisenerz-Lagerstätten phosphorhaltige Erze, die teils kalkig, sauer oder selbstgehend sind. (3) Das qualitativ beste Erz (Brauneisen) wird aus den Gruben der Maxhütte (Oberpfalz) (5) sowie vom Siegerland (Spateisenstein) geliefert. (4)

Neben kleineren Vorkommen manganhaltiger Erze im Taunus und Lahn-Dill-Gebiet stellt das Siegerland die bedeutendste Manganerz-Grundlage der Bundesrepublik dar. Die Hauptmenge der heute auf westdeutschem Boden zur Verhüttung kommenden phosphorhaltigen Erze wird in Niedersachsen aus den Ilseer- und Salzgitter-Vorkommen gefördert. Es sind Erze verschiedenster Zusammensetzung, sowohl kalkige als auch saure, manganhaltige Erze mit hohem und geringen Phosphorgehalt, die zumeist ohne Aufbereitung nur schwer verhüttbar sind.

-
- (1) Zeigelt, H.: Die Neuordnung des westdeutschen Eisenerzbergbaues, Der Volkswirt, 6.Jahrg., Nr.44, 1.2.52, S. 19 ff.
- (2) s.o.
- (3) Phosphorhaltige Eisenerze werden für die Thomas-Roheisen-erzeugung benötigt, während für die Spezialroheisen-Erzeugung phosphorarme Eisenerze erforderlich sind.
- (4) Der Siegerländer Rost I enthält nach Röstung annähernd 50 % Fe und 10 % Mn bei fast völliger Phosphorreinheit und eignet sich für die Herstellung von Stahl- und Spiegeleisen.
- (5) Es handelt sich hierbei um die Eisenerzlagerstätten in Amberg-Sulzbach-Rosenberg.
- (6) Im Lahn-Dill-Revier wird Rot- und Flusseisenstein gefördert, der in grossem Umfang in den Hochofenwerken von Buderus zur Erzeugung von Gussereirohisen eingesetzt wird.

Von der gesamten deutschen Roheisenförderung werden etwa 55 % durch Aufbereitung angereichert, ehe sie in den Hochofen eingesetzt werden. Der niedersächsische Raum, in dem ausserdem noch weit verstreut liegende Einzelvorkommen abgebaut werden, ist mit nahezu 70 % an dem gesamten deutschen Erzaufkommen beteiligt.

Nach den neuesten Forschungsberichten können die Erzlagerstätten zwischen Salzgitter und Gifhorn jährlich etwa 25 Mill. Tonnen Eisenerz liefern. Das wären etwa drei Viertel der heutigen Förderung des Minettegebietes. Die gesamten Erzreserven in diesem Raum werden auf mindestens 1.5 - 2 Mrd. Tonnen geschätzt. Die Erze, in 900 - 1200 Meter Tiefe gelagert, sind aber den Salzgitter-Erzen bei einem Fe-Gehalt von durchschnittlich 30 % und geringem Kalküberschuss überlegen. Während im Salzgitter-Gebiet nur noch eine einzige Schachtanlage errichtet werden könnte, ist es möglich, in dem jetzt durchforschten Gebiet etwa 8 - 10 Schachtanlagen niederzubringen, von denen jede täglich 5.000 Tonnen fördern könnte. (1)

Im Weser-Wiehengebirge bei Minden (2), in Bayern bei Pegnitz, in Württemberg bei Geislingen und in Südbaden bei Freiburg (3) sind weitere Vorkommen verfügbar.

Vornehmlich wird der deutsche Eisenerzbergbau im Tiefbau vorgenommen, wobei die tiefsten Gruben im Siegerland mit einer durchschnittlichen Teufe von 800 bis 1000 Meter liegen. Die Gruben der phosphorhaltigen Erze sind durchweg stark mechanisiert und neuzeitlich ausgerüstet. Die Anlageleistung dieser Gruben einschliesslich Übertagebetriebe schwankt zwischen drei und acht Tonnen je Mann und Schicht. (4)

(1) Handelsblatt, Nr. 81, 11.7.56, S. 1.

(2) Da Kalk metallurgisch für die deutschen Hütten im allgemeinen ein erwünschter Eisenbegleiter ist, werden hier kalkige (basische) Erze sogar teilweise mit Eisengehalten von nur 15 % in beträchtlichen Mengen gefördert.

(3) Bei diesen Erzen handelt es sich um Brauneisensteine des Doggers der Alb, die zum Teil kalk-, zum Teil kiesel säurehaltigen Überschuss führen. Das Erzvorkommen liegt ungefähr innerhalb eines Dreiecks, das von den Städten Schaffhausen, Tuttlingen und Villingen gebildet wird.

(4) aus: Stahleisen-Kalender 1951, S. 44 ff.

Die absatzfähige Eisenerzförderung der Gemeinschaft betrug 1955 70.6 Mill.t (Fe-Gehalt: 21.5 Mill.t) gegenüber 60.6 Mill.t (Fe-Gehalt: 18.4 Mill.t) im Jahre 1954; sie hat also um 16.5 % zugenommen.

<u>Roherzförderung</u>		<u>- 1000 t -</u>		<u>Erzeugung</u>	
weniger als 42 % Fe	42 % Fe und mehr		Handelsfähiges Roherz	Aufber. Zusammen Erz	
1954: 63.409	1.558		53.272	7.317	60.589
1955: 73.883	2.212		61.532	9.039	70.571

Die Zunahme der Förderung entfällt im wesentlichen auf die französischen Gruben, deren absatzfähige Förderung von 43.8 auf 50.3 Mill.t stieg. Aber auch in den anderen Ländern der Gemeinschaft waren grössere Erhöhungen zu verzeichnen: in Deutschland stieg die Förderung von 9.7 auf 11.4 Mill.t, in Italien von 1.1 auf 1.4 Mill.t und in Luxemburg von 5.9 auf 7.4 Mill.t (1)

Vergleichsweise wurden im Jahre 1937 an Eisenerz gefördert in :

(in 1.000 t) (2)	
Deutschland (3).....	9.792
Frankreich	37.850
Lothringen (4)	15.628
Luxemburg	7.766
Belgien (5)	191
Italien	975

(1) Vierter Gesamtbericht, a.a.O., I, 1, 17.

(2) Stat. Jahrbuch f.d. Eisen-u.Stahlindustrie 1938, S. 196.
z.T. geschätzte Angaben.

(3) Einschl. manganhaltiges Eisenerz

(4) In Frankreich enthalten

(5) Förderung 1936

Im Jahre 1952 waren in den Eisenerzgruben der Montan-Union insgesamt 53.000 Arbeiter beschäftigt.
Stat. Handbuch, S. 218.

Vgl. Stat.Anhang, S. 13/14.

b) Der Eisenerzhandel der Gemeinschaft.

Bedingt vor allem durch die starke Einschränkung der deutschen Erzeinfuhr in der Nachkriegszeit um mehr als die Hälfte, war die Gesamteinfuhr der Gemeinschaft im Jahre 1952 an Eisenerz auf 61.5 % des Standes von 1937 zurückgegangen. Vor allem konnte die Bundesrepublik nach dem Kriege, im Gegensatz zu 1913, auch nur in sehr geringen Umfang auf Erzimporte aus Ländern der Montan-Union zurückgreifen. (1) Durch die Enteignung der deutschen Erzgruben in Lothringen nach dem ersten Weltkrieg und die französische Doppelpreispolitik für Erze verteuerte sich die ehemalige Erzbasis der Ruhrindustrie dermassen, dass die deutschen Werke gezwungen waren, im Zuge der Rationalisierung und Kohleneinsparung sich in zunehmendem Masse anderen, vornehmlich hochgradigeren Erzen skandinavischer und afrikanischer Herkunft zuzuwenden. Der deutsche Anteil an den französischen Erzausfuhren sank von 38.1 % (1938) nach dem Kriege - mit Ausnahme des Jahres 1947 - zugunsten der Beneluxstaaten bis zur Bedeutungslosigkeit herab bzw. diese wurden zeitweise ganz eingestellt. (2)

Auch die Gesamtausfuhr der Montan-Union 1952 war gegenüber der Vorkriegszeit um 46.2 % geringer. Hier ist die Ursache in der starken Einschränkung des französischen Exports zu sehen, der in der Berichtszeit um nicht weniger als 52.5 % abgenommen hatte. (3) Der rapide Rückgang des französischen Erzexportes griff sogar zeitweilig auf transportmässig äusserst günstig gelegene Abnehmer, wie die Benelux, über, die sich wie Deutschland von der Minette ab- und den Schwedenerzen zuwandten.

-
- (1) Wurden 1937 noch 34.9 % des Importerzes aus Ländern der Gemeinschaft bezogen, so erhielt Deutschland 1952 nur noch 8 % seiner gesamten Erzbezüge aus diesen Ländern. Mehr als die Hälfte der Erzeinfuhr dieses Jahres, nämlich 5.56 Mill.t kam aus Schweden. Der Rest verteilte sich auf Spanien (0.7)- Nordafrika (0.7)- Norwegen (0.5)- Frankreich (0.4)- Luxemburg (0.4)- Neufundland (0.3)- Österreich (0.2)- Westafrika (0.1)- Brasilien (0.1)- Andere Länder (0.6 Mill.t)
Der Volkswirt, Nr.45, 7.11.53; Anhang: Deutsche Wirtschaft im Querschnitt, 23. Folge, "Eisen und Stahl", Die Erzversorgung, S.38.
 - (2) Müller-Ohlsen; Strukturwandlungen und Nachkriegsprobleme der Wirtschaft Frankreichs, S. 67. -
Vgl. Wirtschaftsvereinigung Eisen-u.Stahlindustrie, Zahlenunterlagen f.d. europ.Kohle-u.Stahlgemeinschaft, Teil II: Ausenhandel, Düsseldorf 1951 - Stat.Bulletin, Heft 5, S. 134 f.
 - (3) errechnet aus Angaben im Stat.Han.buch, S.213 ff. -
Stat.Jahrbuch f.d. Eisen-u.Stahlindustrie 1938, S.222.

Ihr Erzbezug von Frankreich sank von 3.6 Mill.t im Jahre 1938 (58.7 % der Gesamtausfuhren an Eisenerz) auf 6.7 Mill.t 1950. Im gleichen Zeitraum stiegen die Importe schwedischer Erze von 0.5 auf 1.5 Mill.t. Erleichtert durch die enge kapitalmassige Verflechtung mit den französischen Unternehmen, decken die belgischen Hütten seit Eröffnung des Gemeinsamen Marktes wieder in steigendem Umfang ihren Erzbedarf in dem nahe gelegenen Lothringen. Die vermehrten belgischen Bezüge führten sogar zu einer vorübergehenden Verdrängnis der saarländischen Erzeinkäufe von dem lothringischen Markt.

Im ersten Jahr des Gemeinsamen Marktes nahmen sowohl die Gesamtbezüge aus den Ländern der Gemeinschaft als auch die Gesamteinfuhr aus dritten Ländern von 11.8 Mill.t auf 12.3 Mill.t bzw. von 13.5 Mill.t auf 14.2 Mill.t geringfügig zu. Eine entsprechende Entwicklung zeigt sich bei den Gesamtlieferungen in die Länder der Montan-Union und bei der Gesamtausfuhr nach dritten Ländern im gleichen Zeitraum. Hier fand eine Erhöhung von 11.7 Mill.t auf 12.1 Mill.t bzw. von 0.56 Mill.t auf 0.58 Mill.t statt. (1)

Alle Länder der Gemeinschaft importierten im Jahre 1952 25.3 Mill.t Eisenerz, davon kamen über die Hälfte (53.3 %), 13.5 Mill.t aus Ländern ausserhalb der Gemeinschaft.

Im einzelnen deckte Italien zu 100 %, Deutschland zu 92 %, die Niederlande zu 89 % und selbst das dem Minettegebiet nahegelegene belgisch-luxemburgische Zollgebiet seine Erzimporte zu 19 % von Nicht-Mitglieder-Ländern.

Schweden, Norwegen und Spanien stellen die Hauptlieferanten der Gemeinschaft in Eisenerz dar. Dazu muss ferner Nordafrika gerechnet werden.

Innerhalb der Montan-Union exportieren in grösserem Umfang nur Frankreich und Luxemburg nach Belgien und der Saar. Dies erklärt sich teils aus natürlichen Begrenzungen infolge hoher Transportkostenbelastung, teils aus engen Verflechtungen, Beteiligungen oder langfristigen Lieferverträgen zwischen den Eisenerzgruben dieser Länder und ihren Abnehmern. Belgien und Luxemburg, führen, wie bereits erwähnt, den grössten Teil ihres Bedarfs aus dem Lothringischen Revier ein. Infolge besserer Versorgung mit Erz konnte die belgische Eisen- und Stahlindustrie ihren Schrottverbrauch einsparen. Ferner importiert Belgien auch noch Schwedenerze. (2)

(1) Stat.Bulletin, Heft 5, S. 134 ff.

(2) Zweiter Gesamtbericht, S. 68 ff.

Die Niederlande beziehen Eisenerz aus Westfrankreich, hauptsächlich aber aus Schweden und Nordafrika sowie anderen Gebieten ausserhalb der Gemeinschaft. Die italienischen Importerze werden aus Nordafrika und dem östlichen Mittelmeergebiet bezogen. Aus frachttlichen Gründen hat Italien ganz auf den Bezug von Eisenerzen aus Ländern der Union verzichtet. Im Jahre 1950 kamen 40.5 % aller Eisenerze aus französischen Besitzungen in Nordafrika. Diese Gebiete - Algerien/Tunis - haben die günstigsten natürlichen Voraussetzungen für die Belieferung der italienischen Montanindustrie wegen ihrer geographischen Lage. (1). Das Saargebiet erhielt nach dem Kriege fast ausschliesslich französische Erze. Neuerdings werden zusätzlich luxemburgische Erze eingeführt, deren Menge sich für die ersten drei Vierteljahre 1953 bereits auf etwa 400.000 Tonnen belief. (2)

Seit 1952 ist eine laufende Zunahme im Austausch zwischen den Ländern der Gemeinschaft festzustellen, der 1955 13.5 Mill.t erreichte, gegenüber 10.8 Mill.t im Jahre 1954, d.i. eine Zunahme um 25 %. Seit Errichtung des Gemeinsamen Marktes hat der Austausch um 44 % zugenommen. (3)

Es handelt sich grösstenteils um Lieferungen französischer Gruben an belgische und luxemburgische Werke. Diese Lieferungen stiegen von 10.3 Mill.t im Jahre 1954 auf 12.5 Mill.t im Jahre 1955. Die französischen Gesamtlieferungen an alle Länder der Montan-Union betrugen in diesem Jahre 13.0 Mill.t ohne die Lieferungen an das Saargebiet, das 1955 7.4 Mill.t Erz aus Frankreich erhielt. 1929 empfangen die übrigen Standorte der Gemeinschaft 16.8 und 1937 17.8 Mill.t von Frankreich. (4)

Die Einfuhr aus dritten Ländern betrug 1955 18.5 Mill.t, wovon mehr als die Hälfte auf Schweden entfiel - gegenüber 12.6 Mill.t im Jahre 1954. (5)

(1) Vgl. Stat.Anhang, S. 15.

(2) Nach Unterlagen des Stat.Amtes des Saarlandes v. 4.11.53 und 11.2.54
Nach der Eisenbahn- und Binnenschiffahrtsstatistik kamen von 4.49 Mill.t 1950 4.34 Mill.t aus Lothringen.

(3) Vierter Gesamtbericht. III, 15
Vgl. Stat.Anhang, S. 16.

(4) Vierter Gesamtbericht, Tab. 11 - Jürgensen, H., a.a.O., S.157 - Handelsblatt, Nr. 53, 4.5.56, S.16.

(5) Vgl. Stat.Anhang, S. 16.

Von den 14.3 Mill.t Eisenerz, die Deutschland 1955 einfuhrte, sind 6.3 Mill.t aus Schweden gekommen, aber nur 0.8 Mill.t aus der Montan-Union. Rd. die Halfte der importierten Eisenerze wurde aus Spanien, Kanada, Mittel- und Sudamerika, Afrika und Asien bezogen. Diese starke Streuung der Bezugslander deutet bereits auf die Problematik in der Erzversorgung hin.

Im Augenblick lasst sich noch nicht sagen, ob die Verhuttung von Minetteerzen in der rheinisch-westfalischen Industrie, abgesehen von tarifpolitischen Fragen, in absehbarer Zeit eine grossere Rolle spielen wird als bisher. Die Verwirklichung der Moselkanalisierung hat jedenfalls zu Ueberlegungen gefuhrt, ob Hutenwerke an der Ruhr uber den Abschluss von Liefervertragen hinaus nicht auch Beteiligungsinteressen im lothringischen Eisenerzbergbau erwerben sollten.

Die Ausfuhr der Gemeinschaft nach dritten Landern, die verhaltnismassig gering ist, stieg ebenfalls ziemlich gleichmassig an und zwar von 678.000 t (1954) auf 944.000 t (1955). In der Hauptsache handelt es sich um franzosische Erallieferungen aus dem Revier Ouest nach England. (1)

(1) Vierter Gesamtbericht, III, 14.

Dieses Revier befindet sich im Nordwesten Frankreichs. Die Erze, die nach England geliefert werden, stammen vermutlich aus den Gruben in der Normandie in der Gegend um Caen und Rennes.
Vgl. auch S. 38 dieser Arbeit

c) Der Verbrauch.

Die Erzförderung innerhalb der Gemeinschaft befindet sich seit riegende in einer merklichen Aufwärtsbewegung. Entsprechend der ansteigenden Roheisenerzeugung hat sich vor allem der westdeutsche Eisenerzverbrauch in den letzten Jahren ständig erhöht. So ist er von 10.3 Mill.t im Jahre 1949 auf 21.6 Mill.t. 1952 angestiegen und hat 1955 einen Umfang von 25.9 Mill.t erreicht. (1)

Im Jahre 1955 sind in der Montan-Union 22.2 Mill.t Roherz (gerechnet nach Eiseninhalt des Erzes) gefördert worden. Davon sind 21.5 Mill.t verbraucht worden; der Rest von 0.7 Mill.t. ist auf Lager gegangen. Weitere 10.4 Mill.t des in der Montan-Union verbrauchten Roherzes stammen aus Einfuhren aus dritten Ländern. Somit sind in der Gemeinschaft insgesamt 31.6 Mill.t Eisenerz verbraucht worden, wovon rd. ein Drittel aus Gebieten ausserhalb der Montan-Union bezogen worden war. (2)

Rund die Hälfte des heute in der Welt erzeugten Rohstahls kommt aus Roheisen, das in Hochöfen aus Eisenerz erschmolzen wird. Da der Anfall von Altschrott nicht mit dem Tempo der Stahlerzeugung Schritt halten kann, wird die weitere Ausdehnung der Stahlerzeugung vornehmlich über Neu-eisen gehen müssen. Der Ausbau der Produktionskapazität durch Verbesserung der Erzaufbereitungsverfahren muss demnach durch eine regelmässige Belieferung von anderen Märkten ergänzt werden. Das Bestreben der Hüttenwerke, sich Erzbezugsquellen zu sichern, wird sich also verstärken. Darunter ist nicht nur die in Aussicht genommene Ausdehnung der schwedischen und norwegischen Produktion zu verstehen, sondern auch der Abbau von kürzlich entdeckten oder aufgeschlossenen Vorkommen in Brasilien, Conakry, Labrador, Mauretanien und Venezuela.

(1) Exposé, a.a.O., S. 149

(2) "Vom Erz und Schrott zum Walzstahl"
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.6.56, Nr. 148, S. 11.

2. Schrott

a) Aufkommen und Versorgung der Gemeinschaft.

Schrott beeinflusst unter den Rohstoffträgern, nach Einführung des Siemens-Martin-Verfahrens, am entscheidendsten den Grad der Wirtschaftlichkeit der Eisen- und Stahlproduktion. Seine Einbeziehung in den Gemeinsamen Markt erschien somit umso notwendiger, da, insgesamt betrachtet, die sechs Schumanplan-Länder auf lange Sicht einen gewissen Zukaufbedarf aus dritten Ländern haben, wenn auch die Schrottversorgung der einzelnen Mitgliedsstaaten ausserordentlich unterschiedlich ist.

Während, gemessen an den Verhältnissen des Jahres 1952, Frankreich, Westdeutschland und die Niederlande sich selbst versorgen und mehr oder weniger grosse Mengen ausführen konnten, war in Belgien und Italien die Aussenhandelsbilanz für Schrott passiv. Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Schrottversorgung der Bedarfsländer gesichert. Wegen seiner grossen SM-Stahl-Erzeugung stellte Deutschland eines der bedeutendsten Schrott-Einfuhrländer, Frankreich als überwiegender Thomasstahlproduzent eines der wichtigsten Schrottausfuhrländer dar. (Die Grundlage für Thomasstahl ist das aus dem Minetteerz gewonnene Thomaseisen). Die künstliche Begrenzung der deutschen SM- und Elektrostahl-Erzeugung durch die Alliierten und der durch den Monnet-Plan geförderte gleichzeitige Ausbau der französischen Produktion hochwertiger Stähle führten jedoch, neben dem Sonderfall von Kriegsschrott, eine Umwälzung auf dem internationalen Schrottmarkt und eine Veränderung der Stahlerzeugungs-Struktur in Deutschland und Frankreich herbei.

Stets von Veränderungen der Wirtschaftslage stark beeinflussbar, war der Schrottmarkt in den Gebieten der Montan-Union in den letzten Jahren beträchtlichen Schwankungen unterworfen; vor allem ergab sich zunächst als Folge des Krieges eine wesentliche Steigerung des Schrottaufkommens. (1)

-
- (1) Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden in Europa durchschnittlich 7.5 % des Roheisens aus Schrottzusatz im Hochofen gewonnen. Nach dem Kriege stieg dieser Prozentsatz durch den kriegsbedingten Schrottanfall kurzzeitig auf über 30 %.

Hahn, C.H., a.a.O., S. 73.

b) Der Schrotthandel der Union.

Während 1950 im Rahmen der Monnet-Krise bei gesteigerter Nachfrage nach Stahl die unzureichende Verfügbarkeit von Eisen erz mit der Folge eines scharfen Schrottpreis-Anstieges verbunden war, ist seit Mitte 1952 die Vorkriegsstruktur des Schrott-Aussenhandels in den Ländern der Montan-Union als wiederhergestellt zu betrachten.

Das Jahr 1952 schloss mit einem Einfuhrüberschuss von 230.000 t Schrott ab, gegenüber 290.000 t im Jahre 1937. Die Schrotteinfuhren der Gemeinschaft aus dritten Ländern in Höhe von 551.000 t (1952) erfolgten mit Ausnahme der USA aus Ländern, die wenig industrialisiert sind und über keine eigene Eisen- und Stahlindustrie verfügen. (Norwegen, Schweiz, Portugal, Dänemark u.a.)

Traditionelles Zukaufland für Schrott, auch für die Zukunft, ist Italien. Obwohl der Einfuhrbedarf Italiens - im Jahre 1952 685.000 Tonnen - zu zwei Dritteln ausserhalb der Gemeinschaft gedeckt werden musste, hat die italienische Stahlindustrie in zunehmendem Masse Schrott aus der Bundesrepublik aufgenommen. Der belgische Einfuhrbedarf wurde im wesentlichen aus Ländern der Union gedeckt.

Schrotthandel im Jahre 1952 (1)
(in 1.000 t)

	<u>Einfuhr</u>	<u>Ausfuhr</u>
Deutschland	26	472
Belgien/Luxemburg ...	207	59
Frankreich/Saar	9	215
Italien	685	-
Niederlande	4	68
	931	814

(1) Stat. Handbuch, a.a.O., S. 220 ff.
In diesen Mengenangaben ist auch der Binnenaustausch der Gemeinschaft enthalten.

Die italienische Eisen- und Stahlproduktion ist zu über 75 % auf die Verwendung von Schrott angewiesen ist, hat seine Käufe in den übrigen Ländern der Gemeinschaft, insbesondere in Deutschland und Frankreich, erhöht. Die italienische Eisen- und Stahlindustrie könnte daher ihre Schrotteinfuhr aus dritten Ländern einschränken. Diese Entwicklung ist vor allem auf das Bestehen der Ausgleichskasse für Schrott zurückzuführen. (1) Durch dieses System wird die italienische Stahlindustrie, deren Kapazität im Laufe der letzten Jahre verdoppelt worden ist, in die Lage versetzt, unter günstigen Bedingungen den so notwendigen Schrott zu erwerben, wobei gleichzeitig ein Preisauftrieb durch die verstärkte italienische Nachfrage auf dem westeuropäischen Markt für den gesamten Zukaufsschrott der Gemeinschaft verhindert wird.

1954 beliefen sich die Einfuhren aus Ländern der Gemeinschaft auf 1.85 Mill.t, die zu etwa 75 % (1.34 Mill.t) auf italienische Käufe in Frankreich und Deutschland entfielen. Frankreich, Saar und die Bundesrepublik lieferten im gleichen Jahr 0.82 bzw. 0.56 Mill.t an die anderen Unionsländer.

Die Importe aus dritten Ländern, hauptsächlich aus den USA (0.32 Mill.t), Kanada (0.08 Mill.t) und den Überseegebieten der Französischen Union (0.05 Mill.t) beliefen sich auf insgesamt 0.53 Mill.t im Berichtsjahr. (2)

-
- (1) Das Gemeinsame Büro der westeuropäischen Schrottverbraucher in Brüssel kauft diesen Rohstoff für die gesamte Stahlindustrie der Montanunion zentral ein.
 - (2) Stat. Handbuch, a.a.O., S. 331 ff.
Vgl. Stat. Anhang, S. 17.

Der Schrottanfall wenig industrialisierter Länder wird auch weiterhin gering sein. Importe aus überseeischen Ländern scheinen ausserst schwierig, besonders im Hinblick auf die hohen Transportkosten. (Indien, Südamerika). Grossbritannien und vor allem Japan, das infolge seiner ausschliesslichen Orientierung auf Siemens-Martin-Stahl ein sehr grosser Schrottverbraucher ist, leiden an Schrottmangel. Sonst kann, sieht man von den sehr schwankenden Lieferungen der Vereinigten Staaten ab, nur mit relativ geringen laufenden Zufuhren aus dritten Ländern gerechnet werden.

Bei Exporten nach dritten Ländern in Höhe von 0.35 Mill.t wurden allein 0.26 Mill.t nach Grossbritannien geliefert. (1)

c) Schrottverbrauch.

Die Verbrauchssteigerung in den Jahren 1949 und 1950 entsprach nicht in vollem Umfang der starken Zunahme des Schrott-Aufkommens, da grosse deutsche Schrottausfuhren nach Grossbritannien in den gleichen Jahren erhebliche Mengen vom Markt der Gemeinschaft zogen. (2) Die mit der Erhöhung der Stahlproduktion einsetzende starke Steigerung der Nachfrage wurde zunächst durch eine starke Zunahme der Schrotteinfuhren, seit 1950 auch durch Verringerung der Ausfuhren, vor allem aus Westdeutschland, gedeckt.

Im Jahre 1952 haben die Länder der Gemeinschaft insgesamt rd. 21 Mill.t Schrott verbraucht. Davon entfielen 4.9 Mill.t auf Hochöfen und 15.6 Mill.t auf Stahlwerke. (3)

(1) Stat. Handbuch, a.a.O., S. 331 ff.

(2) Die Bundesrepublik musste in den entsprechenden Jahren auf Befehl der alliierten Stellen schätzungsweise 7 Mill.t Schrott preisgünstig, vor allem nach England, exportieren.
Vgl. Hahn, C.H., a.a.O., S. 73.

(3) Stat. Handbuch, a.a.O., S. 227.

1951 belief sich der Gesamtverbrauch auf 19 Mill.t. Rund 44 % des Gesamtverbrauchs an Schrott entstammten dem Eigenanfall der Eisen- und Stahlwerke; 56 % entfielen auf den Zukaufmarkt.

Für die Stahlerzeugung in Italien, den Niederlanden und Deutschlands ist die Schrott-Abhängigkeit verhältnismässig grösser als bei der Stahlindustrie anderer westeuropäischer Länder. Das ist auf die relativ stärkere Siemens-Martin-Stahlerzeugung zurückzuführen, die in der Bundesrepublik etwa die Hälfte der gesamten Stahlproduktion ausmacht. (1)

Neben seinem Einsatz in Martin- und Elektro-Öfen wird Schrott in Hiessereien und bei der Herstellung von Nischenlegierungen verwendet. Ausserdem greifen die Walzwerke auf gewisse Mengen dieses Rohstoffes für das sog. "Paket-Walzen" zurück. Die Variationskoeffizienten im Verhältnis Roheisen-Schrott sind sehr hoch. Dieses Verhältnis schwankte in den verschiedenen Ländern im Jahre 1951 zwischen 36 und 90 %. Aber auch als zusätzlicher Fe-Träger bei der Erzeugung von Roheisen in den Hochöfen, bes. zur Verminderung des Koksverbrauchs, verwendet man Schrott. (2)

An dem Schrottverbrauch sind die einzelnen Länder der Montan-Union - gerechnet auf die Tonne Rohestahlerzeugung - in unterschiedlich hohem Masse beteiligt. Während im Durchschnitt der gesamten Rohstahlerzeugung in der Montan-Union je Tonne Walzstahl 390 Kilo Schrott verbraucht worden sind, schwankt dieser Schrottanteil in den einzelnen Ländern erheblich. Diese Unterschiede im spezifischen Schrottverbrauch sind eine Folge davon, welche Stahlerzeugungsverfahren in den einzelnen Ländern überwiegen.

Der Anteil der schrottsparenden Stahlerzeugungsmethoden ist am höchsten in Luxemburg, das 98 % seines Rohestahls als Thomasstahl herstellt. In Belgien beträgt der Anteil des Thomasstahls 84 %, im Saargebiet 76 % und in Frankreich 62 %.

1. Für Sauer- und Martin-Stahl wird sehr viel mehr Schrott gebraucht als für Thomas-Stahl.

Schrottverbrauch je Tonne Rohstahl: (1955)

Thomasstahl 63 kg/t

Elektrostahl ... 942 "

Sonstiger Stahl 836 "

Insgesamt 390 kg/t

Vgl. Stat. Handbuch, S. 309.

(2) Exposé, a.a.o., S. 57.

Die nachstehende Übersicht gibt einen Begriff davon, wieviel Roheisen und Rohstahl jedes Land der Union 1955 hergestellt hat und wieviel Schrott es dabei verbraucht hat. Daraus geht hervor, dass die Bundesrepublik an der Rohstahlerzeugung mit 41 % und am Schrottverbrauch mit 42 % beteiligt gewesen ist. Frankreichs Anteil an der Rohstahlerzeugung hat 24 % und der am Schrottverbrauch 23 % betragen. Belgien hat 11 % des Rohstahls hergestellt, aber nur 8 % des Schrotts verbraucht. Luxemburg und das Saargebiet haben zu je 6 % zur Rohstahlerzeugung der Montan-Union beigetragen; ihr Anteil am Schrottverbrauch hat mit 2 bzw. 4 % überdurchschnittlich niedrig gelegen. Genau umgekehrt waren die Relationen in Italien, das mit 10 % an der Rohstahlerzeugung, aber mit 18 % am Schrottverbrauch beteiligt gewesen ist. Das kleinste Stahlland, Holland, hat mit 2 % an der Rohstahlerzeugung und mit 3 % am Schrottverbrauch teilgenommen. (1)

Jahr 1955	<u>Erzeugung von</u>		<u>Schrottverbrauch</u>		
	Roheisen Mill.t	Rohstahl Mill.t	1. Hochöfen Mill.t	1. Stahl- werken Mill.t	je Tonne Rohstahl in kg
Bundesrepublik	16.5	21.3	1.4	8.7	414
Saargebiet	2.9	3.2	0.2	0.7	226
Frankreich	10.9	12.6	1.3	4.4	350
Belgien	5.3	6.0	0.8	1.2	216
Luxemburg	3.0	3.2	0.2	0.3	106
Holland	0.7	1.0	-	0.7	741
Italien	1.7	5.4	0.1	4.2	782
Montan-Union	41.0	52.7	4.0	20.2	390

(1) "Grosse und kleine Schrottverbraucher"
Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 186, 11.8.56, S.7.

4 Mill.t von den 24.1 Mill.t Schrott (knapp 17 %) sind demnach zusammen mit 31.6 Mill.t Eisenerz und 40.7 Mill.t Koks in die Hochofen eingesetzt worden. Daran sind 41 Mill.t Roheisen gewonnen worden. Knapp 10 % dieser Roheisenmenge, nämlich 3.9 Mill.t, sind direkt an die Giessereien gegangen. Die anderen 37.1 Mill.t Roheisen und die anderen 20.1 Mill.t Schrott (also 83 % des gesamten Schrottverbrauchs) sind in den Stahlwerken zu 52.7 Mill.t Rohstahl umgewandelt worden. (1)

Wegen der Orientierung der französischen Produktion nach einer relativ grösseren SM- und Elektrostahl-Erzeugung und dem Wiederaufkommen der bisher gedrosselten deutschen Produktion dieser Art musste sich der Schrottbedarf der Montan-Union zwangsläufig erhöhen. (2)

So wurden im Jahre 1955 24.1 Mill.t Schrott verbraucht. Davon waren 13.1 Mill.t Umlaufschrott der Hüttenwerke, also Schrott, der in den einzelnen Werken der eisenverarbeitenden Industrie selbst als Nebenprodukt der Stahlproduktion anfällt. Fast eine gleich grosse Menge haben die Hüttenwerke zugekauft, nämlich 12.7 Mill.t; darunter befanden sich 2.9 Mill.t, die aus dritten Ländern - vornehmlich aus Amerika - importiert worden waren. Von dem Gesamtaufkommen von 25.8 Mill.t sind schliesslich 1.7 Mill.t für die Verstärkung der Schrottläger verwendet worden. (3)

Trotzdem hat aber der Schrottverbrauch nicht in dem gleichen Masse zugenommen wie die Stahlerzeugung. Dies erklärt sich sowohl aus der vorübergehenden Periode der Stahlerzeugung als auch im Vergleich zur Thomasstahlerzeugung als auch aus einer Verringerung des Schrotteinsatzes, insbesondere in den SM- und Elektrostahlwerken.

Eine weitere starke Zunahme der Rohstahlproduktion würde jedoch für die Schrott-Versorgung der Schumanplan-Länder schwierige Probleme entstehen lassen, wie andererseits jeder Absatz-Rückgang auf den Weltmarkt eine entsprechend grössere Verringerung für Schrott hervorrufen dürfte. Dabei wäre eine beträchtliche Veränderung der Preise in Ländern, wo der Schrottpreis im Gegensatz zur Montan-Union frei ist, wahrscheinlich.

Vgl.auch:

- (1) "Vom Erz und Schrott zum Walzstahl"- Frankf.Allg.Ztg., 28.6.56,
- (2) Die Elektrostahl-Erzeugung basiert am /// Nr.148, S. 11. stärksten auf Schrott; sie wird besonders zur Herstellung für Stahl hoher Güteansprüche verwendet.
- (3) s. (1)

IV. Die Eisen- und Stahlwirtschaft.

Im Gegensatz zur Kohle und zum Eisenerz ist die Lage der Gemeinschaft in der Welt auf dem Eisen- und Stahlsektor grundsätzlich anders gelagert. Bei Kohle ist die Eigenproduktion unter normalen Verhältnissen annähernd ausreichend; ihre Einfuhr aus anderen Ländern hat ungefähr den gleichen Umfang wie ihre Ausfuhr. Die Versorgung der Gemeinschaft mit Eisenerz hängt zu einem grossen Teil von Einfuhren aus Skandinavien, Spanien und Nordafrika ab. Dagegen ist die Eisen- und Stahlindustrie weitgehend eine Ausfuhrindustrie. Daraus ergibt sich, dass diese Industrie auf Konjunkturveränderungen anders reagiert als der Kohlen- und Eisenerzbergbau. Bei Kohle und Erz treten Preisschwankungen nur langsam und in bescheidenem Umfang auf. Bei Stahl hingegen wirken sich die Schwankungen auf dem Weltmarkt unmittelbar, rasch und heftig aus. (1)

1. Die Eisen- und Stahlerzeugung.

Nach Kriegsende hatte die Stahlproduktion in zahlreichen Ländern der Welt, selbst unter grössten Schwierigkeiten und meist ohne Rücksicht auf Wirtschaftlichkeit, eine ungeheure Ausdehnung erfahren, und eine grundlegende Veränderung des strukturellen Gefüges des internationalen Stahlmarktes hervorgerufen. Insbesondere ist seit 1945 eine Welle der Erneuerung über die Eisen- und Stahlindustrien der westlichen Länder hinweggegangen. Neue Anlagen sind entstanden, vorhandene Kapazitäten wurden grösser, Gleichzeitig haben sich die Produktionsverhältnisse innerhalb der Länder der Gemeinschaft einschneidend gewandelt.

(1) Im Rahmen dieses Teils der Arbeit werden die Untersuchungen auf folgende Ergebnisse der Eisen- und Stahlindustrie abgegrenzt: Eisenerz, Schrott, Roheisen und Ferrolegierungen, Rohstahl und Walzwerksfertigungen aus Eisen, Stahl oder Edelstahl.

So konnte die italienische Stahlproduktion, die im Durchschnitt der Jahre 1946/48 einen Anteil von 6.5 % an der Gesamterzeugung der Gemeinschaft hatte, ihren Marktanteil auf 10.3 % im Jahre 1955 erhöhen. Auch die Niederlande erreichten im gleichen Zeitraum eine starke Steigerung von 6.1 auf 1.9 %, während Luxemburg mit 6.1 % (1955) genau seinen Vorkriegsstand gehalten hat. Der Produktionsanteil des Saargebietes ist von 7.3 % auf 6.0 % gefallen. Lagegen haben Frankreich und Belgien ihr Verhältnis zur Gesamterzeugung der Montan-Union von 21.1 bzw. 9.5 % auf 23.9 bzw. 11.3 % verbessern können. Deutschland, das im Durchschnitt der drei letzten Vorkriegsjahre im heutigen Bundesgebiet 46.7 % der Gesamt-Stahlerzeugung der Gemeinschaft auftrug, fiel im Jahre 1952 auf 37.8 % erheblich zurück, konnte aber in den folgenden Jahren seinen Marktanteil auf 40.5 % steigern. (1)

Die französische Stahlindustrie überstand den Krieg verhältnismässig gut und war 1945 zu 95 % intakt. Während des Krieges hatte zwar Deutschland das Moselgebiet zur "verbotenen Zone" erklärt und vollständig seine Verwaltung übernommen, aber auf Demontagen usw. verzichtet.

Der erste Abschnitt des Monnet-Planes von 1947 - 1952 war auf eine Modernisierung und Erneuerung der meist alten Produktionsanlagen ausgerichtet. (2) Anschliessend wurde neben einer Verbesserung der Erzaufbereitung und dem Um- und Neubau von Hochofen der Bau von Walzwerksanlagen vor genommen. Während bisher neben den Werken im Norden Frankreichs vor allem die lothringische Schwerindustrie die grösste Förderung erfuhr, sollen in einem neuen Plan, durch den man den Ausbau der französisch-saarländischen Stahlerzeugung bis 1960 auf 21 Mill. t jährlich zu bringen hofft, auch die Gebiete Centre-Midi berücksichtigt werden. Bereits jetzt ist eine wesentliche Veränderung der französischen Roheislerproduktion zu erkennen. Vor allem ist eine Ausweitung der Erzeugung von Stabstahl, Feinblech und Draht ersichtlich. (3)

(1) Vgl. Stat. Anhang, S. 17.

(2) "Commissaire general du Plan de Modernisation et d'Equipe-ment"

(3) Volter, H.: Die französische eisen-schaffende Industrie, Düsseldorf 1953, S. 53.
zit. bei Jürgensen, H., a.a.O., S. 146.

Unabhängig von allen Produktionssteigerungen hat der Monnet-Plan die in Frankreich bestehende Besitzverflechtung weiter gefestigt und zu einer beinahe vollendeten Form der Konzentration geführt. Heute beherrschen in Frankreich zehn Gruppen rd. 80 % der Roheisen- und Stahlproduktion. (1) Die horizontale Verflechtung ist erweitert worden in vertikaler Richtung, sowohl nach der Rohstoffseite wie nach der Weiterverarbeitung. Denn auch die französischen Hütten nach der Verstaatlichung der Kohlengruben im Inland keine Kohlenbasis mehr besitzen, so ist jedoch die Erzerzeugung in ihren Händen. Ausserdem ist erheblicher Zechenbesitz in Nordbelgien (Campine), Aachen und an der Ruhr vorhanden. Daneben dürfte der französische Einfluss auch in Südbelgien und Niederländisch-Limburg beachtlich sein. (2) Alle grossen Werke sind ferner mehr oder weniger in der Weiterverarbeitung, vor allem im Giessereisektor tätig. Eine Verstaatlichung der Stahlindustrie wurde verhindert.

Trotz des auftretenden erheblichen Nachholbedarfs zeigten sich bereits im zweiten Halbjahr 1949 gewisse Sättigungssymptome, die von einem Preisverfall auf dem Weltstahlmarkt begleitet waren. Da auch von der Rüstungsseite in der damaligen Zeit keine Befruchtung des Stahlverbrauchs zu erwarten war, begann sich, unter Verschärfung des Konkurrenzkampfes, die Gefahr einer Überproduktion abzuzeichnen. (3) Im Rahmen der nicht zuletzt aus dieser Besorgnis heraus geschaffenen Montan-Union, hofften die Länder mit Überschussproduktion einen erweiterten Absatzmarkt in anderen Mitgliedstaaten zu finden.

Die begrenzte Aufnahmefähigkeit des französischen Marktes und die Abhängigkeit geplanter Investitionsvorhaben von einer ausgeweiteten Ausfuhr, verstärkte den Wunsch Frankreichs seine Erzeugnisse auf dem Gemeinsamen Markt unterzubringen.

(1) Saarländische Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen, a.a.O., S. 165 f

(2) Vgl. Hahn, C.H., a.a.O., S. 26.

(3) So gerieten besonders die französischen Stahlwerke in Absatzschwierigkeiten. Während die französische Walzwerksproduktion nahezu verdoppelt worden war, hatten die Vereinigten Staaten ihren Walzstahlexport von 1.5 Mill.t (1938) auf 4 Mill.t (1949) erhöht.

Insbesondere glaubte sich Frankreich in Italien und den Niederlanden, vor allem aber in Westdeutschland einen stetigen Absatz sichern zu können. Der Stahlbedarf des Bundesgebietes wurde damals auf 15 bis 16 Mill. Tonnen Rohstahl veranschlagt, während 1949 die tatsächliche Erzeugung nur bei 9.1 Mill. Tonnen lag, und das zulässige Optimum von den Alliierten auf 11.1 Mill. Tonnen begrenzt war. Frankreich konnte einschliesslich Saar schon 1949 über eine Rohstahlproduktion von 10.8 Mill.t verfügen. Die Erzeugung Belgiens betrug 3.8 Mill. Tonnen, Luxemburg produzierte 2.1 Mill. und Italien 1.7 Mill. Tonnen. (1)

Im Gegensatz zu dieser Entwicklung befand sich die westdeutsche Montanindustrie in jenen Jahren in einem gänzlich anderen Stadium, da eine organische Ausdehnung der Grundstoffproduktion im Rahmen der Gesamtwirtschaft bewusst durch die alliierten Beschränkungen verhindert wurde.

Vermögensbeschlagnahmen, Demontagen und "Restititionen" (Rückführung von Maschinen) gingen dem Londoner Abkommen vom 3.4.49 und der darauf fussenden Ruhrbehörde voraus. Eine Reihe von Industrien waren verboten oder ihre Produktion begrenzt. Investitionsverbote, Exportkontrollen und -auflagen, Preisüberwachung und Einschränkung der Forschung waren weitere Massnahmen der Alliierten in den ersten Nachkriegsjahren. Das Alliierte Sicherheitsamt verfügte über weitgehend Eingriffsrechte. Für die Montanindustrie speziell bestanden darüber hinaus die alliierten Kontrollgruppen, deren Hauptaufgabe die Durchführung der Entflechtung und Neuordnung der deutschen Montanindustrie war, ein heissumstrittener Vorgang, dessen Berechtigung sehr bezweifelt werden muss.

Neben diesen durch die alliierte Besatzungspolitik herbeigeführten Umwälzungen in der deutschen Montanindustrie muss auch auf die Gebietsverluste und die Ost-West-Teilung des Deutschen Reiches hingewiesen werden, um die unterschiedliche Ausgangssituation der Bundesrepublik im Rahmen der Montan-Union aufzuzeigen. Auch stellte die Abtrennung der Saar nicht zuletzt einen schweren Verlust für die deutsche Devisenbilanz dar.

(1) Schröder, Wandlungen am Weltstahlmarkt, Volkswirt-Beilage zu Nr. 45, v. 7.11.53, 23. Folge, S. 13 ff.

Bedingt durch den Koreakrieg wuchs die Stahlerzeugung der Schumanplan-Länder sprunghaft von 31.7 Mill.t (1950) über 37.7 Mill.t (1951) auf 41.8 Mill.t (1952) an. Die Bestellungen überschritten offensichtlich das Ausmass des absoluten Bedarfes und die Eisen- und Stahlpreise am Weltmarkt verdreifachten sich fast. (1) Trotz dieser kräftigen Erhöhung der Stahlproduktion konnte aber nicht die gesamte Nachfrage, insbesondere in Walzwerkserzeugnissen, aus der Erzeugung der Unionsländer gedeckt werden.

Doch bereits 1953, nach Beilegung des Konfliktes im Fernen Osten, wurde das Problem der aufgeblähten Kapazitäten erneut sichtbar. Der Verkäufermarkt wich dem Käufermarkt. Stockende Nachfrage, Vorratsanhäufungen und Preisdruck waren die Folge. Vor allem war die Produktion in Flachstahl bzw. in Feinblechen durch die Errichtung zahlreicher Breitbandstrassen derartig überhöht, dass in verschiedenen Ländern, besonders in Frankreich ernsthafte Schwierigkeiten auftauchten.

Aus dem Kampf um die Stellung innerhalb der Produktion entwickelte sich ein Kampf um den Absatz. So wurden die im Mai 1953 anlässlich der Eröffnung des Gemeinsamen Marktes von den Werken vorgelegten und als verbindlich erklärten Preislisten in der Folge weitgehend grosszügig unterboten und es gab Schwarze Preise und Preiskämpfe. Die Märkte erfuhren dadurch eine gewisse Normalisierung und das Verhältnis von gewachsenem Angebot und geschrumpfter Nachfrage begann Produktion, Absatz und Preisgestaltung entscheidend zu bestimmen.

Trotzdem wurden im Jahre 1954 von der Gemeinschaft insgesamt 43.8 Mill.t Rohstahl gegenüber 39.7 Mill.t im Vorjahr erzeugt, denn das Bestehen des Gemeinsamen Marktes ermöglichte eine rasche Ausweitung des Konjunkturaufschwunges vom Frühsommer 1954. Eine weitere Zunahme der Rohstahlerzeugung um mehr als 20 % gegenüber 1954 (und um rd. 26 % gegenüber 1952) brachte das Jahr 1955 mit 52.6 Mill.t. (2)

(1) Schröder, E.; a.a.O.

Vgl. Statistischen Anhang, S. 18.

(2) Vierter Gesamtbericht, III, 4.

Die Roheisenproduktion überschritt mit über 41 Mill.t den Stand von 1954 um rd. 24 % und den Stand von 1952 um 18 %. In allen Ländern der Gemeinschaft waren bedeutende Zunahmen zu beobachten, vor allem in der Bundesrepublik (31.7 %), in Italien (29 %) und in Frankreich (23.9 %). (1)

Die Erzeugung der Werke der Gemeinschaft an Talzwerksfertig-
erzeugnissen stieg 1955 um 22 % im Vergleich zu 1954 und 1952.
Die Zunahme war daher etwas stärker als bei der Rohstahlerzeugung. (2)

Bei einem Vergleich der Entwicklung der Rohstahlerzeugung in den einzelnen Ländern der Gemeinschaft ist festzustellen, dass die relative Zunahme zwischen 1954 und 1955 in Italien am stärksten und in den Niederlanden am geringsten war. (3)

Ein Vergleich der Entwicklung in Deutschland und Frankreich zeigt zwischen den einzelnen Produktionsgebieten Unterschiede im Tempo der Entwicklung. Unter den grössten Revieren, deren Produktion 1.5 Mill.t überschritt, war die Zunahme am stärksten in Nordfrankreich. Anschliessend folgen die Ruhr und Lothringen. Während im Revier Moselle, für sich allein gesehen, die Zuwachsrate der des Ruhrgebietes entsprach, war die Produktionszunahme im Departement Meurthe-et-Moselle viel geringer. Mit Ausnahme des Reviers Ouest lag die Zunahme der Reviere von geringerer Bedeutung unter dem Durchschnitt. In Deutschland war die Zunahme besonders stark in Niedersachsen und in Rheinland-Pfalz, während sie in den anderen weniger bedeutenden Revieren gleichfalls niedriger als der Durchschnitt war. (4)

(1) Vierter Gesamtbericht, III,4.

Vgl. Statistischer Anhang, S. 19.

(2) Vierter Gesamtbericht, III,7.

(3) Vgl. Statistischer Anhang, S. 20/21.

(4) Vierter Gesamtbericht, III,5.

Vgl. Statistischer Anhang, S. 22.

Vergleicht man die Entwicklung der Rohstahlerzeugung nach Herstellungsverfahren, so ist festzustellen, dass bei der Erzeugung von Thomasstahl, auf die 1955 52.3 % der gesamten Rohstahlerzeugung (27.5 Mill.t) entfielen, die Zunahme beträchtlich stärker war als bei der SM-Stahlerzeugung (rd. 39 % der Gesamtproduktion: 20.5 Mill.t). Die Erzeugung von Elektrostählen und sonstigen Stählen, auf die etwas mehr als 8 % der Gesamterzeugung entfielen, zeigt eine etwas grössere Zuwachsrate als die Thomasstahlerzeugung. Insgesamt gesehen, zeigt diese Entwicklung erstmalig einen Rückgang der relativen Bedeutung der hauptsächlich auf dem Verbrauch von Schrott beruhenden Verfahren. (1)

Die Länder der Montan-Union, Grossbritannien, die USA und die UdSSR zusammen beherrschen etwa 84 % der Weltstahlgewinnung. Ein Vergleich der Entwicklung der Rohstahlgewinnung der Montan-Union mit den anderen grossen Erzeugungsgebieten der Welt zeigt, dass der Anteil der Gemeinschaft, die nach den Vereinigten Staaten grössenordnungsmässig nach wie vor an zweiter Stelle steht, an der Welterzeugung laufend geringer geworden ist.

1913: 32.5 %
1929: 29.5 %
1938: 29.7 %
1952: 19.7 %

Gegenüber einem Marktanteil von 16.9 % im Jahre 1953 konnte die Montan-Union wieder ihren Anteil im Jahre 1955 auf den Stand des Jahres 1952 erhöhen.

Die europäische Stahlproduktion (einschl. Ostblockstaaten) stieg von 51.9 Mill.t (1938) auf 74.1 Mill.t (1952). Ihr Anteil an der Weltstahlgewinnung betrug 1952 35.3 %. Der Anteil der Rohstahlproduktion der Gemeinschaft an der europäischen Erzeugung betrug im gleichen Jahre 56.4 %. (2)

(1) Stat. Bulletin, a.a.O., S. 205 -
Vierter Gesamtbericht, III, 6.

Vgl. auch S. 54 dieser Arbeit

(2) Vierter Gesamtbericht, s.o. - Stahleisen-Kalender 1951, S. 161. -
Stat. Jahrbuch f.d. Bundesrepublik 1953, S. 59. - Exposé, a.a.O.,
S. 137. - Stat. Jahrbuch 1952/53 der Wirtschaftsvereinigung
Eisen- und Stahlindustrie - Stat. Informationen, Heft 4, S. 7 f. -
Jürgensen, H., a.a.O., S. 119 ff.

Der Anteil der Bundesrepublik an der Weltproduktion betrug 1952 7.5 % gegenüber einem Vorkriegsanteil von 16.3 %. Mit 5.2 % hatte Frankreich 1952 seinen Vorkriegsanteil von 5.7 % annähernd erreicht. Während jedoch Deutschland seinen Anteil im Jahre 1953 auf 7.0 % leicht erhöhen konnte, fiel der französische Anteil im gleichen Jahr auf 4.7 % zurück. (1)

Die Entwicklung am Gemeinsamen Markt für Edelstahl ist noch nicht endgültig zu übersehen. Immerhin sind nach dem Tätigkeitsbericht der Hohen Behörde gegenwärtig keine Schwierigkeiten zu erkennen. Der Gemeinsame Markt für Edelstahl wurde am 1.8.54 errichtet. Die Edelstahlproduktion beträgt mengenmässig für sämtliche Länder nur etwa 3.5 Mill.t im Jahr, aber der Wert pro Tonne der Edelstahlproduktion beträgt im Durchschnitt fast das Dreifache des Wertes der Produktion von gewöhnlichen Stählen. (2)

(1) Vgl. Statistischen Anhang, S. 22.

(2) Exposé über die Lage der Gemeinschaft, Nov. 1954, S. 72.

2. Der Aussenhandel der Gemeinschaft mit Eisen und Stahl.

Die Weltausfuhr an Eisen und Stahl ist auf wenige hoch-industrialisierte Exportländer konzentriert. Die Montan-Union, die Vereinigten Staaten, Grossbritannien, Japan, Österreich und Schweden stellen insgesamt etwa 97 % der Welthandelsumsätze in Eisen und Stahl. (1)

Im Jahre 1952 hatte die Gemeinschaft je Monat rd. 554.000 Tonnen Eisen und Stahl in dritte Länder exportiert; die Ausfuhr der anderen grossen Exportländer zusammen genommen, betrug in der gleichen Zeit rd. 463.000 Tonnen.

Grossbritannien führte 1952 etwa 2.5 Mill.t Roheisen, Walztahl, Röhren, Giessereierzeugnisse und dgl. aus. Davon nahmen die Commonwealth-Länder, in denen England Präferenzzölle geniesst, über 1.6 Mill.t ab, also etwa 65 %. Die Länder der Montan-Union erhielten nur etwa 150.000 Tonnen. (2)

Recht bedrohlich dagegen ist für die Gemeinschaft die Konkurrenz der USA, deren gewaltige Stahlproduktion ohne Schwierigkeiten einen jährlichen Export von mehreren Mill. Tonnen auf Kosten der europäischen Stahlländer zulassen dürfte. Die japanischen Absatzchancen haben sich in Europa verschlechtert. Die ungünstige geographische Lage Japans wird einer Ausweitung der Stahlausfuhr stets hemmend entgegenwirken. Mit Spezialerzeugnissen, aber infolge ihrer geringen Kapazität nur in recht beschränktem Umfange können sich noch Schweden, Österreich und neuerdings Australien in den Weltstahlhandel einschalten.

(1) Stat. Informationen, Heft 1, S. 11.

(2) Schleiter, F.: Wandlungen der britischen Montanindustrie, Der Volkswirt, Nr. 31, 1.8.53, S. 14 ff.

Bei Betrachtung der Expansionsbestrebungen in Ländern, die sich bisher beschränkt der Eisen- und Stahlerzeugung gewidmet haben, ist zu berücksichtigen, dass leistungsfähige Stahlindustrien selbst bei günstigen rohstoffmässigen Voraussetzungen (Kohle, Erz) nicht in kurzen Zeiträumen geschaffen werden können. Neben einer gewissen Rentabilität sind zumeist schwierige Fragen der Energieversorgung und des Transportes zu lösen. So dürfte diese Erweiterung der Erzeugung den internationalen Stahlmarkt zunächst nicht nennenswert beeinflussen.

Südamerika deckt seinen Bedarf zwar in zunehmendem Masse aus eigener Erzeugung, die mit amerikanischer und europäischer Hilfe angelaufen ist. Die Versorgung der unterentwickelten Gebiete jedoch, die neue Absatzmöglichkeiten bieten könnte, setzt eine vornerige Lösung der Finanzierungsfrage voraus.

War in den ersten Jahren des gemeinsamen Marktes der Aussenhandel der Montan-Union mit dritten Ländern durch eine annähernd gleichbleibende Ausfuhr bei gleichzeitiger schwacher Zunahme der Einfuhr (vor allem aus Grossbritannien) gekennzeichnet, so ist für das Jahr 1955 eine beträchtliche Erhöhung sowohl der Einfuhr als auch der Ausfuhr in Eisen- und Stahlerzeugnissen festzustellen.

Die Einfuhr der Länder der Gemeinschaft erreichte 1955 nahezu 1.5 Mill. Tonnen gegenüber weniger als 1 Mill. Tonnen im Jahre 1954; sie ist um 55 % gestiegen. Abgesehen von einem Rückgang in Luxemburg, dessen Einfuhr sehr gering ist, war die Zunahme in allen Ländern der Montan-Union, ausser in Frankreich und an der Saar, sehr stark. Gegenüber 1952 hat sich der Gesamtimport der Gemeinschaft aus dritten Ländern nahezu verdoppelt. Die grössten Einfuhrmengen gehen nach Italien, das seit Eröffnung des gemeinsamen Marktes seine Eisen- und Stahlbezüge aus dritten Ländern um rd. 130 % gesteigert hat. Auch Belgien und die Bundesrepublik haben ihre Einfuhren im gleichen Zeitraum sehr stark erhöht.

Betrachtet man die Einfuhren nach Erzeugnisgruppen, so ist vor allem eine besonders ausgeprägte Zunahme bei Halbzeug und Roheisen festzustellen, deren Anteil an der Gesamteinfuhr von 15.4 % bzw. 33 % im Jahre 1954 auf 25.1 % bzw. 39.5 % im Jahre 1955 gestiegen ist, während der Anteil der Fertigerzeugnisse, der sogar, absolut gesehen, zurückging, von 30.3 % auf 18.3 % fiel. (1)

(1) Vgl. Vierter Gesamtbericht, III, 9.
Vgl. Stat. Anhang, S. 23.

Unter den Bezugsländern ist Österreich der Hauptlieferant der Union geblieben; vor allem nahm sein Roheisenabsatz erheblich zu, während der Absatz von Halbzeug rückläufig ist. Die osteuropäischen Länder konnten ihren Roheisenabsatz von 1954 auf 1955 verdreifachen. Die Vereinigten Staaten sind noch wie vor der zweitgrösste Lieferant der Gemeinschaft; sie liefern fast ausschliesslich Fertigserzeugnisse. (1)

Im Export der Eisen schaffenden Industrie der Montan-Union nach dritten Ländern ergaben sich seit der Eröffnung des gemeinsamen Marktes, nach Erzeugnisgruppen betrachtet, bedeutende Unterschiede. Roheisen, Rohblöcke und Halbzeug sowie Bandstahl waren rückläufig in der Ausfuhr. Dagegen waren in den weiterverarbeiteten Erzeugnissen, in Oberbaumaterial, Profilen, Walzdraht und Blechen Zunahmen zu verzeichnen, die etwa dem Zuwachs der Gesamtausfuhr entsprechen. Die Ausfuhr von Warmbreitband wurde 1953, wenn auch noch in kleinen Mengen, aufgenommen.

Auch nach Ländern ergaben sich seit Bestehen des gemeinsamen Marktes Unterschiede. Belgien und Luxemburg büsst rd. 1.2 bzw. 23 % ihres Exportvolumens ein. Dagegen haben die übrigen Länder der Gemeinschaft, vor allem Italien und die Niederlande, ihre Ausfuhren teilweise sehr stark erhöht. Bei Frankreich/Saar, deren Ausfuhren 1955 nahezu 40 % der Gesamtausfuhr der Gemeinschaft nach dritten Ländern ausmachen, ist zu berücksichtigen, dass etwa ein Drittel des französischen Eisen- und Stahlexportes regelmässig in die Kolonien geht, deren Nachfrage in der Nachkriegszeit stark angestiegen ist. (2)

In Verfolgung ihrer Zielsetzung, weitere Absatzgebiete zu erschliessen, begannen sich die westlichen Stahlländer schon bald nach der Korea-Krise der Belieferung der Ostblockstaaten zuzuwenden, deren Stahlerzeugung etwa 21 % der Weltstahlgewinnung beträgt und die sich, bei Wegfall der handelspolitischen Schranken, Embargos und dergleichen, für westlichen Stahl als durchaus aufnahmefähig erweisen dürften. (3)

(1) Vgl. Stat. Anhang, S. 23.

(2) Stat. Informationen, Heft 1, S. 7 ff.-
Stat. Bulletin, S. 274 ff.

(3) Mit insgesamt über 800.000 t liegen 1953 die Einfuhren von westl. Stahl mindestens bei 2 % der östlichen Stahlproduktion.
(1952: 0.75 %)
Vgl. Schröder, E., a.a.O.

Im Jahre 1955 betrug die Ausfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen nach dritten Ländern 7.8 Mill.t gegenüber 6.6 Mill.t im Jahre 1954 und nahm damit um fast 19 % zu; dieser Satz liegt nur geringfügig unter der Anstiegsrate der Rohstahlerzeugung. (20.1 %) (1)

Was die Bestimmungsländer der Ausfuhren betrifft, so ist ein Rückgang des Absatzes nach sämtlichen Ländern Amerikas, mit Ausnahme Argentiniens, festzustellen. Dagegen ist die Ausfuhr nach europäischen Ländern, einschliesslich der osteuropäischen Staaten, im Steigen begriffen. In Europa sind die skandinavischen Länder nach wie vor die Hauptabnehmer der Gemeinschaft. Die stärkste Zunahme war bei der Ausfuhr nach Grossbritannien zu verzeichnen, das seine Bezüge an Fertigerzeugnissen aus der Gemeinschaft nahezu auf das Dreifache erhöht, seine Bezüge an Roheisen sogar mehr als verdreifacht hat. Eine beträchtliche Steigerung der Stahlausfuhren ist ausserdem nach Indien, den asiatischen Ländern und Afrika festzustellen. (2)

(1) Vierter Gesamtbericht, III, 10.

Vgl. Stat. Anhang, S. 24.

(2) Vierter Gesamtbericht, III, 11.

Vgl. Stat. Anhang, S. 24.

3. Der Verbrauch und die Entwicklung der Nachfrage.

Rohstahl ist kein Gut des unmittelbaren Verbrauches. Die Nachfrage richtet sich danach, wie hoch der Bedarf nach Gütern ist, für die Stahl gebraucht wird. Das sind in erster Linie Investitionsgüter, aber auch langlebige Verbrauchsgüter. Der Stahlverbrauch ist daher, wie die Erfahrungen lehren, in bedeutendem Masse von der Konjunkturentwicklung abhängig. Der technische Fortschritt verändert zwar unaufhörlich und in unterschiedlicher Weise die Bedingungen der Stahlverwendung und das Preisverhältnis zwischen substituierbaren Erzeugnissen. Jedoch kann von der Preisseite nur sehr wenig zur Hebung des Stahlverbrauchs getan werden. So ist der Anteil des Stahlpreises am Endpreis seines Produktes relativ gering; fernerhin ist Stahl nicht leicht durch ein anderes Erzeugnis zu ersetzen, wie er selbst nur in eng begrenztem Rahmen als Substitutionsgut angesehen werden kann. Trotzdem soll Stahl neue Gebiete gewinnen im Wettbewerb mit Holz wie Beton (z.B. im Bauwesen); Voraussetzung dafür ist neben Senkung der Gesteigungskosten die Entwicklung neuer Verwendungsverfahren.

Der Stahlverbrauch in der Montan-Union hat in den letzten fünf Jahren um 70 % zugenommen, betrug aber 1955 mit 271 Kg pro Kopf noch nicht einmal die Hälfte des Verbrauchs in den Vereinigten Staaten von 620 Kg. Der Stahlverbrauch in Deutschland hat sich 1955 mit 438 Kg je Kopf, gegenüber 226 Kg 1950, nahezu verdoppelt. Die Bundesrepublik liegt damit in der Gemeinschaft vor Belgien/Luxemburg mit 308 Kg, Frankreich/Saar mit 247 Kg, den Niederlanden mit 219 Kg und Italien mit 122 Kg an der Spitze. Der Stahlverbrauch in Grossbritannien betrug 1955 383 Kg, in der Sowjetunion 213 Kg. (1)

(1) Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 104, 4.5.56, S.11.

Die Sachverständigen der Hohen Behörde schätzen, dass, unter Berücksichtigung der Hohenstauffen- und von Neuanschaffungen von Ausrüstungen, in den nächsten zehn Jahren einer Steigerung des Einkommens um 1 % eine Steigerung des Stahlverbrauchs um 1.3 % entsprechen würde. (1)

In diesem Zusammenhang kommt das Komitee zu der Auffassung, dass selbst eine durchschnittlich 5 %ige Expansionsquote investitionspolitisch sowohl bei den Stahlwerken als auch bei den Hochofen zu schaffen sei, während die entsprechende Ausweitung der Verkokungskapazität auf Schwierigkeiten stossen wird. (2)

Wie aus den Ergebnissen einer Erhebung der Hohen Behörde zu ersehen ist, wird das Verhältnis der Produktionsmöglichkeiten von Roheisen zu Rohstahl schon im Jahre 1958 ungünstiger sein als 1955. Falls die Möglichkeiten der Stahlerzeugung 1958 voll ausgenutzt werden sollten, müssten zusätzliche Importe zur Deckung der Roheisenfehlmenge erfolgen. Diese Notwendigkeit ergibt sich daraus, dass bei einer Stahlerzeugung von 66.5 Mill.t im Jahre 1958 die proportionale Roheisenkapazität 51.8 Mill.t betragen müsste. Die voraussehbare Roheisenkapazität wird aber 1958 nur 49.5 Mill.t ausmachen, so dass sich ein Defizit von 13 Mill.t errechnen lässt. Nun muss sich aber das Verhältnis Roheisen-Rohstahl noch verschlechtern, weil das Aufkommen an Altschrott, vielleicht aber auch an Neuschrott auf die Dauer nicht mit der Entwicklung der Stahlerzeugung Schritt halten kann. Aber auch die Einfuhr von Schrott kann nicht beliebig gesteigert werden. (3) Daher glaubt die Hohe Behörde ein beträchtliches Fe-Defizit voraussehen zu müssen, dass nur durch einen Ausbau der Roheisenkapazitäten bei gleichzeitiger Erweiterung der Verkokungsgrundlage ausgeglichen werden kann.

Neben dem tatsächlichen Verbrauch innerhalb der Gemeinschaft ist die normale Vergrößerung der Vorräte infolge des jährlich steigenden Tätigkeitsniveaus zu berücksichtigen. Unter Annahme, dass die wirtschaftliche Tätigkeit im Laufe des betrachteten Zeitraums regelmäßig zunimmt, kann diese Vergrößerung auf 500.000 t Rohstahl jährlich geschätzt werden.

(1) Exposé, a.a.O., S. 126 ff.

(2) "Schrott-und Koksengpass zu befürchten"
Handelsblatt, Nr. 79, 6.7.56, S. 23.

V.l. Stat. Anhang, S. 25.

(3) "Die Kohlendeeke wird noch kürzer"
Handelsblatt, Nr. 89, 30.7.56, S. 3.

Zu dem Bedarf innerhalb der Montan-Union kommt der Bedarf für die Ausfuhr hinzu, der bei der Eisen- und Stahlindustrie der Gemeinschaft eine wesentliche Rolle spielt, aber zwangsläufig einen grossen Unsicherheitsfaktor darstellt. Das Tempo der Entwicklung der unterentwickelten Länder, die Bildung von örtlichen Stahl- und Eisenindustrien in neuen Ländern, der Stand der Handelsbeziehungen mit den Ostblockstaaten und die unregelmässige Nachfrage bestimmter Märkte, wie z.B. der USA und Kanadas, erschweren eine Prognose für den zukünftigen Export bedeutend.

Im Jahre 1955 sind aus 52.7 Mill. Tonnen Rohstahl 36.2 Mill. Tonnen Walzwerks-Erzeugnisse hergestellt worden. Von dieser Walzwerks-erzeugung sind 7.3 Mill. Tonnen nach dritten Ländern exportiert worden, während 0.9 Mill. Tonnen Walzwerkserzeugnisse aus dritten Ländern importiert worden sind, so dass sich ein Ausfuhrüberschuss der Gesamtheit aller Unionsländer von 6.4 Mill. Tonnen ergeben hat. Zieht man diesen Exportüberschuss von der Walzwerkserzeugung ab, dann ergibt sich eine Marktversorgung der Gemeinschaft an Walzwerks-erzeugnissen in Höhe von 29.8 Mill. Tonnen. Es besteht Grund zur Annahme dass diese Walzstahlmenge in den Ländern der Montan-Union tatsächlich verbraucht worden ist. (1)

(1) "Vom Erz und Schrott zum Walzstahl"

Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 148, 28.6.56, S. 11.

Als spezielle Quellenangaben sollen für das vorausgegangene Kapital IV vermerkt werden:

Die Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches. - Monatl. Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands - Zeitschrift "Stahl und Eisen" - Statistik der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie.

Comité des Forges de France, Paris. Tableau général du Commerce et de la Navigation. - Relazione sul Servizio Minerario. Statistica de Commercio speciale di Importazione e di Esportazione. - Rapport sur la situation de l'Industrie et du Commerce de la Chambre de Commerce de Luxembourg. - Statistique des Industries extractives et métallurgiques et des Appareils à Vapeur. - Statistiek van den In-, Uit- en Doorvoer.

B. Die wichtigsten schwerindustrieller Standorte in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl.

I. Allgemeines.

Im Gegensatz zur agrarischen Produktion ist der Idealstandort der Industriewirtschaft in der räumlichen Konzentration zu sehen, der meist eine weit zerstreute Nachfrage gegenübersteht. Die rohstofforientierten Standorte der Eisen- und Stahlindustrie sind überwiegend an die Erz- und Kohlelager gebunden. Da es sich um naturgegebene festliegende Vorkommen handelt, ist die Freiheit der Standortwahl im Bergbau weitgehend eingeengt. Fernerhin ist zu berücksichtigen, dass die jeweilige Rohstoffgrundlage nicht stabil ist und eine Erschöpfung der Vorkommen in Rechnung gestellt werden muss. Zwischen diesen Rohstofflagern besteht eine ausserordentlich starke Anziehungskraft, die mit dem Streben nach Frachtraumausgleich zur Kombinatwirtschaft führen kann. Die sich auf beiden Seiten bildenden Industrieansammlungen sind dann in ihren Grössen dem jeweiligen Kohle- und Erz-Verhältnis unterworfen. Von entscheidender Bedeutung für den schwerindustriellen Standort ist der Absatz, der infolge hoher Transportkosten meist nur über kurze Entfernungen möglich und damit von der Dichte des Absatzgebietes abhängig ist. Der optimale Standort ergibt sich daher stets erst aus einem Vergleich der Produktions- und Absatzkosten.

Bevorzugte Schwerindustriestandorte entstehen dort, wo verkockbare Kohle unmittelbar mit dem Erz zusammentrifft oder wo Kohlelager verkehrsgünstig am Meer oder wenigstens an Schifffahrtsstrassen liegen. Darüber hinaus spielen die sog. Nutzwasser eine bedeutende Rolle. So ist der Wasserverbrauch der Hüttenindustrien zum Kühlen beim Hochofenprozess und zum Löschen des Kokes ausserordentlich hoch. Auch die Erzwäsche benötigt grosse Wassermengen.

Neben einer solchen verkehrsgünstigen Koordination von Kohle und Erz ist jedoch noch das Vorhandensein einer dichten Stahlverarbeitung erforderlich, um die Entwicklung einer weltweiten Eisen- und Stahlindustrie zu ermöglichen.

Die kontinentale westeuropäische Schwerindustrie liegt in einer Kette von Kernpunkten in Nordfrankreich, Belgien und Deutschland. Neben dem Schwerpunkt an der Ruhr ist ein weiterer in Lothringen gegeben. Hinter einer stark intensiven Agrarzone bildet sich ein langgestreckter Industriegürtel, der sich um die Rhein- und Scheldemündung mit den Welthäfen Rotterdam und Antwerpen legt.

Neben der auf Eisenerzgrundlage, trotz beträchtlicher Entfernung von der Kohlebasis aufgebauten Stahlindustrie in der Normandie um Caen und Rouen sind auf den kleinen weit zerstreuten Kohlevorkommen des französischen Zentralmassivs mehrere schwerindustrielle Standorte entstanden. Unter diesen müssen die Eisen- und Stahlindustrie von St. Etienne und Le Creusot (Waffen, Textilmaschinen, Fahrzeugherstellung) als die stärksten Konzentrationen des Centre genannt werden. Die Eisenerze der Mitte sind zu zerstreut, um einen lohnenden Abbau zu gewährleisten. Beide Standorte haben sich auch in ihrer Stahlerzeugung (Siemens-Martin- und Elektro-Stahl) neben einem Erzbezug aus benachbarten Revieren auf zugeführtes Roheisen aus Lothringen eingestellt.

Im Midi haben sich mehrere kleine Industriezentren, weit entfernt vom Meere und jeder Wasserstrasse, vom Zentralmassiv nach Süden vorgeschoben. Erwähnenswert sind hier die Alais-Kohlevorkommen mit der kleinen Hütten- und Maschinenindustrie am Rande der Cevennen; das Revier von Carmaux und Albi und das Aubin-Revier als Grundlage der Waffenindustrie von Tulle. Im Alpengebiet wurde auf Grund der billigen Energiequellen die Erzeugung von Elektrostahl spezialisiert. Seit neuerer Zeit werden auch südlich Toulouse die nicht phosphorhaltigen, hochwertigen Pyrenäerze ausgebeutet und zu Stahl für Spezialzwecke verarbeitet. (1)

(1) Vgl. Klute: Handbuch der geographischen Wissenschaft, Scheu, S.: Frankreich, S. 153.-
Géographie Universelle, S. 757 ff.-
Ormsby, E.: France, S. 436.

Als kleine Gruppe vorgelagert, liegt im Süden des Gemeinschaftsgebietes die italienische Eisen- und Stahlindustrie.

Sie hat stets unter Mangel an industriellen Rohstoffen, vor allem an Kohlen gelitten. (1) Jedoch ist durch die steigende Verwendung von Elektrizität und Erdgas die Energiegrundlage des Landes erheblich verbessert worden. So hat die Eisenindustrie in ihren Revieren Nord und Süd mit den Standorten Piemont, in der Lombardei und in Ligurien einen grossen Aufschwung erlebt. Weitere grosse Werke sind im Arnotal, in Terni (Waffenfabriken) und bei Neapel vorhanden.

Trotz zahlreicher Vorkommen sind die Erzlagerstätten in den Alpen zu geringfügig, um Bedeutung zu erlangen. Das wichtigste Bergbaugebiet liegt auf Sardinien, dessen nordwestlicher Teil, reich an Eisenerzen ist und auf seiner Südspitze über die jedoch sowohl an Güte als auch an Menge schwachen Kohlengruben von Sulcis verfügt. Schliesslich ist noch das Kohlevorkommen von La Thuile im nordwestitalienischen Alpengebiet erwähnenswert. (2)

Recht verschiedenartig ist die Orientierung dieser Standorte. Während die Montanindustrien der Ruhr und des belgisch-nordfranzösischen Schwerindustriengebietes sich auf der Kohle entwickelt haben, beruht die lothringisch-luxemburgische Industrie auf dem Erz. Dagegen sind die Küstenstandorte als verkehrsorientiert zu bezeichnen.

Jedoch wird noch nach wie vor die Schwerindustrie in ihrer Standortwahl weitgehend von den verschiedensten politischen und militärischen Gesichtspunkten beeinflusst. Aber gerade die kontinentalwesteuropäische Eisen- und Stahlindustrie, deren bedeutendste Standorte in einem Kreis von knapp 500 Km Durchmesser auf relativ engem Raum in dem Gebiet der Gemeinschaft liegen, dürfte nach Fortfall dieser Hemmnisse eine gewisse räumliche Neuordnung erfahren. Allerdings sollte es kaum möglich sein, schon heute Verlauf und Ausmass der Entwicklung aufzuzeigen, die sich aus einem wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluss Europas ergeben würden, wobei fernerhin zu berücksichtigen ist, dass Stilllegungen unökonomisch arbeitender Werke nur in einem unbedingt notwendigen Ausmass erfolgen sollen.

(1) Italiens Einfuhr besteht zu einem Drittel aus Kohle.

(2) Vgl. Klute: Handbuch der geographischen Wissenschaft, Kanter, H.: Band VII. Italien, S. 333.
Scheu, E.: Sardinien

II. Die Industriegebiete auf der Kohle im Norden der Union.

1. Der Ruhrbereich.

Im Westen Deutschlands, zwischen Rhein, Lippe und Ruhr hat, begünstigt durch eine ungewöhnlich gute Verkehrslage, die moderne Verbundwirtschaft von Kohle und Eisen die stärkste Konzentration auf dem europäischen Kontinent hervorgebracht. Heute bildet der Mittellauf der Ruhr mit den Höhenzügen des Sauerlandes die Südgrenze des Reviers, während als Nordgrenze der Flusslauf der Lippe gelten kann. In ost-westlicher Richtung erstreckt sich das Revier von Hamm bis über den Rhein nach Moers. Mit 3.326.07 qkm betrug der Anteil des Reviers nur 0.7 % der Gesamtfläche des Deutschen Reiches vom 1933. (1)

Der Ruhrkohlenbergbau muss als die Grundlage dieses schwerindustriellen Raumes betrachtet werden. Neben Pennsylvanien in den USA gehört das Ruhrkohlenvorkommen mit seinen zahlreichen Flözen von oft mehreren Metern Mächtigkeit zu den ertragreichsten Steinkohlenbezirken der Welt. Seine Vorkommen sind um 10 % grösser als die gesamten Vorräte Grossbritanniens.

Daneben hat die Eisengewinnung und -verarbeitung die Standortbildung zahlreicher weiterer Industrien begünstigt.

Neben dem Ruhrbezirk einschliesslich Düsseldorf müssen im rheinischen Wirtschaftsraum das Bergische und das Sauerland einschliesslich Lahn-Dillbezirk, das niederrheinische Industriegebiet links des Rheins, der Kölner Bezirk und das Aachener Kohlengebiet erwähnt werden. Demnach konzentrieren sich in Nordrhein-Westfalen 98.3 % der deutschen Steinkohlenförderung, 89.5 % der Braunkohlenförderung sowie 80 % der Stahlerzeugung. (2)

(1) Helmrich, W., Das Ruhrgebiet, S. 8.

(2) Vgl. Stellungnahme der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen zum Schuman-Plan, herausgegeben vom Präsidenten des Landtages von Nordrhein-Westfalen, Arb. 5754/51 v. 18.12.51; zitiert bei: Lahn, C.H., a.a.O., S. 11.

Den N. d. d. Ruhrgebietes bildet die vom Bergbau verlassene Zone der leichten Eisenverarbeitung. In der sich nördlich anschliessenden Kernzone sind Bergbau und schwere Eisenindustrie kombiniert. Über eine reine Bergbauzone im Norden, Westen und Osten führt eine Übergangszone in die rein ländliche Umgebung des Münster- und Sauerlandes. Zum eigentlichen Verwaltungszentrum des Gesamtgebietes hat sich jedoch das günstig am Rhein gelegene Düsseldorf entwickelt.

(1)

Die günstige Stellung des Ruhrgebietes wird vor allem durch seine Lage am bedeutendsten natürlichen Schifffahrtsweg Europas, dem Rhein, hervorgerufen. Fernerhin verschafft neben einem dichten Eisenbahn- und Strassennetz das westdeutsche Kanalsystem dem inneren Revier einen billigen Wasserweg und ermöglicht den Anschluss an den Rhein, die Nordsee, nach Belgien und Mitteldeutschland. Demgegenüber verfügt der ungünstig gelegene Kohlenbezirk bei Aachen über keinen Wasserstrassenanschluss. Darüber hinaus haben die Kanäle ausserordentlich dezentralisierend auf die Standorte der schweren Industrien innerhalb des Reviers eingewirkt und ein Verbleiben der Hüttenindustrie und der schweren Eisenverarbeitung im Osten ermöglicht.

Einen Teil der nordwesteuropäischen Kohlenablagerungen bildend, tritt das Ruhrsteinkohlen-Gebirge im Süden des Reviers zutage, um nach Norden, ostwärts Münster bis zu 1400 Meter abzusinken. Als Schwerpunkt der Kohलगewinnung treten die Gebiete zwischen Essen und Bochum sowie Bottrop und Castrop-Rauxel hervor. Entscheidend für das Schwergewicht der Produktion in diesen Bezirken ist in erster Linie die Mächtigkeit der Flözgruppen und die Qualität der hier geförderten Steinkohlen. Weitere Schwerpunkte sind am Niederrhein und im Hartfurter Gebiet zu finden. Beim ersteren begünstigt vor allem die vorteilhafte Verkehrslage eine Konzentration der Bergbaubetriebe. Liegen sind die Verhältnisse im südlich gelegenen Ruhrgebiet und die des im Norden gelegenen Lippegebietes von geringer industrieller Bedeutung, zumal bei den letzteren die absolute Schachttiefe den Abbau erschwert und darüber hinaus auch die Verkehrslage nicht allzu günstig ist. (2)

(1) Vgl. Stat. Anhang, S. 26/27.

(2) Winkelmeyer, S.: Standortfragen der Kohlenindustrie des Ruhrgebietes, S. 35.

Die zunehmende Erschöpfung des derzeitigen Abbaugebietes zwingt den Ruhrbergbau nicht nur in grössere Tiefen, sondern treibt ihn auch weiter nach Norden, wo die Flözmächtigkeit abnimmt und sich damit die Förderung schwieriger gestaltet.

Koks wird ausschliesslich in der Fettkohlenzone gewonnen. Diese erstreckt sich über den Südtail der im Abbau befindlichen Kohlefelder. Bochum, Gelsenkirchen und Duisburg-Hamborn stellen die Schwerpunkte der Produktion dar. Als weitere Gewinnungsstätten von Fettkohlen sind der Dorthunder Raum, das Gebiet von Castrop-Rauxel, Oberhausen-Sterkrade, Bottrop-Gladbach und die Gebiete um Recklinghausen, Hamm, Essen und Moers von Bedeutung. (1)

Eigentümlich für die betriebliche Struktur der westeuropäischen Schwerindustrie, insbes. an der Ruhr ist, gestützt auf eine breite Arten- und Sortengliederung, der enge Verbund zwischen Zeche und Veredlungsbetrieb. (2)

Im Jahre 1936 entfielen als Folge der in der Vorkriegszeit entwickelten Konzentration auf die zwölf führenden Konzerne allein 89.01 % der Ruhrkohlenförderung. 95 % der deutschen Rohstahlkapazität wurden vor dem Zweiten Weltkrieg von zehn Konzernen kontrolliert. (3)

Abgesehen von den Vereinigten Stahlwerken war ihre Grösse als technisch und wirtschaftlich optimal zu betrachten. Da die grossen Kapitalinvestitionen für eine Massenproduktion eine erhebliche Marktempfindlichkeit der Montan-Unternehmungen mit sich brachten, wurde diese Konjunktorempfindlichkeit entweder durch vertikale Zusammenschlüsse der Unternehmungen (Konzerne wie Gutehoffnungshütte, Klöckner u.a.) vermindert oder durch Marktabreden der verschiedensten Art auf horizontaler Ebene (Kartelle) der Markt selbst beeinflusst. Darüber hinaus umfassten die deutschen Montan-Unternehmungen immer weitere Stufen der Verarbeitung, um die ungenügenden Eisenpreise innerhalb der Unternehmungen auszugleichen und eine befriedigende Gesamtrentabilität zu erzielen.

-
- (1) Winkelmeyer, G.; Standortsfragen der Kohlenindustrie des Ruhrgebietes, a.a.O.
 - (2) Von den 141 Zechen des Ruhrgebietes besaßen Ende 1950 65 eigene Kokereien mit 7043 im Betrieb befindlichen Koksöfen. Regul, R.; Die kohlenswirtschaftlichen Grundlagen des Ruhrgebietes, S. 34; in: Ordnung und Planung im Ruhr-Raum.
 - (3) So verfügten darunter die Ver. Stahlwerke allein über ein Fünftel und mit der Flick-Gruppe zusammen über mehr als ein Drittel der Ruhrförderung. In der Kokserzeugung wurden fast 30 % der Ruhrproduktion vom Stahlverein und der ihm nahestehenden Concordia aufgebracht; neun Konzerne kontrollierten mehr als drei Viertel der Koksproduktion dieses Reviers. Helmrich, W., a.a.O., S. 68 und 81.

In anderen Ländern verläuft die Entwicklung ähnlich. Wie nach dem letzten Weltkrieg durchgeführte Verschlagung der deutschen Konzerne sollte die Wettbewerbsfähigkeit der zukünftigen deutschen "Kern"-Gesellschaften zumindest teilweise in Frage stellen. (1)

Der inländische Absatzraum ist für die Ruhrkohle durch andere Bergbaureviere begrenzt. Das Hauptabsatzgebiet vor dem Zweiten Weltkrieg erstreckte sich im Osten bis zur Elbe und nach Süden über Süddeutschland, das gleichzeitig einen sehr wesentlichen Absatzmarkt für Saarkohle darstellt. (2) Neben den Frachtvorteilen englischer Kohle in den deutschen Küstengebieten einschl. Hamburg und Berlin hat zeitweilig auch holländische, belgische und polnische Kohle selbst den Rhein aufwärts Absatz gefunden.

Andererseits gehört das Ruhrgebiet zu den exportfähigsten Kohlengebieten. (3) Über die Hälfte der Gesamtausfuhr von ca. 10 Mill. t (1950) entfällt auf die westlichen Nachbargebiete, Holland, Frankreich und Belgien-Luxemburg. Während Holland und Belgien in erster Linie Kohlen importieren, führen Frankreich und Luxemburg in erheblichem Umfang Kattunkoks ein. Als weitere Abnehmer sind Italien, Österreich, Schweden, Dänemark, die Schweiz und der Balkan zu nennen. In Koks wurden zeitweilig in der Vorkriegszeit bemerkenswerte Mengen auch nach Übersee ausgeführt.

(1) Vgl. Hahn, C.H., a.a.O., S. 35.

(2) Im Jahre 1937 wurden allein auf dem Schienenwege 2.2 Mill.t Ruhrkohle nach Mitteleuropa verschifft.

Im Gegensatz zur Vorkriegszeit ist eine starke Zunahme der Ruhrkohlenlieferungen in den süddeutschen Raum festzustellen. (1937=100, 1950=252). Die Zahlenunterlagen für das Jahr 1937 wurden errechnet aus: Güterbewegungen auf deutschen Eisenbahnen 1937. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 522, I.

(3) Der Ruhrbereich wird durch Zusammenfassung von fünf bei insges. 54 Land- Verkehrsbezirken gebildet. Es handelt sich hierbei um die Verkehrsbezirke 24/26 (Ruhrgebiet), 27 (Dortmund), 28 (Essen), 30 (Luisburg) und 31 (Rheinhafen des Ruhrgebietes). Im Jahre 1950 wurden bei einem Wechselverkehr von ca 4.2 Mill.t innerhalb des Ruhrgebietes 17.9 Mill.t Steinkohlen auf dem Schienenwege in das Bundesgebiet (einschl. West-Berlin) verschifft. Neben einem Lokalverkehr der einzelnen Verkehrsbezirke innerhalb des Ruhrgebietes in Höhe von 3.5 Mill.t gingen im gleichen Jahre 3.6 Mill.t Steinkohlen per Schiene ins Ausland. Der Steinkohlenkoks-Versand per Bahn des Ruhrgebietes betrug 1950 in das Bundesgebiet 10 Mill.t, in das Ausland 4 Mill.t. Der Besatzungs- und Dienst-Überverkehr ist in diesen Angaben nicht enthalten. Einem Steinkohlen-Versand auf den Binnenwasserstrassen von 7.1 Mill. Tonnage nur im Ruhrbereich in die übrigen Wasserstrassengebiete der Bundesrepublik im Jahre 1950 stand ein Auslandsversand von 7.9 Mill.t gegenüber. Der Binnenverkehr des Ruhrgebietes betrug rd. 0.3 Mill.t Steinkohlen. Insges. wurden 1950 58.5 Mill.t Steinkohlen u.Koks durch Bahn u.Binnenschifffahrt befördert. - errechnet aus: Die Güterbewegungen auf den Eisenbahnen i.J. 1950, S.XIII ff. u. Stat.Teil,S.534 ff. Die Binnenschifffahrt i.J.1950, S.XX.

Während im Inlandsversand die Verteilung der Kohle über den süddeutschen Raum vom Mannheimer Umschlagsplatz aus erfolgt, Mannheim-Ludwigshafen empfangen im Jahre 1950 auf dem Wasserwege zusammen rd. 1.5 Mill. Tonnen Steinkohlen, wird ein erheblicher Teil der Ruhrkohle nach den Rheinmündungshäfen ohne Berührung der Umschlagseinrichtungen in Duisburg-Ruhrort verbracht. Ähnlich wie die Kanalzechen (Rhein-Herne-Kanal, Weser-Datteln-Kanal) verfügen auch die in nächster Nähe zum Niederrhein gelegenen Kohlengruben über Werkschiffe. So weist allein der Rhein-Herne-Kanal 22 Häfen auf, von denen die meisten den Revierzechen und zwei den Hütten in Essen, Gelsenkirchen und Bochum dienen. (1)

Rotterdam ist der wichtigste Umschlagshafen für die Ruhrindustrie, gefolgt von Antwerpen. Im Gegensatz zu Rotterdam, das überwiegend die Massengüter Kohle und Erz für das Revier umschlägt, wird in Antwerpen mehr die Umladung von qualifizierten Massengütern wie Holzprodukte, Eisen- und Stahlerzeugnisse u.a. vorgenommen. Zudem wickelt der belgische Hafen seinen Verkehr mit dem Ruhrgebiet stärker als Rotterdam über die Bahn ab. (2)

Wird der Versand nach Süddeutschland und die Ausfuhr nach Westeuropa fast vollständig in den Rheinhäfen und in den rheinischen Häfen des Rhein-Herne-Kanals vorgenommen, so verfrachtet das Kanalsystem auf der westfälischen Seite des Reviers über den Dortmund-Ems-Kanal und den Mittellandkanal hauptsächlich zur Nordseeküste, ins Wesergebiet und normalerweise nach Mitteldeutschland. (3)

(1) Helmrich, W., Das Ruhrgebiet, Wirtschaft und Verflechtung, S. 198.

Mitte 1949 entfielen vom seewärtigen Ruhrkohlenexport über Rotterdam 70 % auf die sog. "nassen" Zechen (50 % Kanalzechen, 20 % Rheinzechen) und nur 30 % auf den gebrochenen Verkehr über Duisburg-Ruhrort. Eine Konzentration auf die "nassen" Zechen ist jedoch wegen des Sortenproblems nicht möglich.

Schulze-Kiesow, P.: Seehäfen und Ruhr, S. 87

in: Ordnung und Planung im Ruhrraum.

1950 haben die Häfen des rheinisch-westfäl. Industriegebietes 9.9 Mill.t nach den Niederlanden und 2.8 Mill.t nach Belgien (darunter 55 % Kohle) versandt. Von dort wurden 5.3 bzw. 0.9 Mill.t (darunter 67 % Erze) empfangen.

Die Binnenschifffahrt im Jahre 1950, S. 20.

- (2) Auf Wasserstrassen empfangen im Jahre 1950 Steinkohlen in 1.000 t aus dem Ruhrrevier: Rotterdam 4.236 - Niederlande (ohne Rotterdam) 1.737 - Rhein im Elsass 599 - Antwerpen 595 - Belgien (ohne Antwerpen) 357 - Frankreich am Kanal u. am Atlant. Ozean 234 - Schweiz 157.

Die Binnenschifffahrt im Jahre 1950, a.a.O.

- (3) Im Jahre 1950 wurden im Mittellandkanalgebiet 1.16 Mill.t und über den Dortmund-Ems-Kanal rd. 600.000 t Ruhrkohlen befördert.
s. (2)

Als Ergebnis einer verkehrswirtschaftlichen Untersuchung über den Ruhr-Steinkohlenabsatz im Rahmen dieser Arbeit ergibt sich. Von rd. 45 Mill. Tonnen Ruhrkohlen, die im Jahre 1950 auf dem Schienen- und Wasserwege befördert wurden (einschl. Lokalverkehr), entfielen 66 % auf den Eisenbahntransport. Während beim Bahnverkehr lediglich 12 % der beförderten Steinkohlen ins Ausland versandt wurden, betrug dieser Anteil bei der Binnenschifffahrt im Jahre 1950 53 %.

Heute besitzt das Ruhrgebiet keine zentrale Verkaufsorganisation mehr. Die drei Verkaufsgesellschaften, die am 1.4.56 an die Stelle der Gemeinschaftsorganisation Ruhrkohle (GRUKO) getreten sind, handeln selbständig. Aber die Hohe Behörde der Montan-Union hat gleichzeitig mit der Genehmigung dieser Treiteilung des Ruhrstaates ein gemeinschaftliches Büro der drei Verkaufsgesellschaften mit dem Auftrag eingesetzt, " bei einem fühlbaren Überhang der Nachfrage gegenüber der absatzfähigen Förderung und Erzeugung Ungleichheiten in der Belieferung der Verbraucher mit Kohle der Ruhrkohlen-Verkaufsgesellschaften zu vermeiden. "

Nur. rund ein Drittel der westdeutschen Steinkohle (einschl. Koks und Steinkohlenbriketts) wird über diese Verkaufsgesellschaften abgesetzt. Die Mengen für Einsatzkohle (für Zementfabriken und Brikettfabriken), Hochenselbstverbrauch und Reparatur werden von den Verkaufsgesellschaften selbst bestimmt. Für die Ausfuhr ist eine eigene Exportgesellschaft vorhanden. (1)

Die Eisenhüttenindustrie des Ruhrgebietes hat ihren Standort zwischen Rheinhausen auf dem linken Rheinufer und Dortmund im Osten. Von 158 Hochofen in deutschen Revieren befinden sich in den letzten Vorkriegsjahren mehr als die Hälfte im Ruhrgebiet. Dabei wiesen die Hochofen dieses Reviers eine mehr als doppelte Leistungsfähigkeit wie die der übrigen deutschen Hüttenreviere auf, die heute im Gebiet der Bundesrepublik in Niedersachsen und Bayern zu finden sind. (2)

Im westlichen Teil, im Raume Duisburg-Oberhausen, in der Nähe der billigen Frachtstrasse des Rheins wird vorwiegend die eigentliche Massenproduktion betrieben.

(1) Throm, 7.: "Noch mehr Kohle aus Übersee?"
Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 160, 12.7.56, S. 9.

(2) Stat. Jahrbuch f.d. Eisen- und Stahlindustrie 1937, S. 5 ff.
zit. bei Helmrich, W., a.a.O., S. 93.

Legen findet die Qualitätsherstellung vornehmlich im Zentrum, im Osten (Dortmund) und ausserhalb des Ruhrgebietes (Mark, Sauerland und Siegerland) statt. Das Zentrum als flächenmässig grösster Standort erstreckt sich von Mülheim im Westen bis Bochum im Osten und Gelsenkirchen im Norden bis Hasslingshausen im Süden. (1)

Die Folge der schwerindustriellen Konzentration war an der Ruhr, wie schon erwähnt, auch die Eisen- und Stahlindustrie auf nur verhältnismässig wenige Grossunternehmen beschränkt. So entfielen auf 88 Fabriken sechs kombinierten Grosskonzerne die gesamte Rohstahlerzeugung des Reviers, ferner mit 48.8 % fast die Hälfte der Steinkohlenförderung und 61.7 % der Koksproduktion der Ruhr. (2)

Da an der Ruhr keine Eisen- und Erzvorkommen vorhanden sind, ist die dortige Schwerindustrie auf den Erzbezug von ausserhalb angewiesen; jedoch ist die Lage des Reviers für den Bezug von Auslandserzen durch die Möglichkeit des umfangreichen Wassertransportes als günstig zu bezeichnen.

Eine rationelle Ausnützung des Schiffsraumes wird durch die Weiterbefrachtung der Erzkähne mit Kohlen, Fertigerzeugnissen und Nebenprodukten gewährleistet. Im Jahre 1956 wurden etwa 20 % der Minetteerztransporte der Ruhr über den Rheinhafen von Straßburg bezogen. Der Rest wurde auf dem Bahnwege geliefert. (3)

Die wesentlichen Erzanfuhrstrassen für das Revier, vornehmlich für Eisenerze aus Skandinavien, Spanien und Nordafrika, sind jedoch der Rhein (von Rotterdam) und der Dortmund-Ems-Kanal (über die "deutsche Rheinmündung" Emden). Durch den Rhein-Herne-Kanal werden die Erze vom Rhein nach Osten weitergeleitet und dadurch die raumwirtschaftlichen Nachteile des Dortmunder Bezirks ausgeglichen.

-
- (1) Rohstahlerzeugung im Ruhrgebiet 1936:
Westen 8.341.000 t = 56.1 % (Düsseldorf, Rheinhausen, Duisburg, Oberhausen)
Mitte 3.176.000 t = 21.3 % (Mülheim, Essen, Bochum, Hattingen, Witten)
Osten 3.377.000 t = 22.6 % (Dortmund)
Insges. 14.894.000 t = 100.0 %

Quelle: Klag, Standortbedingungen der eisenschaffenden Industrie im Ruhrbezirk; Heft 35 der Schriften des Rhein.-Westf. Instituts für Wirtschaftsordnung Essen, 1948, S. 18.

- (2) Jahrbuch f.d. Ruhrkohlenbezirk, herausgeg. vom Bergbau-Verein Essen, 35, Essen 1937.
zit. bei Helmrich, W., a.a.O., S. 35.
- (3) Wirtschaftsvereinigung Eisen- u. Stahlindustrie, Düsseldorf, Schrb.v.16.10.57 - Chambre de Commerce et d'Industrie de Strasbourg, Schrb.v.5. u. 17.10.57

Erze kommen auch über den Mittellandkanal aus dem Peine-Salzgitter-Bezirk und über den Rhein aus dem Lahnrevier. Somit ist der Rhein als Anfuhrstrasse für Eisenerz für die Standortlage der dortigen Hüttenindustrie bestimmend und die erfolgende Ausdehnung der Eisenindustrie aus der Mitte des Reviers nach diesem Strom hin erklärlich.

In diesem Zusammenhang muß jedoch auf die weiten Entfernungen zu den Erzbasen der Ruhrindustrie hingewiesen werden, die für diese trotz sonstiger Standortvorteile eine Benachteiligung gegenüber der ausländischen Eisenindustrie bedeuten. (1)

Da der Bezug lothringischer Minette ins Ruhrgebiet durch die grosse Entfernung zu ungünstig war, verlegte die rheinisch-westfälische Schwerindustrie um die Jahrhundertwende einen Teil ihres Produktionsprogramms auf die Minettefelder, die sie gleichzeitig erwarb. Roheisen und grobe Walzwerksprodukte waren die Haupterzeugnisse dieser Werke, während die eigentliche Verfeinerung in dem Revier an der Ruhr verblieb. So ergab sich innerhalb des deutschen Zollgebietes eine zweckmässige Arbeitsteilung mit der Folge einer engen wirtschaftlichen Verbundenheit zwischen Ruhr und Lothringen. Dieser organisch gewachsene Wirtschaftsorganismus mit seinem bekannten Kohle-Erz- Pendelverkehr wurde durch den Ausgang des ersten Weltkrieges zerstört und hat seitdem, zerrissen durch politische Grenzen, niemals mehr seinen ursprünglichen Umfang erreichen können.

Jedoch könnte durch entsprechende tarifpolitische Massnahmen eine erneute Ausweitung der lothringischen Erzlieferungen an die Ruhr erreicht werden, wobei allerdings stets der qualitative Nachteil (Eisenarmut) der Minette gegenüber den Schwedenerten berücksichtigt werden muss.

- (1) Neben der langen Seefracht stellen Umschlagskosten und Binnenfracht eine erhebliche Kostenbelastung dar.
Im Jahre 1950 betrug die Kohlenausfuhr über westdeutsche Seehäfen 4,3 Mill.t, während der Eisen- und Stahlversand 617.000 t erreichte und der Alteisenversand 1,6 Mill.t betrug. Im gleichen Zeitraum wurden 2,5 Mill. t. Erz empfangen.
Die Seeschifffahrt im Jahre 1950, S. 13.
Die Transportentfernungen über See von den Erzverschiffungshäfen nach Rotterdam betragen:
- | | | | | | |
|----------|----------|------------|----------|-----------|---------|
| Kirkenes | 1.460 sm | Monrovia | 3.300 sm | Bilbao | 760 sm |
| Lulea | 1.230 " | Melilla | 1.480 " | Barcelona | 1.900 " |
| Narvik | 1.130 " | La-oulette | 2.250 " | Kartarena | 1.600 " |
| | | | | Huelva | 1.280 " |

Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Düsseldorf,
Schrift. v. 10.1.1957

Neben dem Erz ist der Schrott der wichtigste Rohstoff in der Eisengewinnung. Da das Ruhrrevier inmitten eines dichtbevölkerten Industriegebietes mit starker weiter verarbeitender Industrie liegt, kann ein grosser Teil des Bedarfs durch den Entfall innerhalb dieses Gebietes gedeckt werden. Auch hier spielt der Wassertransport eine grosse Rolle. Ausländischer Schrott wird von Rotterdam rheinaufwärts versandt. Süddeutscher Schrott wird vornehmlich in Mannheim und Frankfurt in Kahnraum umgeschlagen.

Für den Absatz der Fertigprodukte ergeben sich im wesentlichen die gleichen Standortwirkungen wie für den Bezug der Rohmaterialien. Die grossen Absatzentfernungen stellen auch hier eine Benachteiligung gegenüber anderen Hüttenwerken dar, die allerdings bis zu einem gewissen Grade durch die Möglichkeit des Wassertransportes der Fertigerzeugnisse ausgeglichen wird. Kein Hüttenwerk im Ruhrgebiet ist ohne Wasserverbindung. Während jedoch von Essen in die grossen Verbrauchszentren wie Berlin, Nürnberg und Augsburg 500 Km und noch mehr zurückzulegen sind, ist Antwerpen von den belgischen Hüttenwerken nur 100 Km entfernt. Sogar Frankreichs grösstes eisenverbrauchendes Gebiet, Paris, liegt von Lothringen nur 300 Km weg. Die britische weiterverarbeitende Industrie ist von den Hüttenwerken selten mehr als 100 Km entfernt. Die Nähe der französischen, belgischen und luxemburgischen Hüttenwerke beeinträchtigt ausserdem den Absatz des Reviers beträchtlich.

Überwiegend wird die Erzeugung im Inland abgesetzt. Von Bedeutung sind im Export vor allem als Durchfuhrländer Holland und Belgien. Der per Schiene erfolgende Auslandsversand in Eisen und Stahl richtet sich hauptsächlich neben diesen beiden Ländern in die Schweiz und nach Italien.

Während im süddeutschen Raum die Ruhrkohle in ihrem Absatz durch die Konkurrenz anderer Reviere - hierzu wird auch das Saarkohlenrevier gerechnet - nicht allzu beeinträchtigt wird, besteht auf dem Eisen- und Stahlsektor ein echter Wettbewerb zwischen der eisen-schaffenden Industrie der benachbarten Reviere.

Von jeher haben die Werke von Saar, Lothringen und Luxemburg den süddeutschen Raum als ihr natürliches Absatzgebiet für Walzwerkserzeugnisse angesehen. Die günstigere Frachtlage der westlichen Hüttenwerke gegenüber der Ruhrindustrie wird auch hier von dieser durch das Vorhandensein vorteilhafter Wassertrassen in West- und Süddeutschland in etwa ausgeglichen.

Durch den "Gemeinsamen Markt" sollen gerade in Süddeutschland allen interessierten Hüttenwerken die gleichen Chancen eingeräumt werden. Zwei geplante Kanalbauten dürften in nicht unbedeutender Masse zur Ausweitung des innergemeinschaftlichen Austausches beitragen. Es handelt sich dabei um einen Kanal vom Rhein (Mosel) zum Aachener Kohlengebiet und weiter zur Maas; ein zweiter Kanal soll vom Ruhrgebiet über den Albert-Kanal nach Antwerpen führen.

In jedem Falle jedoch würde durch den Abbau der wirtschaftlichen Grenzen im Rahmen einer europäischen Zusammenarbeit die durch die Lage am Rhein gegebene Verkehrsgunst des Ruhrlandes trotz grosser Bezugs- und Absatzentfernungen nicht unbedeutend verstärkt werden.

2. Der belgisch-nordfranzösische Schwerindustriebezirk.

Westlich an das rheinisch-westfälische Gebiet schliesst sich das mittelbelgisch-nordfranzösische Industriegebiet an. Bereits in der dem Aachener Kohlenbezirk benachbarten holländischen Provinz Limburg wird seit dem ersten Weltkrieg in grossem Umfang und in neuzeitlichen Grossanlagen die Kohle erschlossen.

Der dortige Bergbau entwickelte sich in den letzten zwanzig Jahren auf zwölf Zechen so günstig, dass Holland mit den gefördertem Mengen den eigenen Bedarf nahezu decken kann. Allerdings haben die unregelmässig gelagerten Kohlenflöze einen beschränkten Umfang und liegen auf grösserer Tiefe, wodurch die Ausbeutung erschwert ist. Hauptsächlich werden Fettkohlen mit einem Gasgehalt von über 20 % gefördert. Diese werden zur Erzeugung von Koks verwendet, den die Niederlande in beträchtlichen Mengen exportieren. Eisenerze fehlen, werden aber leicht und billig eingeführt. Die Möglichkeit zur Verarbeitung von Roheisen und Stahl wurde seit 1937 erweitert. 1950 wurden drei Hochöfen, zwei Walzwerke und ein Stahlwerk betrieben. (1)

Die holländischen Kohlenlager finden ihre weitere Fortsetzung in der belgischen Campine, während sich südlich davon, getrennt durch das Brabanter Massiv, die mittelbelgischen Vorkommen im Maas- und Sambretal nach Nordfrankreich hinziehen. Das im Süden und Osten der belgischen Provinzen Limburg und Antwerpen, zwischen Maas und Unterschelde, in sandig-mooriger Heidelandschaft liegende Campine stellt ein reiches Zohleabbaugebiet dar. Die mittelbelgischen Reviere sind Aix, Lüttich, Centre, Charleroi und die Borinage.

Schon früh hatte die günstige Verkehrslage zu einem Abbau der Vorkommen im südlichen Belgien geführt und die weitere Industrialisierung dieser Gegend eingeleitet. Jedoch machten sich bereits vor dem ersten Weltkrieg in diesem bis dahin allein ausgebeuteten Kohlenbecken Zeichen der Erschöpfung bemerkbar.

(1) Aus: Die niederländische Industrie.
Für den Wirtschaftsinformationsdienst, Den Haag,
Herausgegeben vom Contact-Verlag, Amsterdam, 1950.

Der weit vorangetriebene Abbau führte in immer grössere Schacht-tiefen und damit zu wachsender Förderkosten. Fernerhin entsprach die sortenmässige Zusammensetzung der Produktion nicht den Bedürfnissen der Verarbeitung, deren Bedarf insbesondere mit Gas-stoffen nicht gedeckt werden konnte. Trotz der völligen Bedeutungs-losigkeit des früher wichtigen belgischen Erzbergbaus entwickelte sich eine starke Eisenindustrie mit den Schwerpunkten Lüttich, Namur, Charleroi und Mons.

Die belgische Eisenindustrie umfasst die Herstellung von Rohguss, Eisen und Stahl. Die Hochofen des Landes können jährlich mehr als vier Millionen Tonnen Rohguss erzeugen. Diese gewaltige Produktion, welche 4.2 % der Weltproduktion darstellt, wird fast gänzlich von den 29 einheimischen Stahlwerken verbraucht. Die Ausfuhr von Rohstahl ist unbedeutend, da der grösste Teil der Produktion in die 44 Walzwerke mit einer Gesamtproduktionskapazität von über vier Millionen Tonnen Stahl geht, um in Halbfabrikate umgearbeitet zu werden. (1)

Die günstige Verkehrslage um Antwerpen, dem ersten Hafen des Kontinents, ermöglicht die Zufuhr ausländischer Erze mit sehr geringen Frachtkosten, vornehmlich auf dem hervorragenden Fluss-system, das mit dem Rhein verbunden ist. Belgien besitzt darüber hinaus hochbedeutende Erzgerechtsame in dem durch Zollunion verbundenen Luxemburg und auch in Frankreich, besonders bei Briey. Eine schiffbare Wasserverbindung von Belgien dorthin besteht nicht. (2)

Als unmittelbare Fortsetzung des am Nordrande der Ardennen sich befindenden belgischen Reviers liegen Frankreichs wichtigste Eisenerzfelder im Bassin du Nord und Pas-de-Calais. In diesem 100 Km langen Gebiet von der belgischen Grenze über Douai bis zu den Grenzen des Artois nehmen die Lager zwar an Mächtigkeit, aber auch an Verwerfung und Verfaltung mit Gangesteinen zu.

(1) Office Belge du Commerce Extérieur, Brüssel 1950.

(2) Die Maas ist lediglich auf der belg. Seite bis zum Grenzhafen Givet kanalisiert und ist mit Schiffen bis zu 600 t Tragfähigkeit befahrbar.
Wirtschaftsvereinigung Eisen- u. Stahlindustrie, Düsseldorf,
Schr.b.v. 16.10.1947

Der ertragsreichste Teil dieses Kohlengebietes liegt im Gebiet von Courrières-Lens-Grenay, nördlich von Arras. Hier fallen die sehr starken Flöze nicht so tief ein wie im Osten. Hauptversandzentrum ist Douai mit eigenen guten Flözen; Lens und Bethune stellen weitere wichtige Verteilungszentren dar. Während der Douai-Ableitungskanal als grosses Kohlenvorratsdepot benutzt wird und hauptsächlich über den St. Quentin-Oise-Kanal seinewärts verteilt, geht der Versand von Béthune zur Küste und in anderer Richtung nach Beauvin und von dort in den Liller Textilbezirk vor sich. (1)

Gute Koks-kohle liegt in den oberen Flözen im Valenciennes-Distrikt. Anzin, Raimés und Vieux Condé sind die wichtigsten dortigen Lager. Weiter westlich erscheint die Kohle wieder im Denain-Aniche-Distrikt. Reiche Gaskohlenvorkommen sind ganz im Westen, im Bruay-Marles-Bereich vorhanden. (2)

Die nordfranzösische Kohle liegt in scharfer Konkurrenz mit englischer Kohle, die durch ihren Seetransport die französischen Küstengebiete beherrscht und über Rouen hereinkommend, seinewärts bis Paris vordringt.

Kohle von Aachen und von der Ruhr kommt vornehmlich über Belgien. Ruhrkohle wird aber auch über Dünkirchen eingeführt und holländische und belgische Koks-kohle auf dem Landwege herangebracht.

Längst sind die kleinen örtlichen Eisenerzfelder erschöpft. Die Eisen- und Stahlindustrie des Nordens, wo ein Viertel des französischen Rohstahls erzeugt wird, ist somit auf Erze von ausserhalb (neben Lothringen auch von Übersee) angewiesen.

Im östlichen Teil des Kohlengebietes, nahe der belgischen Grenze, hauptsächlich im Gebiet von Valenciennes-Anzin-Douai, um die Schelde (Escaut) und Scarpe, hat, trotz einer grösseren Koksproduktion im Westen, die stärkste Entwicklung der Hüttenindustrie stattgefunden.

(1) Orsmby, H.: France, A Regional and Economic Geography, S. 504.
(2) dgl., S. 433 f.

Im Osten sind die Bahnverbindungen besser; fernerhin ist ein grosser Absatzmarkt für Maschinen-Produkte im Textilbezirk an der französisch-belgischen Grenze gegeben. Dieser Absatzmarkt wird noch erweitert durch das Vorhandensein von Bergbau und Landwirtschaft.

Ein weiterer schwerindustrieller Standort hat sich um die Sambre mit Maubeuge, Hautmont und Louvroil als Mittelpunkt gebildet. Hier sind weder Kohle noch Erze an Ort und Stelle vorhanden. Die Konzentration ist schon aus der seit Jahrhunderten dort ansässigen Kleiseisenindustrie hervorgegangen. Darüber hinaus sind kleinere Werksgruppen zwischen Auby, Lens und Isbergues vorhanden. (1)

Für das gesamte nordfranzösische Industriegebiet sind die Häfen von Calais und vor allem Dünkirchen sowohl als Umschlagplätze für die dringend benötigte Kokseinfuhr als auch für den Versand von Eisen und Stahl, besonders im Hinblick auf die französische Überkapazität, von grosser Bedeutung.

Die günstige Standortlage Dünkirchens zu einem Kohlenrevier, das einen für Hüttenzwecke geeigneten Koks bereitzustellen vermag und weitere Faktoren, wie: niedrige Frachtkosten für die Anfuhr von Auslandserz, grössere Nähe zu Gebieten, in denen Schrott anfällt und schliesslich eine kürzere Entfernung zu wichtigen Stahlverbrauchern haben die nordfranzösische Stahlindustrie veranlasst, an der Küste ein neues Stahlwerk mit einer Leistung von einer Million Tonnen Rohstahl zu bauen. (2)

Verkehrswirtschaftlich sind die nordfranzösischen Werke an einem leistungsfähigen Schifffahrtsweg nach Dünkirchen oder auch nach Belgien für die Anfuhr von Erzen aus der Normandie und auch aus dem Ausland interessiert.

Wenn mit oder ohne Moselkanal müssen die nordfranzösischen Hüttenwerke die Minette aus Lothringen (z.B. etwa 60 % ihres Erzverbrauchs) über die Bahn heranholen. So ist ein Nordostkanal geplant, der vom Tal der Oisère und der Schelde (Escaut) in Dünkirchen einen Anschluss finden soll. (3)

(1) Geographie Universelle, S. 694.

(2) "Stahl an der Küste", Frankf. Allg. Ztg., Nr. 153, 4.7.56, S. 11.

(3) Thron, W.: "Partner und Konkurrenten", Frankf. Allg. Ztg., Nr. 100 28.4.56, S. 5.

Vgl. Statistischen Anhang, S. 28.

III. Die Schwerindustrie auf dem Minette-Erz.

Der saarländisch-lotringisch-luxemburgische Wirtschaftsraum.

Auf der Grundlage nicht weit voneinander liegender Erz- und Kohlevorkommen hat sich im Südwesten Mitteleuropas ein vielfach verflochtener Wirtschaftsorganismus entwickelt, der schon durch seine natürlichen Voraussetzungen zur gegenseitigen Ergänzung und Zusammenarbeit bestimmt scheint. Im Gegensatz zu der auf der Basis der ausgezeichneten Ruhrkohle aufgebauten rheinisch-westfälischen Schwerindustrie erhielt dieser Raum sein Gepräge durch die Verbindung mit dem Erzbergbau und durch die Anwendung des Thomasverfahrens.

1. Das Saargebiet.

Zwischen den Ausläufern der Vogesen und dem Hunsrück gelegen, stellt das Saargebiet den Übergang zwischen den deutschen und französischen Mittelgebirgsgebieten dar. Zum südwestdeutschen Wirtschaftsraum gehörend, wurde dieses Gebiet erst im Versailler Vertrag, nach wechselvoller Geschichte als Grenzland, aus der südlichen preussischen Rheinprovinz und zu kleinerem Teil aus der westlichen bayerischen Pfalz gebildet.

Das so geschaffene Saargebiet wurde, politisch ein Bestandteil des Deutschen Reiches, für fünfzehn Jahre der Verwaltung des Völkerbundes unterstellt und mit dem französischen Zollgebiet vereinigt. Als Entschädigung für die Zerstörung der nordfranzösischen Kohlengruben musste das Eigentum an den Saarkohlengruben an den französischen Staat abgetreten werden. (Versailler Vertrag, Art. 45-50 und Anlage dazu: "Saarstatut").

Nach 1945 wurde der 1935 zurückerworbene Saarbergbau erneut als Eigentum des Deutschen Reiches von Frankreich als Reparationsobjekt vereinnahmt. Am 3.3.50 wurde dann gleichzeitig mit der Eigentumsübertragung der Saargruben an die Saarregierung mit dieser ein Vertrag geschlossen, durch den der französischen Regierung "die Ausbeutung der Kohlevorkommen im Saarland für 50 Jahre überlassen werden sollte. Hierzu bedient sich Frankreich der "Regie des Mines de la Sarre." Inzwischen sind, bedingt durch die veränderte politische Situation nach dem Referendum an der Saar, Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und der französischen Regierung zur endgültigen Lösung des Saarproblems aufgenommen worden. (1)

(1) s. S. 119 dieser Arbeit

2567 qkm umfassend, zählt das Saargebiet heute 971.000 Einwohner. Bei der Volkszählung vom 25.6.35 wurden auf dem damals 1913 qkm grossen Gebiet 810.987 Einwohner erfasst. (1)

Als selbstständiges Land gewertet, war es nach dem Produktionswert seiner montanen Erzeugnisse in der Gemeinschaft an vierter Stelle stehen. Während aber 25 % der Kohle- und 20 % der Stahlproduktion der französisch-saarländischen Hollunion an der Saar liegen, werden nur 6 % des französischen Kohlentarifs und nur 6-8 % des französischen Stahlbedarfs durch diese gedeckt. (2)

Die Saarkohle ist eine gute Fettkohle, aber weniger zur Hochofenkoksherstellung geeignet als die Ruhrkohle. Die wichtigsten Steinkohlenlager sind auf der Südseite des Rheinischen Schiefergebirges in südwestlich verlaufender Richtung vorhanden und umfassen ein Gebiet von etwa 50 Km Länge und 25 Km Breite. (3)

Die Wirtschaftlichkeit verschiedener in diesem Bereich vorhandener Zechenanlagen lässt jedoch, bedingt durch wachsende Förderwege, Unreinheit und geringe Mächtigkeit der Flöze zu wünschen übrig.

Besweiteren lagern westlich und südwestlich von Saarbrücken in dem von drei Seiten von Lothringen umgebenen Waldgebiet des Warndt grosse und reiche, im Saargebiet noch nicht erschlossene und vom Preussischen Saarkohlenfiskus geschonte Fettkohlenlager, die auf Grund der Reinheit und günstigen Lagerung der Flöze unter besonders vorteilhaften Bedingungen abgebaut werden können.

Diese Vorkommen, die sich quer durch den Ostteil des Warndts erstrecken, reichen zwar weit nach Lothringen hinein; während sie im Warndt jedoch in bergbaulich günstiger Teufe anstehen, sinken sie teilweise unmittelbar an der Grenze auf eine Tiefe bis zu 1200 Meter ab. Man schätzt, dass dort ein Drittel der gesamten, noch etwa für zwei Jahrhunderte reichenden saarländischen Vorräte lagern. (4)

- (1) Seibt, R.; Die Rückgliederung der saarländ. Schwerindustrie nach 1935, S. 3.
- (2) v. Bosch, J.; "Braucht Frankreich das Saarrevier?" Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 164, 18.7.53, S. 5. - aus: Wirtschaftliche Struktur und das Volkseinkommen des Saarlandes. Forschungsinstitut für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz.
- (3) Die abgebaute Felderfläche i. Saarländ. Kohlenbecken umfaßt heute rd. 450 qkm. Schätzungen des Kohlenvorrats belaufen sich bis zu einer Teufe von 1200 m auf ca. 3-4 Mrd. t. Die Fettkohlenförderung beträgt rd. 70 v.H. der ges. saarländ. Förderung. Der Rest entfällt auf geöhlliche "Flammkohlen" und "oberste Flammkohlen" (Sinterkohlen).
Bemerkung en z. Lage des Saarbergbaus nach Abschluß des Saarvertrages, Ruhrkohlen-Beratung GmbH., Essen, Nov. 56, S. 2/3.
- (4) Schätzungen belaufen sich auf 800 - 900 Mill. t. s.o. S. 11.

Daher haben sich die lothringischen Randzechen schon frühzeitig um Pachtfelder im Warndt bemüht und in mehreren Verträgen (1924, 1927 und 1935) relativ kleine und in ihren Grenzen genau festgelegte Felder erhalten. Jedoch haben die beiden französischen Grenzzechen ihre Vorkriegspachtgrenzen nicht nur weit überschritten, sondern sind in jüngster Zeit sogar dem Abbaubereich der saarländischen Grube Velsen bedenklich nahe gekommen.

So werden jährlich ungefähr 3.6 Mill. Tonnen Warndtkohle von den lothringischen Gruben aus gefördert. Der steigende Abbau dieser Kohlen dürfte nicht unerheblich dazu beigetragen haben, dass die Houilleres du Bassin de Lorraine ihre Förderung gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt haben und mit einer Schichtleistung von über 22.000 Kg an der Spitze aller europäischen Reviere stehen. Die Weiterentwicklung der Versuche, die lothringische Kohle für Hüttenzwecke zu verkoken, setzt gleichfalls die Fortführung des Warndtkohlen-Abbaus voraus. Für die Saargruben ist es andererseits eine lebenswichtige Frage geworden, ob sie in absehbarer Zeit die Möglichkeit erhalten, die Warndtkohle in grösserem Umfang abzubauen oder ob sie künftig noch mehr als bisher auf geringwertige Flöze zurückgreifen müssen. Somit spielt dieses eigentlich sehr bescheidene Kohlevorkommen für die Rentabilität der beiden miteinander im Wettbewerb stehenden Reviere eine wesentliche Rolle. (1)

90.4 % der Kohlenausfuhr des Saargebietes im Jahre 1953, die 7.9 Mill.t betrug, gingen nach Frankreich (3.9 Mill.t) und der Bundesrepublik (3.5 Mill.t). Während sich der absolute deutsche Einfuhranteil von 1938 auf 1952 nur leicht verringerte, ist für Frankreich in den gleichen Jahren eine wesentliche Einfuhrsteigerung festzustellen. Darüber hinaus ist der Versand von 820.000 Tonnen Saarkohlenkoks im Jahre 1952 nach Frankreich erwähnenswert.

Weitere Absatzgebiete für Saarkohle stellen die Schweiz, Italien, Österreich und Luxemburg dar.

(1) Seyler, A.; "Der umstrittene Warndt"
Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 59, 9.3.56, S. 15.

Vgl. S. 117 dieser Arbeit

Leben einer Einfuhr von 1.1 Mill.t Kohle (von der Ruhr und in geringem Masse aus Frankreich) war der Koksbezug des Saargebietes im Jahre 1952 nahezu bedeutungslos, da vor allem eigene Kokskohle verkokt wird. (1)

Die örtlichen Eisenerzlager sind seit über hundert Jahren erschöpft. Auf der Grundlage der eigenen Steinkohle und der unmittelbar benachbarten lothringischen Minette hat sich die eisenschaffende Industrie entwickeln können. Bis zum Jahre 1938 wurden von der Saar auch noch schwedische und sonstige Erze ausser der Minette und den südwestdeutschen Eisenerzen verhüttet. 1952 betrug der Einfuhranteil der Minette am Erzbezug des Saargebietes nahezu 100 %. (2)

Die Schwerindustrie der Saar umfasst fünf Hüttenwerke, die mit einer Ausnahme sogenannte gemischte Werke sind, d.h. sie umfassen den Gesamt-Erzeugungsvorgang vom Erz bis zum fertigen Walzwerkserzeugnis. Ferner rechnet man noch hinzu zwei reine Walzwerke, die Betriebsteile von ausserhalb des Saargebietes liegenden gemischten Werken sind.

Bei den Hüttenwerken handelt es sich um die Burbacher Hütte in Burbach-Saarbrücken, die Dillinger Hütte in Dillingen, die Halberger Hütte in Brebach, das Neunkirchner Eisenwerk in Homburg und die Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen.

Von diesen hat die Halberger Hütte kein Walzwerk und verarbeitet ihr gesamtes Eisen zu Guss-Stücken. Die zwei reinen Walzwerke sind das Röhrenwerk in Buss und das Eisenwerk in St.Ingbert, die als Betriebsteile zu Mannesmann in Düsseldorf bzw. Hadir in Luxemburg gehören.

Zwei der wichtigsten Saarrütten, die Röchlingwerke in Völklingen und die Neunkirchner Eisenwerke mit je einem Betrieb in Neunkirchen und in Homburg stehen seit Kriegsende unter französischer Sequesterverwaltung. Im Unterschied zu den Saargruben sind die saarländischen Unternehmungen der eisenschaffenden Industrie Privateigentum, auf das die alliierten Gesetze Nr. 75 und Nr. 27 bzgl. der "Neuordnung der deutschen Kohle- und Stahlindustrie" mit Ausnahme der oben erwähnten deutschen Beteiligungen an der Saar keine Anwendung fanden. (3)

(1) Nach Angaben des Statistischen Amtes des Saarlandes v. 17.2.54.

(2) dgl.

(3) V. Bosch, W.; "Braucht Frankreich das Saarrevier?", a.a.O.
Vgl. Stat.Anhang, S. 29.

Innerhalb der deutschen Zollgrenzen wurde vor dem ersten Weltkrieg aus Transportkosten-Überlegungen eine vertikale Arbeitsgliederung durchgeführt, wonach Erzbasis und Verhüttung in Lothringen, die Weiterverarbeitung jedoch an der Saar stattfand. Die Saarindustrie erwarb zunächst um 1880 Erzfelder in Lothringen und Luxemburg und verlegte später Teile ihrer Roheisenerzeugung nach Lothringen, wo einige mächtige Industrieanlagen durch Saarindustrielle erbaut wurden. Darunter fallen u.a. die Hochofen von Redingen und Ückingen und die Karlsruhte in Diedenhofen (Thionville). (1)

Nach Beendigung des ersten Weltkrieges verloren die saarländischen Hüttenwerke ihre in Lothringen gelegenen Besitzungen auf dem Wege der Sequestrierung. Damit ging die Erzbasis an die französische Konkurrenz über und die Minette stand nicht mehr zu Selbstkosten zur Verfügung. Seit Ende des zweiten Weltkrieges erfährt der Absatzmarkt der Saarindustrie in Frankreich durch die weitere Entwicklung des lothringischen Reviers eine ständig zunehmende Einengung.

Die Stellung des Saargebietes im westeuropäischen Verkehr entspricht weder seiner natürlichen geographischen Lage noch seiner wirtschaftlichen Bedeutung.

Vielmehr muss die Lage dieses Reviers als frachtungünstig bezeichnet werden, da dieses Gebiet " von breiten Landflächen umgeben ist, die weder als Verbrauchsgebiet für seine Erzeugnisse, noch als Lieferanten für seinen Bedarf in erheblichem Masse in Betracht kommen." (2)

Nachteilig ist fernerhin vor allem die meerferne Lage der Saarindustrie, die den Export, insbesondere nach Übersee, gegenüber der lothringisch-luxemburgischen und auch der rheinisch-westfälischen Konkurrenz erheblich erschwert. So besitzt die lothringisch-luxemburgische Schwerindustrie einen natürlichen Frachtvorsprung nach den belgischen Nordseehäfen, während die rheinisch-westfälische Industrie über einen solchen nach den holländischen und deutschen Nordseehäfen verfügt.

(1) Seibt, W.; Die Rückgliederung der saarl. Schwerindustrie nach 1935, S. 4.

(2) Bericht des "Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit"
(Strukturuntersuchung der Saarwirtschaft im Januar 1938 abgeschl.)
zit. in: Saarproblematik in Dokumenten 1951, S. 7.

Bei den "breiten Landflächen" handelt es sich um die örmlichen Hochflächen des Hunsrück und der Eifel und die ausgedehnten Waldbezirke der Rhein-Pfalz.

Die Hüttenindustrie liebt jedoch nicht nur zu weit im Binnenland, sondern auch ihre veraltete Kanalarverbindung mit dem Rhein und dem französischen Netz ist völlig unzureichend. Der seit 1866 bestehende stark veraltete, heute vollständig auf französischem Gebiet liegende Saarkohlenkanal, der die Verbindung mit dem Rhein erst auf dem grossen Umweg über Strassburg herstellt, ist den heutigen Anforderungen der Saareisenindustrie bei weitem nicht mehr gewachsen. Dieser Kanal führt von Saareinsungen in Lothringen nach Gonderfingen in den Rhein-Meuse-Kanal. Von Haupthafen Saarbrücken beträgt die Entfernung über den Saarkohlen- und Rhein-Meuse-Kanal nach Strassburg 176 Km und über den Rhein bis zur Neckarmündung bei Ludwigshafen-Mannheim 295 Km. (1)

Die kanalisierte Saar, von Ensdorf (bei Saarlautern) bis Saareinsungen in Lothringen (Einzündung des Saarkohlenkanals) reichend, ist der einzige schiffbare Wasserlauf des Saarreviers. Der Unterlauf des Flusses in Richtung Mosel und somit nach Deutschland ist jedoch nicht kanalisiert und für die Schifffahrt unbedeutend. (2)

Eine Kanalisierung der unteren Saar und der Mosel würde jedoch die ungünstige Verkehrslage der Saarindustrie kaum ausgleichen. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, dass sich mit Bau des Moselkanals die bereits jetzt verfälschten Konkurrenzbedingungen noch weiter zugunsten Lothringens und zum Nachteil der Saarwirtschaft verändern, was an der Saar weit über die eigentliche Montanwirtschaft hinaus Rückwirkungen auslösen dürfte. Mit Verlagerung des wirtschaftlichen Konvergenzpunkts an die kanalisierte Mosel würden sich neue Industrien vornehmlich in ihrem Bereich ansiedeln. Desweiteren wäre bei Unternehmen, die ganz oder vorwiegend von französischen Gruppen beherrscht werden, aus betriebswirtschaftlichen Erwägungen eine zunehmende Verlagerung nach Lothringen zu erwarten. (3)

(1) Leibt, B.; a.a.O., S. 118.

(2) Von 3.7 Mill.t Saarkohlen, die 1950 nach Frankreich ausgeführt wurden, sind 237.000 t = 6.4 % durch die Binnenschifffahrt befördert worden.

Von der 1.2 Mill.t betragenden Koksausfuhr nach Frankreich im gleichen Jahre entfielen auf die Beförderung durch die Binnenschifffahrt rd. 40.000 t = 3.3 %.

(3) Nach Angaben des Statistischen Amtes des Saarlandes v.30.10.53. Vgl. "Moselkanal ändert Standortfaktoren" aus einem Memorandum der Saar-Regierung, Handelsblatt, Nr. 56, 11.5.56, S. 5.

Schon vor dem ersten Weltkrieg wurden Pläne für die Schaffung eines Saarpfalz-Rhein-Kanals von Saarbrücken nach Ludwigshafen-Mannheim erörtert, die aus der Forderung nach billigeren Absatzmöglichkeiten, vor allem in den süddeutschen Raum, herrührten. Die Industrie- und Handelskammer Saarbrücken hat diesen Kanalbau erneut als Hilfsmassnahme zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der Saarrhütten und weiterverarbeitenden Industrie im Falle der Moselkanalisierung vorgeschlagen. Anderenfalls wird die Ermässigung der Eisenbahn-Gütertarife für den Bezug von Koks- und Kohle von der Ruhr und den Versand von Eisen- und Eisenerzeugnissen im Binnenverkehr wie im Verkehr nach Süddeutschland und den Seehäfen gefordert. (1) Fernerhin wird an die Elektrifizierung der Bahnstrecke Saarbrücken-Ludwigshafen gedacht.

Infolge ihrer ungünstigen Frachtlage ist die Saarindustrie fast ausschliesslich auf die lothringische Minette angewiesen, da die Entfernung zur nächstgelegenen Erzbasis, dem Sieg-Dill-Gebiet, rd. das Vierfache des Weges bis zum Minettegebiet beträgt. Der Erzbezug der Saarrhütten geht zu fast 95 % mit produktionsverteuernder Wirkung auf dem Schienenweg vor sich. Über ausgesprochene Erzbahnen, auch "Querbahnen" genannt, da sie die Querverbindung zwischen dem Saar- und Moseltale bilden, rollt der gesamte Erzbezug über Hargarten nach Völklingen und von Thionville nach Dillingen aus dem Minettegebiet an die Saar. Ein kleiner Rest, vornehmlich aus dem Nancy-Becken, entfällt auf den Bezug über den Saarkohlenkanal. (2)

In den nächsten zehn Jahren müssen einige Zechen, die zusammen etwa ein Sechstel der Saarkohlenförderung ausmachen, wegen Erschöpfung der Gruben stillgelegt werden. (3) Somit sind Erneuerungs- und Erweiterungsinvestitionen das zentrale Problem der Schwerindustrie an der Saar, die in ihrer Entwicklung hinter den anderen westeuropäischen Schwerindustrierevieren, vor allem hinter dem benachbarten Lothringen, zurückgeblieben ist.

(1) Vgl. "Ein Saar-Pfalz-Rhein-Kanal gefordert"

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 119, 24.5.56, S. 9.

(2) Kurz, H., Das Standortsproblem der saarländischen Eisenindustrie vor und nach der Rückgliederung des Saargebietes, S. 42 ff.

(3) v. Bosch, W., "Braucht Frankreich das Saarrevier?", a.a.O.

Trotz Verschiebungen in der Absatzstruktur stellt der süddeutsche Raum nach wie vor sowohl für den Saarkohlenbergbau als auch für die dortige Hüttenindustrie, vornehmlich für Gießereierzeugnisse einen der wichtigsten Absatzmärkte dar. Auf diesem tritt die Saarkohle in Konkurrenz vornehmlich mit der Ruhrkohle, deren tarifpolitische Sonderstellung nach Inkrafttreten des Gemeinsamen Marktes in Fortfall gekommen ist.

Der Verkauf von saarländischer und lothringischer Kohle in Süddeutschland ist nicht nur geographisch gerechtfertigt, sondern ermöglicht auch die Ersetzung von Fettkohle durch Flammkohle. Die Saarrhöfen werden allerdings kaum wieder den Umfang ihres Vorkriegsabsatzes nach Süddeutschland erreichen können, da, im Gegensatz zu damals neben ihnen die lothringischen, luxemburgischen und belgischen Hütten zu den gleichen Bedingungen wie sie Zutritt zu diesem Markt haben.

Bedingt durch die wirtschaftliche Struktur und die geographische Lage des Saargebietes unter Berücksichtigung der zunehmend problematischer werdenden Überkapazität der französischen Eisen- und Stahlindustrie ergibt sich heute bereits immer zwingender die Notwendigkeit der Wiederherstellung der alten engen wirtschaftlichen Beziehungen zu dem benachbarten südwestdeutschen Markt, der sich gerade in Krisenzeiten stets als ein wichtiger Ausgleichsfaktor für das Saarrevier erwiesen hat.

Die Lösung der sogenannten Saarfrage hat im Rahmen der paneuropäischen Bestrebungen eine fundamentale Bedeutung erlangt. Hier wird nun, frei von nationalen Ressentiments, ein Weg gefunden werden müssen, der die gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten dem freien politischen Willen der dort ansässigen rein deutschen Bevölkerung auf die Dauer zu entsprechen in der Lage ist.

2. Lothringen.

Westlich der Vogesen dehnt sich auf der fruchtbaren Hochfläche an der oberen Mosel und Saar Lothringen aus. Das lothringische Kohlenbecken, geographisch zum saarländischen gehörend, bildet eine allmählich absinkende ca 25 Km breite Fortsetzung nach Südwesten, die sehr tief lagernd, unaufgeschlossen bis nach Pont-à-Mousson reicht. In den bewirtschafteten Flözen, im Tal der Moselle, einem linken Nebenfluss der Saar und in den Tälern von Merle und Bisten stehen Mager- und vor allem Flammkohlen an; darunter gelangt man an verkockbare Fettkohlengruppen. Die angeschnittenen Kohlenfelder weisen verhältnismässig günstige Abbauverhältnisse auf. Das gilt vor allem für die Schächte in der Nähe der Saargrenze. Allerdings muss bei einer später unvermeidlichen Verlagerung des Abbaus auf die nach Lothringen streichenden Flöze mit ausgedehnten Verwerfungen gerechnet werden. Die ostlothringischen Zechen arbeiten bei Forbach und St.Avoid in unmittelbarer Nachbarschaft der Saargruben. So ist der Reumauxschacht nur 6 Meter von der Grenze entfernt.

Vor 1914 wurde das saarländisch-lothringische Kohlevorkommen vor allem auf der saarländischen Seite ausgebeutet. War die Saarkohlenförderung damals etwa dreimal so gross wie die lothringische, so beträgt diese heute 75 % der Saarkohlenförderung. Aus den lothringischen Grubeninvestitionen seit 1948 ist abzusehen, dass der dortige Kohlenbergbau die Saar-Konkurrenz in absehbarer Zeit überflügeln wird. Die lothringischen Kohlenzechen sind, wie der gesamte französische Kohlenbergbau verstaatlicht und die Investitionser werden von der französischen Regierung finanziert. Lothringen, das früher auf die Saarkohle angewiesen war, setzt heute bereits über eine Million Tonnen Kohle in Süddeutschland ab und die Gesteungskosten der lothringischen Kohle sind über ein Zehntel niedriger als die der Saarkohle. (1)

(1) Seyler, A.; "Die Saar im Schatten Lothringens"
Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 82, 7.4.56, S. 7.

auf dem Gebiet der Hohezei- und Energiewirtschaft hat der lothringische Bergbau den einst sehr grossen Vorsprung der Saargruben bereits eingeholt. Vor allem hat sich nach beträchtlichem Ausbau der Kapazität der lothringischen Gruben und Hüttenkokereien im Rahmen des ersten Monnetplanes und nach Übernahme der Aktienmehrheit bei der Hohezei- und Bergbau AG durch eine Gesellschaftsgründung lothringischer Hütten die Wirtschaftlichkeit der Hüttenkokserzeugung in Lothringen in den vergangenen Jahren wirksam verbessert. (1)

In Westlothringen, zwischen Mosel und Maas, verläuft in nord-südlicher Richtung das ca 20 Km breite und sich über 60 Km hinziehende Minettelager. Westlich Metz vorgelagert, reicht seine Nordgrenze über Longwy hinaus bis nach Belgien und Luxemburg hinein, während es im Süden nach einer Unterbrechung noch einmal um Nancy aufkommt. (2)

Das sogenannte "graue Lager von Briey" stellt den edelsten Teil der lothringischen Lagerstätten dar. Hier liegen die Erze in einer Tiefe von 300 Metern und in einer Stärke von 8 - 9 Metern. Der Gehalt der lothringischen Eisenerze steigt von etwa 28 % Fe im Nordosten bis auf 38 % Fe im westlichen Teil des Lagers an; überall steckt in den Erzen eine 1.5 - 3 %ige Phosphorbeimischung. (3)

Da Kohle und Erz beieinander im gleichen Raume liegen, waren die grundlegenden Voraussetzungen für eine Schwerindustrie gegeben. Aber erst mit der Erfindung des Engländers Sydney Gilchrist Thomas wurde die Basis für die lothringische Hüttenindustrie gelegt. (4)

(1) Seyler, A.; s.a.O.

(2) Von der ca 107.600 ha umfassenden Fläche mit abbauwürdigen Lagern entfallen auf Belgien und Luxemburg etwa 3.600 ha. Géographie Universelle, S. 726.

(3) dgl.

(4) Mit dem 1878 aufgestellten Thomasverfahren kann durch basische, insbes. Dolomitauskleidung der Konverter dem Erz im Verhüttungsprozess der Phosphorgehalt entzogen werden.

Neben einer weiten Ausbreitung über das gesamte Lothringen, haben sich Schwerpunkte (Gruben, Hütten- und Stahlwerke) besonders in dem Becken von Briey, in den Tälern der Orne, der Alzette, des Fentschbaches und der Meurthe herausgebildet. (1)

Die Thomaswerke überwiegen weitaus, aber es sind auch einige Elektrostahlwerke vorhanden.

So sind vier Hauptgruppen der auf dem Erz aufgebauten Eisen- und Stahlindustrie zu erkennen:

Im Süden längs der Mosel und Meurthe: Nancy mit Neuves-Mairone, Pompey, Frouard, Jarville und Pont-à-Mousson;

im Norden: die Gruppen des Ornetales mit Auboué, Homécourt, Joeuf, Majeuvre, Rombas und am Ausgang dieses Tales Maizières und Hagondingen;

die Gruppe des Fentschbaches mit Fontoy, Knutingen, Hayingen und am Ausgangspunkt dieses Tales Thionville;

als vierte Gruppe schliesslich an den Zuflüssen der Alzette die Städte Otange, Villerupt, Hussigny und das Chiers-Tal mit Longwy. (2)

Auf diese Weise hat sich in Lothringen eine beachtliche Arbeitsteilung entwickelt. So wird auf den Eisenerzlagern von Briey Roheisen für den Export hergestellt. Gusseisen und Stahlwaren leichter Art werden im Bezirk Pont-à-Mousson produziert, da das dortige Erz für den Export meistens zu bröckelig ist. Um Nancy haben sich die Fertigindustrien niedergelassen, während bei Thionville Schmelzöfen Spezialstähle herausbringen.

Die Minette ist mit ihrem geringen durchschnittlichen 32 %-Fe-Gehalt ein exportfeindliches Erz und kann aus ökonomischen Überlegungen vornehmlich nur in unmittelbarer Nähe der Lagerstätten zur Verhüttung herangezogen werden.

Aus dieser Situation heraus ist das Entstehen der dortigen Hüttenindustrie verständlich. Die gegenseitige Ergänzungsmöglichkeit von Kohle (Koks) und Erz zwischen der Ruhr und Lothringen führte zum Pendelverkehr.

(1) Hermann, E.: Grundlagen der lothringischen Wirtschaft, S. 132.

(2) Géographie Universelle, S. 730.

Vgl. Stat. Anhang, S. 30.

so konnten innerhalb des früheren Schutzzollgebietes des Deutschen Reiches durch eine eigentumsmäßige Verbindung die Nachteile der höheren Kosten des Minetteinsatzes über den günstigeren Kokseinsatz innerhalb der Unternehmung kompensiert werden. (sog. Mischrechnung) (1)

Lothringische Erzfelder wurden von den rheinisch-westfälischen Werken erworben und neben einer Besitzbeteiligung an den dortigen Hochofenwerken neue Anlagen geschaffen. Andererseits erwarben die lothringischen Unternehmen Anteile in den nordwestdeutschen Kohlenrevieren. Im letzten Jahr vor dem Ersten Weltkrieg wurden zwischen dem lothringischen Industriegebiet und der Ruhr noch 14 Mill. Tonnen Güter bewegt. 4.6 Mill. t Erze und Roheisen von Lothringen nach der Ruhr und 9.2 Mill. t Koks und Kohle in umgekehrter Richtung. Heute dürfte dieser Verkehr höchstens die Hälfte des Umsatzes erreichen. (2)

Nach Enteignung des deutschen Besitzes in Lothringen nach dem Ersten Weltkrieg wurde für fünfzehn Jahre jeder offene nichtfranzösische Werksbesitz in Lothringen untersagt. Der Kohle-Erz-Austausch hat sich seit dieser Zeit immer mehr zu einem eingleisigen Kohlenstrom von der Ruhr nach Lothringen gewandelt. Die Wechselbeziehung Ruhr-Lothringen existiert nicht mehr und dürfte auch durch Bestrebungen der Montan-Union im alten Umfang nicht wiederhergestellt werden können. (3)
Dagegen fand eine engere wirtschaftliche Bindung zwischen den lothringischen Erzfeldern und den Kohlenfeldern Nordfrankreichs und Belgiens statt. Hier ist vor allem Lüttich und der Hennegau zu erwähnen.

Auch Lothringen und das Saargebiet haben sich, wie bereits erwähnt, ursprünglich in grossem Ausmasse ergänzt. An der Saar wurde mit dortiger Kohle unter Beimischung von Ruhrkokskohle lothringisches Erz verhüttet. Das Gleiche geschah mit Saar- und Ruhrkokskohle in Lothringen. War dieses jedoch zunächst ein Revier der Roheisenerzeugung und wurde an der Saar vorzugsweise hochwertiger Stahl gefertigt, so ist nach 1919 und in zunehmendem Masse seit 1945 aus dieser Arbeitsteilung eine ausgeprägte Konkurrenz entstanden.

(1) Mahn, C.H., a.a.O., S. 67.

(2) Kreutz, L.L.; Europa und ein Kanalsystem, Der Volkswirt, Nr. 46, 14.11.53, S. 12 ff.

(3) Vgl. S. 39 dieser Arbeit.

Wie auf dem Gebiet der Kohlenwirtschaft, so ist auch im Bereich der Stahl- und Walzwerkserzeugung die Entwicklung an der Saar weit hinter der Expansion in Lothringen zurückgeblieben. Während die Stahlerzeugung im Saarland gegenüber 1938 um annähernd ein Fünftel gestiegen ist, hat sich die Stahlerzeugung der lothringischen Werke in der gleichen Zeit verdoppelt. Insbesondere wird im lothringischen Revier eine grosszügige Erweiterung der Walzwerkskapazität betrieben. Ein vom französischen "Jollac"-Konzern (Société Lorraine de Laminage Continu) in der Hauptsache mit Marshall-Plan-Geldern errichtetes Feinblechwalzwerk in Hayingen dürfte für das bisher im lothringisch-saarländischen Raum führende Blechwalzwerk Dillingen eine sehr unangenehme Konkurrenz darstellen. Weiterhin sind vom gleichen Konzern die modernsten Breitbandstrassen Europas in Ebange (Ebingen) und Sérémange (Schremlingen) errichtet worden. Vor dem Kriege war die Walzwerkserzeugung in Lothringen nur um knapp ein Drittel grösser als im Saargebiet, heute ist sie über zweieinhalbmals so gross wie an der Saar, und die lothringischen Werke setzen nun ebenso viele Walzwerkserzeugnisse in Süddeutschland ab wie die Saarrhütten. (1)

Wenn die lothringische Schwerindustrie zweifellos eine günstige Kombination von Erz und Kohle aufweist, und im Gegensatz zu den eigentlichen peripheren Regionen am Rande des kontinentaleuropäischen Kerngebietes verhältnismässig günstige Absatzmöglichkeiten hat, so erreicht sie jedoch nicht die Kostenvorteile der Ruhrindustrie.

Besonders wichtig für die lothringische Eisen- und Stahlindustrie ist ein billiger Weg zum Meer. Der Übersee-Export wird vorwiegend über die Eisenbahn und die Seehäfen Dünkirchen und Antwerpen abgewickelt. Trotz besonderer Abmachungen für den Kohle-Erz-Austausch über den Rhein zwischen Strassburg und Antwerpen, stellt doch die Entfernung eine grosse Kostenbelastung dar. Dem lothringischen Revier fehlen weiterhin trotz einiger Kanäle wesentliche Wasserwege. Bisher ermöglicht der Marne-Rhein-Kanal den Kohle- und Erztransport zwischen Toul und Dombassle. Über den Ostkanal werden Kohlen vom Nordbezirk empfangen und Erze u.a. verteilt. Der Houillères-Kanal verbindet die Saargruben mit dem Marne-Kanal, d.h. mit Nancy und Strassburg.

(1) Seyler, A.; Die Saar im Schatten Lothringens; Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 82, 7.4.56, S. 7.

So besitzt das Vorhaben der Mosel-Kanalisierung, welche die Hüttenindustrie von Thionville mit den Kohlengruben der Ruhr verbinden würde, grösste Aktualität.

Der Plan sieht neben der Vertiefung des seit 1952 bestehenden "Eisenerzgrubenkanals" zwischen Metz und Thionville die Regulierung der Mosel auf der 270 Km langen Strecke zwischen Thionville und Koblenz mit Hilfe von dreizehn Staudämmen vor. Die zehn geplanten Kraftwerke, neun davon auf deutschem Gebiet, sollen jährlich 750 Mill. Kilowattstunden Strom erzeugen.

Nach deutscher Ansicht entstehen bei der Kanalisierung Kosten in Höhe von 617 Mill. DM (nach französischer Meinung: 530 Mill. DM), die vom wirtschaftlichen Standpunkt nicht zu vertreten sind, zumal die Moselstrecke (Eisenbahn: Koblenz-Trier) nur zu 45 % ihrer Kapazität ausgenutzt ist und eine Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit um 80 % möglich erscheint. Eine Elektrifizierung dieser Bahnstrecke, für die 170 Mill. DM veranschlagt werden würde eine Leistungssteigerung von 160 % zur Folge haben. Fernerhin wird deutscherseits keine Zunahme des Verkehrs von der Ruhr nach Lothringen erwartet; somit ist lediglich eine Verlagerung des bestehenden Verkehrs von einem auf das andere Verkehrsmittel zu erwarten, die zu einem Ausfall eines grossen Teils der Bahnfrachten auf der Mosel- und Eifelstrecke in Höhe von rd. 60 Mill. DM jährlich führen würde.

Vor allem lässt sich nach deutscher Ansicht durch den Kanal keine Frachtverbilligung für Kokstransporte von der Ruhr nach Lothringen erzielen, denn allein schon der zweimalige Umschlag Bahn-Wasser-Bahn verteuert die Fracht. Dazu kommt der auf dem Wasserwege übliche Zuschlag für Kokstransport von 10 % (bei gleicher Behandlung von Kohle und Koks auf der Bahn). Ohne Berücksichtigung der Wertminderungen durch Schwund wird für die Koksfracht nur auf Grund dieser Faktoren eine gegenüber dem Bahnweg um etwa 10 % höhere Fracht errechnet.

Die jährlichen Aufwendungen für Betrieb, Erhaltung und Erneuerung nach der Fertigstellung betragen nach dem deutschen Plan 6,8, nach dem französischen 6,3 Mill. DM. Bei einer Abschreibungsdauer von 75 Jahren ergibt sich nach deutscher Auffassung ein jährlicher Aufwand für die Verzinsung und Abschreibung von rd. 57 Mill. DM. Während französischerseits ein jährliches Frachtaufkommen auf dem Moselkanal von etwa 10 Mill. Tonnen erwartet wird, rechnet man deutscherseits mit einem wesentlich niedrigeren Frachtaufkommen und einem Steigen der Schiffsfrachten von 25 %.

Ein grosser Teil der laufenden Kosten müsse somit durch Subventionen in Höhe von jährlich 35 - 40 Mill. DM aufgebracht werden.

Subventionen sind jedoch, nach dem Montan-Vertrag ausdrücklich verboten; sie würden im übrigen zu verfälschten Transportkosten für Kohle von den Seehäfen oder von der Ruhr nach Lothringen führen und die Wettbewerbsbedingungen auf dem gemeinsamen Markt einseitig zum Vorteil der lothringischen Stahlindustrie verbessern.

Dies entspricht auch der Absicht Frankreichs, das mit diesem Projekt seiner Stahlindustrie in Lothringen zu dem naturgegebenen Standortvorteil, der im Eisenerz besteht, und zu dem noch die Nähe der lothringischen und saarländischen Kohle kommt, einen zusätzlichen Standortvorteil durch den Wasserweg am Rhein hinzufügen will. Trotz aller technischen Fortschritte bei der Verkokung von lothringischer Kohle ist auch heute noch ein etwa 30 % iger Zusatz von Ruhrkohle notwendig. Jährlich gehen rd. drei Mill. Tonnen Kohle und drei Mill. Tonnen Koks von der Ruhr ins lothringische Becken. Der Moselkanal würde den lothringischen Kokereien und damit auch den Stahlwerken einen Frachtvorteil von mindestens acht DM je Tonne Ruhrkohle bringen. Wird der Kohlentransport von der Ruhr nach Lothringen und der Walzstahltransport zusammengerechnet, so ergeben sich nach deutschen Berechnungen Frachtvorteile für die Tonne Walzstahl von Thionville ins Ruhrgebiet um 24 DM, während der Transport nach Süddeutschland pro Tonne Walzstahl um 14-17 DM billiger als bisher wäre.

Die Stellung der Stahlerzeuger in dem Raum Lothringen-Luxemburg-Saargebiet würde wesentlich zugunsten der moselnahen Hüttenwerke verschoben. Aus diesem Grunde sind von französischer Seite Gebietsschutzabsprachen vorgeschlagen worden. Die saarländische und die luxemburgische Regierung fordern für ihre Stahlindustrien bereits Transportsubventionen in vergleichbarer Höhe. Aber auch für andere Produzenten wird sich die Wettbewerbslage auf dem gemeinsamen Markt infolge dieser Subventionen verschlechtern. Vor allem ergeben sich für den Aachener Steinkohlenbergbau, der keinen Zugang zu Wasserstrassen besitzt, ernste Konsequenzen.

Schließlich befürchten die Häfen Strassburg, Dünkirchen und Antwerpen einen Rückgang ihres Hafenumschlags. So haben sich vor allem neben der Ruhrindustrie, die saarländischen und die luxemburgischen Hüttenwerke gegen die Moselkanalisierung ausgesprochen.

Durch den am 27.10.56 im Luxemburg unterzeichneten Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Luxemburg über die Schiffbarmachung der Mosel ist die Entscheidung für den Bau des Kanals inzwischen gefallen. (1)

Neben der Kanalisierung der Mosel wäre ein Mosel-Maas-Kanal möglich, der eine Verbindung von Lothringen über Sedan mit dem Kanalsystem der Maas herstellt und dem man vor allem in Belgien gegenüber einer kanalisierten Mosel den Vorzug geben würde.

Da englischem Koks der Weg nach Lothringen verbaut ist, wird der Auslands-Koksbezug nur aus dem rheinisch-westfälischen Revier vorgenommen, der bisher per Bahn über Koblenz und Trier vor sich geht. In das Revier Longwy wird der Ruarkoks auf dem Schienenwege über Mont-Saint-Martin befördert.

Auf dem Rhein wird die Kohle bis Strassburg geleitet, wo grosse Koksöfen deren Verkokung vornehmen und der dort gewonnene Koks dann in das Erzgebiet weitergeleitet wird. Ausgesprochen günstig liegt die Erzversorgung der lothringischen Hochofenindustrie, wo die Hüttenwerke z.T. mit den Erzgruben durch eigene Drahtseilbahnen verbunden sind.

Vor allem aber besitzen die französischen Hüttenwerke die Verfügungsgewalt über den eigenen Erbesitz, so dass sich die Einstandskosten für Eisenerz nach den Selbstkosten der Gruben und nicht nach den Marktpreisen für Eisenerz richten. Das Modernisierungs- und Ausbauprogramm für die Schwerindustrie Frankreichs unterstreicht durch die Verteilung der Investitionen die besondere Bedeutung des Lothringer Beckens, das gegenwärtig etwa 80 % des Roheisens und etwa 67 % der französischen Rohstahlproduktion liefert. Drei Viertel davon sind Thomas-Stahl, also Stahl, der aus dem Roheisen geblasen wird, das im Hochofen aus Erz erschmolzen ist. Die Erzeugung von Siemens-Martin-Stahl spielt daneben in Lothringen nur eine untergeordnete Rolle; der Schrott dafür stammt vorwiegend aus den Stahlabfällen der Walzwerke. (2)

-
- (1) Vgl. "Wird die Mosel ein Kanal", Wirtschaft und Wissen, Jahrg. 53, Nr. 11, S. 8. - Hamm, W.: "Das Saarländchen um die Mosel", Frankf. Allg. Ztg. Nr. 254, 31.10.53, S. 5. - "Auslandsanleihen f.d. Mosel", Frankf. Allg. Ztg., Nr. 60, 10.3.56, S. 7. - Hamm, W.: "Trostpreis Moselkanal", Frankf. Allg. Ztg., Nr. 42, 13.3.56, S. 7. - Thron, W.: "Partner und Konkurrenten", Frankf. Allg. Ztg., Nr. 100, 28.4.56, S. 5. - "Moselkanal ändert Standortfaktoren", Handelsblatt, Nr. 56, 11.5.56, S. 5. - "Den Westlandkanal fördern", Frankf. Allg. Ztg., Nr. 124, 30.5.56, S. 15. - aus einem Bericht des BDR über die Moselkanalisierung, Juni 1956 - "Differenzen um den Moselkanal", Handelsblatt, Nr. 107, 10.9.56, S. 1.
- (2) Thron, W.; a.a.O.

3. Luxemburg.

An der lothringischen Nordgrenze liegt das 2.500 qkm grosse Luxemburg mit seinen knapp 300.000 Einwohnern, seit 1922 wirtschaftspolitisch mit Belgien verbunden.

Den grössten Teil des Raumes bilden die südlichen Ausläufer des Schiefergebirges; von dort findet ein Übergang zum lothringischen Stufenland statt. Im Süden des Gebietes reicht ein kleiner Teil des Minettebezirkes nach Luxemburg hinein.

Die Erzgewinnung konzentriert sich um Esch, Düdelingen, Rümelingen, Kayl, Differdingen und Petingen. Darüber hinaus hat sich die luxemburgische Schwerindustrie im benachbarten Lothringen einen beachtlichen Anteil an den Minettelagern gesichert.

Seit den 80 er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist in Luxemburg ein mächtiger Industriekomplex mit weltwirtschaftlicher Verflechtung aufgebaut worden, der jedoch keine eigene Kohlengrundlage besitzt. In diesem wichtigen industriellen Rohstoff ist das Revier vollkommen auf Einfuhren angewiesen. Bei relativ geringen Kohlenbezügen aus den benachbarten Revieren der Gemeinschaft, stellt jedoch Luxemburg einen der wichtigsten Abnehmer für Ruhrkoks dar. (1)

Luxemburg lebt weitgehend von seiner Eisen schaffenden Industrie, die etwa 90 % der luxemburgischen Ausfuhr bestreitet. Über 98 % der Eisenerzeugung wird ausgeführt. Durch die Lage des Industriebezirkes in der Nähe der Mosel ist die natürlichste Absatzrichtung flussabwärts bestimmt. Eifel und Hunsrück im Osten und die Ardennen nochmals im Norden behindern den Verkehr. Ein ausreichender Inlandsmarkt fehlt und die grossen deutschen Verbrauchszentren liegen in einiger Entfernung. Im Süden macht sich das industriereiche Saargebiet und Lothringen bemerkbar.

-
- (1) Bei einer Gesamteinfuhr von 276.000 t Steinkohle im Jahre 1953 wurden 270.000 t aus Ländern der Montan-Union bezogen. Von der Steinkohlenkoks-Einfuhr von 3.1 Mill.t im gleichen Jahre kamen 2.8 Mill.t aus der Bundesrepublik. Der Rest wurde aus den Niederlanden und Belgien bezogen. Stat.Bulletin, Heft 5, S. 34 und 42.

Tenn auch die Montan-Union über die Benelux hinaus einen noch grösseren Absatzmarkt geschaffen hat, so wird doch Luxemburg auch weiterhin einen bedeutenden Teil seiner Eisenerzeugung ausserhalb der Gemeinschaft absetzen müssen. Im Gegensatz zu der Zeit der Zollunion mit dem Deutschen Reich, in der die deutsche Eisenindustrie die vornehmlich auf Herstellung von Halbzeugen und sonstigen Vorprodukten eingestellte luxemburgische Produktion weitgehend aufnahm, hat die räumlich sehr enge belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion mit ihrer ähnlich gelagerten Schwerindustrie zu stärkerer Krisenempfindlichkeit geführt. Seitdem wird in zunehmendem Masse das gewonnene Halbzeug in eigenen modernen Betrieben weiter verarbeitet.

Die Kanalisierung der Maas, die Belgien fordert, wird in Luxemburg nicht als Kompensation für die diesem Lande durch die Moselkanalisierung entstehenden Schäden angesehen. Vielmehr befürchtet Luxemburg durch eine Moselkanalisierung Transportverluste der eigenen Eisenbahnen.

Man schätzt auf luxemburgischer Seite, dass die lothringische Industrie durch die Moselkanalisierung ihren Ruhrkoks um 10 DM pro Tonne billiger beziehen könnte als die luxemburgische, die den Wasser- und Schienentransport bezahlen müsse. Auch würden die luxemburgischen Eisenbahnen einen bedeutenden Teil ihrer Einnahmen aus dem Transitverkehr verlieren.

Daher soll der Ausbau des Umladehafens Mertert, den die von der Mosel abgelegenen Werke zur Verladung auf der Schiene benötigen, zu Lasten der Moselkanalisierungs-Interessenten durchgeführt werden.

C. Die schwerindustrielle Verflechtung der
Wälder der Montan-Union.

4. Direkte internationale Tarife im Binnenverkehr
der Gemeinschaft.

Tarife beeinflussen im bedeutenden Ausmass die Gestaltung von Bezug und Absatz der Montanindustrie. Ihre Veränderungen stellen entscheidende Eingriffe in die Standortsstruktur dar.

Am 1.5.55 wurden für Kohle und Erz, ein Jahr später für Stahl und Schrott direkte internationale Tarife nach dem gewogenen Mittel der Tarife des Versand- und Empfangslandes unter Berücksichtigung der Gesamtentfernung geschaffen.

Da die Vereinheitlichung der nationalen Degressionskoeffizienten jedoch zu Störungen in der Wirtschaftsstruktur einiger Mitgliedstaaten führen könnte, wurde diese Vereinheitlichung unter Beseitigung der Brechung der Frachten an den Grenzen für die Übergangszeit bei Brennstoffen und Erz nur bis zu Entfernungen von 250 Km und bei den übrigen Erzeugnissen für Entfernungen von 200 Km durchgeführt. Über diese Entfernungen hinaus werden die gegenwärtigen unterschiedlichen Degressivitäten innerhalb bestimmter, im gemeinsamen Einvernehmen festgelegter Grenzen beibehalten.

Mit der Einführung dieser direkten internationalen Tarife wurde an sich nicht eine Senkung der internationalen Frachten, sondern die Herstellung des Gleichgewichts zwischen der Tarifierung des Binnenverkehrs und derjenigen des internationalen Verkehrs angestrebt. Tatsächlich führte jedoch die Beseitigung der Frachtenbrüche bei den Tarifen des internationalen Eisenbahnverkehrs zu einer Senkung der für diesen Verkehr geltenden Frachten, denn ein Frachtenbruch wirkt ähnlich wie ein Zoll. Er verteuert einmal die Einfuhr von "unelastischen" Montangütern (z.B. Kohlen nach Frankreich) und wirkt andererseits als Schutz gegen die Konkurrenz der Hüttenerzeugnisse eines anderen Landes.

Für Brennstoffe und Eisenerz traten bereits am 1.5.56 endgültige direkte Tarife in Kraft, die zur Beseitigung des Teils der Abfertigungsgebühr führten, der bis dahin bei jedem Grenzübergang erhoben wurde; von diesem Zeitpunkt ab ist die Abfertigungsgebühr bei einem internationalen Transport gleich der Summe der halben Abfertigungs-

gebühr des Ursprungslandes und der halben Abfertigungsgebühr des Bestimmungslandes; die etwaigen Durchfuhrländer erheben keine Abfertigungsgebühr mehr.

Bei Stahl und Schrott wurden die Grenzübfertigungsgebühren an den Binnengrenzen der Montsch-Union auf ein Drittel der bisherigen Höhe verringert, um am 1.5.57 ebenfalls ganz abgeschafft zu werden. (1)

Durch ein Abkommen mit der Schweiz wird auch für den über Schweizer Gebiet laufenden Verkehr von Kohle und Stahl zwischen den Ländern der Gemeinschaft die Anwendung direkter internationaler Eisenbahntarife ermöglicht. Die durchgerechneten Tarife können jetzt beispielsweise von Belgien bis Italien in Anspruch genommen werden, wobei sie so festgesetzt worden sind, dass die Degression auf die alten Schweizer Tarife Anwendung findet. Die Verteilung des Verkehrs über die Schweiz und über Frankreich nach Italien soll dabei im bisherigen Umfang bestehen bleiben.

Von Kostenersparnissen dürfte nunmehr nach Beseitigung des Frachtenbruches vor allem der Ruhrkohlenverkehr nach Lothringen betroffen werden. Allerdings sind hieraus keine tiefgreifenden Veränderungen in der Wettbewerbslage zwischen der deutschen und französischen Eisen- und Stahlindustrie zu erwarten. Die Frachtermässigung für den Ruhrkohlenbezug durch die lothringische Industrie wird vielmehr zu einem weiteren Abbau der vom französischen Staat gewährten Subvention für Kohle führen und somit weniger der lothringischen Industrie eine Selbstkostensenkung der Erzeugung erlauben.

Eine Untersuchung der Vereinheitlichung der Degression der Tarife bis zu 250 Km hat ergeben, dass die erwartete Bevorzugung der saarländischen Kohle in Süddeutschland eintreten wird. (2)

Nun wird, unter Berücksichtigung der beschränkten Anpassungsfähigkeit der südwestlichen Becken zu Recht gefragt, bis zu welchem Umfang die von der Ruhr abgesetzene Nachfrage durch Anwendung der vorgeschlagenen Formel A zur Vereinheitlichung der Degression überhaupt von diesen Standorten befriedigt werden kann. (3)

(1) Vierter Gesamtbericht, V, 21 ff.

(2) Der süddeutsche Markt wird gegenwärtig mit etwa 82 % oder 15 Mill.t von der Ruhr und Lothringen und mit etwa 18 % oder 3.2 Mill.t des Verbrauches von südwestlichen Standorten - überwiegend Saarkohle - versorgt.

Vgl. Jürgensen, H., a.a.O., S. 214.

(3) dgl.

Der gewünschte Ausgleich für den teilweisen Verlust des süddeutschen Absatzmarktes im Nordwesten des Ruhrgebietes wird andererseits nicht wahrscheinlich sein. Vielmehr dürfte noch eine Einengung des Marktes für Ruhrkohle im Norden auftreten, weil bei dem unterschiedlichen Tarifniveau die niederländische Kohle einen ganz erheblichen Frachtenvorsprung erzielen wird. Diese Kohle kommt dann in eine so günstige Frachtsituation, dass sie vermutlich mit Ruhrkohle in Norddeutschland bis in die Gegend von Oldenburg hinein konkurrieren kann. (1)

Für den Eisenerz-Markt dürfte die Einführung direkter internationaler Tarife kaum entscheidende Auswirkungen haben, da vor allem die deutsche Eisen schaffende Industrie im wesentlichen auf den Bezug von Schwedenerzen eingestellt ist. Ein Übergang zu anderen Bezugsmärkten ist für die nächste Zeit nicht wahrscheinlich. Immerhin ist der Tarifpolitik auf den lothringischen Erzversand an die Ruhr ein gewisser Einfluss nicht abzuspüren.

Bei Schrott wird mit dem Beispiel Italien offensichtlich, zu welchen Folgen es führen kann, wenn innerhalb des Gemeinsamen Marktes einem einzelnen Partner Zollsenkungen gewährt wird, der seinen Standort verfälscht und wie problematisch eine Ausgleichskasse wirken kann. Der Schrott, der aus dritten Ländern in das Gebiet der Montan-Union hereinkommt - (1955 stammten 7 % des insgesamt verbrauchten Schrotts aus Einfuhren) - wird auf Anordnung der Hohen Behörde durch die in Brüssel errichtete Schrottausgleichskasse auf den in der Montan-Union geltenden Schrottpreis herabgeschleust.

Als Ausgleichspreis gilt der Durchschnitt der in den sechs Mitgliedstaaten gültigen Inlandspreise. Das hat zur Folge, dass für ein Land mit einem über dem Unionsdurchschnitt liegenden Schrottpreis der "regulierte" Importschrott billiger ist als sein Inlandsschrott. Das gilt vor allem für Italien, dessen in der Nachkriegszeit stürmisch entwickelte Rohstahlproduktion überwiegend auf schrottintensiven Verfahren ruht und bisher vier Fünftel der von der Bundesrepublik und Frankreich nahezu je zur Hälfte aufgebrauchten Ausgleichsbeträge ausbezahlt erhielt. Ein Fünftel dieser Umlage ging an belgische Schrottverbraucher. (2)

(1) "Degressive Montanstarife problematisch"

Industriekurier, Nr. 183, 2.12.54, S. 1.

(2) Vgl. Chron. W.: "Wenn Schrott künstlich verbilligt wird"
Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 187, 13.8.56, S. 9.

Die voraussichtlichen Auswirkungen nach Einführung der direkten Tarife auf den Stahlmarkt der Union sind gleichfalls nicht als unwesentlich zu betrachten. Im süddeutschen Absatzraum ist eine weitere erhebliche Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse der Ruhrindustrie zur lothringischen Industrie zu erwarten. Andererseits dürfte durch die geplanten Massnahmen der Austausch vor allem über kürzere Entfernungen intensiviert werden, da bei einer Beseitigung des Frachteinbruchs Luxemburg und Belgien nicht mehr wie bisher aus Gründen zu teurer kurzer Transitfrachten umfahren zu werden brauchen.

Die Frage der Disparitäten, die im Binnenverkehr und im internationalen Verkehr zwischen den Binnenschiffsfrachten bestehen, konnte bisher nicht gelöst werden.

II. Der Kohleaustausch der Schumanplan-Länder.

Der Austausch zwischen den Ländern der Gemeinschaft (ohne den Austausch: Saar-Frankreich) belief sich 1955 auf 21.2 Mill.t Steinkohle und Steinkohlenbriketts, sowie auf 9 Mill.t Koks gegenüber 23.6 bzw. 6.9 Mill.t im Jahre 1954. (1)

Der Steinkohle-austausch liegt somit trotz eines leichten Rückgangs von 1954 auf 1955 (- 1.5 %) um 42.4 % über dem Stand des Jahres 1952 (16.3 Mill.t). Trotz dieser Zunahme des Austauschs seit Eröffnung des Gemeinsamen Marktes ist aber der Verflechtungsgrad des Jahres 1929 bei weitem noch nicht erreicht worden. Im Jahre 1950 lag der Austausch der Gemeinschaft mit 19.9 Mill.t etwa bei 50 % des Jahres 1929. (2)

Dagegen nahm der Austausch von Koks von 1954 auf 1955 um 30.4 % zu und lag um 11 % über dem Niveau von 1952. (3) In Koks haben sich die Austauschbeziehungen im Gegensatz zur Kohle seit 1929 nicht wesentlich geändert. Der Koks-Austausch des Jahres 1929 betrug rd. 9.5 Mill.t (4)

(1) Vierter Gesamtbericht, III, 25.

Der Austausch Saar-Frankreich betrug:

1955: 3.9 Mill.t

1954: 4.1 Mill.t

errechnet aus Stat.Bulletin, 3.110/113.

(2) Vgl. Jürgensen, L.; Die westeuropäische Montanindustrie und ihr gemeinsamer Markt, S. 154.

(3) Vierter Gesamtbericht, III, 25.

(4) Jürgensen, L., a.a.O., S. 56.

1. Der deutsche Steinkohlen-Absatz und Bezug in der Gemeinschaft.

Fast 46 % aller Steinkohlenlieferungen im Binnenverkehr der Montan-Union entfielen im Jahre 1952 auf den westdeutschen Kohlenbergbau, während der Steinkohlenkoks-Absatz der Bundesrepublik im gleichen Jahre 77 % des Gesamtabsatzes innerhalb der Gemeinschaft umfasste.

Bedingt durch den Rückgang der deutschen Kohlenlieferungen an die Partnerländer der Union von 12.4 Mill.t (1954) auf 9.7 Mill.t (1955) aus bereits erwähnten Gründen sank der westdeutsche Anteil am Kohlenversand innerhalb der Gemeinschaft auf 37.4 %. (1)
Demgegenüber stieg der Anteil am Koksversand innerhalb der Gemeinschaft 1955 mit 7.1 Mill.t auf 75 %.

Aus diesen Vergleichsziffern geht hervor, in welchem Umfang einerseits die Versorgung des Gemeinsamen Marktes von den Lieferungen des grössten kontinentaleuropäischen Kohleproduzenten abhängig ist und wie stark andererseits der deutsche Kohlenbergbau in Krisenzeiten auf eine regelmässige Bezugsbereitschaft der einzelnen Märkte im Bereich der Montan-Union angewiesen ist.

Der Anteil der deutschen Steinkohlen- und Steinkohlenkokslieferungen in Länder der Gemeinschaft an der westdeutschen Gesamt-Exportfuhr war trotz eines grossen Ausfuhrrückgangs in der Zeit von 1938 bis 1952 mit rd. 68 % konstant geblieben, um dann im Rahmen der zunehmenden Verflechtung des Gemeinsamen Marktes im Jahre 1955 auf über 71 % zu steigen. (2)

-
- (1) Einschl. Steinkohlenbriketts hat ein Rückgang von 12.8 auf 10.3 Mill.t stattgefunden. - vgl. S. 27 dieser Arbeit
 - (2) Die Gesamtausfuhr in Steinkohlen und Koks fiel von 37.1 Mill.t (1938) auf 22.8 Mill.t (1952). Die Lieferungen an Länder der Montan-Union gingen im gleichen Zeitraum von 25.1 Mill.t auf 15.6 Mill.t zurück.
Der Anteil Oberschlesiens an der deutschen Kohlenausfuhr beeinflusst lt. Verkehrsstatistik den deutschen Kohlen-Aussenhandel nur unwesentlich.
errechnet aus: "Kohlenwirtschaft", S.37 - nach Zusammenstellung des Stat.Reichsamtes und des Kohlenkommissars - Stat. Handbuch, S. 125 ff.

Unter den Kohlenlieferungen an die anderen Schumanplan-Länder stellt die französische Steinkohle den Hauptanteil dar (1955: 2.7 Mill.t) und der Saar (1955: 0.8 Mill.t) durch den dortigen Mangel an gut zur Verkokung geeigneter Fettkohle vornehmlich ein Sortenproblem dar.

Italien ist nach wie vor der grösste Empfänger deutscher Kohle. 1955 gingen 2.9 Mill.t Steinkohle dorthin. Die Niederlande und Belgien erhielten 1.1 bzw. 1.2 Mill.t. Wie diese Lieferungen stellen gegenüber dem Jahre 1954 einen beträchtlichen Rückgang dar. Lediglich die Beside Luxemburgs waren mit 0.7 Mill.t in diesen Jahren unverändert. (1)

Im Koks steigerte die Bundesrepublik mit einer Ausfuhr von 7.1 Mill. gegenüber 5.4 Mill.t im Jahre 1954 ihren Absatz nach den anderen Ländern der Gemeinschaft um 32 %.

Nach wie vor sind Frankreich und Luxemburg die grossen Abnehmer unter den Mitgliedsländern. Ihre Bezüge erreichten im Jahre 1955 3.4 bzw. 3.1 Mill.t = 91.6 % des deutschen Koksversands in die Gemeinschaft. (2)

Eine Neuorientierung des westdeutschen Kohlenabsatzes ist seit Eröffnung des Gemeinsamen Marktes bisher nicht eingetreten. Dies dürfte auch unter Berücksichtigung der kohlewirtschaftlichen Struktur im west- und mitteleuropäischen Raum für die Zukunft nicht zu erwarten sein.

Der Einfuhranteil der Schumanplan-Länder an der westdeutschen Steinkohlen- und Koks-Gesamteinfuhr betrug im Jahre 1955 42 %. Im Jahre 1952 belief sich dieser Anteil auf 35 %, im letzten Vorkriegsjahr (ohne Saargebiet) dagegen auf nur 24 %. (3)

(1) Stat.Bulletin, S. 106/107.

(2) Stat.Bulletin, S. 118/119. Vgl. Stat. Anhang, S. 31.

(3) Im Jahre 1938 kamen bei einer Gesamteinfuhr von 5.6 Mill.t Steinkohlen und Koks allein 3.8 Mill.t = 62.5 % aus Grossbritannien "Kohlenwirtschaft", S.36.

15 % aller Steinkohlen- und Koksimporte innerhalb der Montan-Union entfielen im Jahre 1952 auf die Bundesrepublik. Für Steinkohlen allein umfasste der deutsche Einfuhranteil im gleichen Jahre 20 %. Im Jahre 1955 stieg, bedingt durch die fortschreitende Integration und die deutsche Kohlenknappheit der deutsche Anteil auf 19 bzw. 25 %. Bei einem Vergleich zur Vorkriegszeit muss dabei allerdings berücksichtigt werden, dass seit Kriegsende die saarländischen Kohlelieferungen in der deutschen Einfuhrstatistik in den "Bezug von fremden Märkten" eingerechnet werden müssen.

Die deutschen Steinkohlen-Bezüge (einschl. Steinkohlenbriketts) aus der Gemeinschaft stiegen von 4.6 Mill.t im Jahre 1954 auf 6.1 Mill.t im Jahre 1955. Die Hauptlieferanten waren das Saargebiet und die französischen Reviere mit 5.1 Mill.t gegenüber 4.2 Mill.t im Jahre 1954.

Die belgischen Lieferungen nach der Bundesrepublik erreichten 1955 mehr als das Dreifache (754.000 t gegenüber 226.000 t 1954); die Lieferungen der Niederlande stiegen nahezu auf das Doppelte (227.000 t gegenüber 124.000 t). (1)

Die Steinkohlenkoks-Einfuhr aus Ländern der Gemeinschaft betrug im Jahre 1955 272.000 t, von denen 142.000 t von der Saar, der Rest aus den übrigen Unionsländern mit Ausnahme Luxemburgs kamen. (2)

(1) Vierter Gesamtbericht, III, 26. - Stat.Bulletin, S. 81.

(2) Stat.Bulletin, S. 89.

2. Der französische Kohlenmarkt und seine Verflechtung mit den übrigen Märkten der Montan-Union.

Die französischen Steinkohlen- und Steinkohlenkoksbezüge aus den Ländern der Montan-Union sind mengenmäßig von 1938 (12.6 Mill.t) bis 1955 (12.9 Mill.t) nahezu unverändert geblieben. 1952 empfing Frankreich 12.7 Mill.t Steinkohlen und Steinkohlenkoks.

Der Anteil dieser Bezüge aus den Ländern der Gemeinschaft an der französischen Gesamteinfuhr erhöhte sich jedoch von 60 % (1938) über 70 % (1952) auf 82 % (1955). Am wichtigsten ist für Frankreich der Kohleversand von der Ruhr nach Lothringen und Nordfrankreich. Im Jahre 1952 wurden zur Deckung des Gesamtkohlenverbrauchs von 62 Mill.Tonnen nicht ganz 9 % von der Ruhr importiert, rd. 8 % von der Saar und die Kohlenimporte beliefen sich insgesamt auf 12 % des Konsums. (1)

Mit der Realisierung des Mosel-Kanal-Projekts erwartet man nunmehr in Frankreich, dass die Kosten der Kohlefrachten auf dem Kanal auch die obere Grenze der Kohlefracht auf der Schiene von der Ruhr nach Lothringen sein werden. (2)

Die Steinkohlenlieferungen des Saargebietes (1955: 3.7 Mill.t - 1954: 4.0 Mill.t) und der Bundesrepublik (1955: 2.7 Mill.t - 1954: 3.4 Mill.t) ergaben zusammen einen Anteil von über 80 % an den französischen Steinkohlenbezügen aus dem Schumanplan-Bereich. Die restlichen 20 % verteilen sich auf Käufe in Belgien (1.2 Mill.t) und den Niederlanden (0.3 Mill.t) (3)

Trotz der Zunahme im Austausch mit den Ländern der Gemeinschaft ist der Anteil Frankreichs an den Gesamt-Steinkohlen-Einfuhren von den Ländern der Gemeinschaft von 39 % (1952) über 37 % (1953) auf 30 % (1955) zurück gegangen. Nach wie vor ist aber Frankreich der größte Kohlenabnehmer der Montan-Union geblieben.

(1) Vgl. La Documentation Française, Le Plan Schuman, No 1550 v. 24.11.51, S. 32 ff.

Mit. bei Hahn, G.H., a.a.O., S. 66.

(2) Vgl. S. 100/101 dieser Arbeit.

(3) Vgl. Bulletin, S. 83. Vgl. S. 101/110 dieser Arbeit

Die französischen Steinkohlenkoksbesätze werden fast ausschliesslich aus Ländern der Gemeinschaft vorgenommen. Im Jahre 1955 kamen bei einer 5 Mill.Tonnen-Einfuhr:

3.4 Mill.t aus der Bundesrepublik - 0.7 Mill.t aus den Niederlanden - 0.5 Mill.t von der Saar und 0.4 Mill.t aus Belgien. (1)

Im Jahre 1958 hatten die von der französischen Stahlindustrie verbrauchten 6.6 Mill.t Koks folgenden Ursprung:

2.9 Mill.t aus Frankreich (43 % Hüttenkoks) - 1.7 Mill.t aus Frankreich (27 % Zechenkoks) - 2.1 Mill.t aus Importen (30 %), davon:

Ruhr 13 % , Aachen 1 % , Belgien 6 % , Niederlande 9 % , CSR 1 %.

Die Kohle für den Hüttenkoks wiederum stammte zu 23 % von französischen Zechen, zu 25 % von der Ruhr und Belgien, zu 10 % von der Saar, zu je 5 % aus Aachen, Holland und England und zu 2 % aus Polen. (2)

Mit der Vergrößerung der französischen Kokereikapazität ist eine steigende Umstellung auf saarländische und lothringische Halbfettkohle verbunden. Der Anteil der lothringischen und saarländischen Feinkohle an der in Lothringen eingesetzten Verkokungsmasse hat sich von 50 % (1952) auf 55 % (Mitte 1954) erhöht. Angestrebt wird ein Anteil von 75 bis 80 %. (3)

Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die französischen Bemühungen um eine ausreichende Verkokbarkeit der eigenen Halbfettkohle die erwünschte Integration der Rohstoffbasen stark behindert.

Die französische Steinkohlen- und Koksausfuhr in Länder der Gemeinschaft hat sich in dem Zeitraum 1938/52 mengenmässig nicht ganz verdoppelt. Sie betrug im Entstehungsjahr der Montan-Union 1.06 Mill.t. Die Eröffnung des Gemeinsamen Marktes hat sowohl Einfuhr als auch Ausfuhr erleichtert und diese erheblich gesteigert.

So stieg die französische Steinkohlenausfuhr von 1.04 Mill.t (1952) - nur Kohle - auf 2.52 Mill.t (1955) an, während sich die französischen Kokslieferungen im gleichen Zeitraum von 24.000 t auf 43.000 t erhöhten. (4)

(1) Stat. Bulletin, J. 91.

(2) Hahn, C.H., a.a.O., S. 25.

(3) Vgl. Exposé über die Lage der Gemeinschaft, Nov. 1954, S. 88 und Monatsbericht, a.a.O., Heft 10/1954, III, 3/4.

(4) Stat.Bulletin, S.110 ff.

Die grösste Kohlenlieferung ging 1955 mit 1.09 Mill.t in die Bundesrepublik und in die Benelux-Länder, während 202.000 t an die Saar und 137.000 t nach Italien geliefert wurden. (1)

Aber der französische Kohlenexport ist infolge der hohen Gestehekungs-kosten finanziell stark belastet. Nur bei der Ausfuhr nach den Benelux-Ländern werden die französischen Inlandspreise eingehalten, alle anderen Ausfuhrn müssen subventioniert werden.

Der Anteil der französischen Lieferungen in die Länder der Gemeinschaft an der französischen Gesamt-Kohlenausfuhr war zunächst von 51.2 % (1938) auf 65.1 % (1952) gestiegen, dann aber auf 41.9 % (1955) stark zurückgefallen. (2)

Diese Zahlen zeigen eine starke Ausweitung des französischen Kohlenversands in dritte Länder. Tatsächlich ist der französische Kohlenexport in Länder der Montan-Union von 1954 auf 1955 um 62.5 %, die Ausfuhr nach dritten Ländern in der gleichen Zeit aber um 156.1 % gestiegen.

Zugunsten seiner Exporte nach dritten Märkten hat Frankreich seine Lieferungen nach Süddeutschland eingeschränkt, so dass die dortigen Verbraucher gezwungen sind, teure amerikanische Kohle einzuführen. (3)

Die französischen Steinkohlen- und Kokslieferungen an die übrigen Länder der Montan-Union betrugen im Jahre 1952 3.7 % vom Gesamt-Binnenabsatz der Gemeinschaft. Im Jahre 1955 stieg dieser Anteil auf 7.2 %. Gemessen nur am Steinkohlenu Austausch der Gemeinschaft erhöhte sich der französische Anteil im Berichtszeitraum von 5.2 % auf 9.7 %.

(1) Stat. Bulletin, S. 110.

(2) errechnet aus "Kohlenuwirtschaft", S. 81 und Stat.Bulletin, S.110 ff.

(3) Vgl. Stat. Anhang, S. 32.

3. Die Saarkohlenwirtschaft zwischen Ost und West.

Die saarländische Industrie, die auf engem Raum fast eine Million Menschen ernähren muss - 390 Einwohner auf 1 qkm - ist auf einen freien Verkehr nach beiden Seiten hin angewiesen. Einschliesslich der in beiden Stufen der Eisenverarbeitung arbeitenden Kräfte ist annähernd die Hälfte aller Beschäftigten des Saargebietes unmittelbar in der Montanindustrie tätig. (1)

Die hervorragende Bedeutung des Saarkohlenbergbaus für die Europäische Gemeinschaft zeigt sich allein aus der Tatsache, dass im Jahre 1952 37.4 % aller Steinkohlenlieferungen und 10.2 % aller Lieferungen in Steinkohlenkoks innerhalb der Gemeinschaft von der Saar kamen, die im gleichen Jahre 93.8 % ihrer Gesamtkohlenausfuhr an die Mitgliedstaaten der Union zum Versand brachte.

Jedoch ist der saarländische Anteil an den Gesamtlieferungen der Gemeinschaft bis zum Jahre 1955 auf 30.7 % (Kohle) und 7.1 % (Koks) zurückgegangen, da der Saarkohlenbergbau mit seinen Verkäufen nicht mit der mengenmässigen Entwicklung des Binnen-austausches der Gemeinschaft Schritt halten konnte. Auch der Anteil der Ausfuhr in Länder der Gemeinschaft an der saarländischen Gesamtkohlenausfuhr ist auf 83.4 % gesunken.

5.7 Mill.t Steinkohlen und 0.3 Mill.t Steinkohlenkoks bezogen die Schumanplan-Länder (einschl. Deutschland) im Jahre 1938 von der Saar. Der damalige Gesamtabatz betrug 7.3 Mill.t. (2)
1952 hatte sich die Saarkohlenausfuhr (Steinkohle und Koks) in diese Länder auf 8.3 Mill.t erhöht; darin waren 0.9 Mill.t Koks enthalten. 1955 wurden 8.7 Mill.t Steinkohlen (davon 0.7 Mill.t Koks) in (3) die Länder der Gemeinschaft geliefert.

- (1) Bei rund 310.000 Beschäftigten im Saargebiet sind im Bergbau 67.000, in der Eisen schaffenden Industrie 39.000 und in der Eisenverarbeitung 35.000 Arbeitskräfte tätig.
Morchensrüder, K.H.: An der Saar blickt man nach Ost und West; Handelsblatt, Nr.137, 24.11.54, S. 3.
- (2) Stat. Handbuch, S. 128 ff. und Saarländische Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen, 1952, Heft 3/4, S. 145.
- (3) 821.000 t Koks wurden an Frankreich und 122.000 t Koks an die Bundesrepublik geliefert.

Neben ihren Koksbedürfnissen waren die Bundesrepublik mit 4.1 Mill.t und Frankreich mit 3.7 Mill.t Steinkohlen die grössten Abnehmer von Saarkohle in der Union. Diese beiden Länder empfangen 97.7 % des gesamten Saarkohlenversands in die Montan-Union. (1)

Die Lieferungen von Saarkohle nach der Bundesrepublik erfolgen nicht im Rahmen eines normalen Handelsgeschäftes, sondern auf Grund eines besonderen Austauschabkommens (Switch), wobei saarländische und lothringische Kohle durch Frankkohle ersetzt wird, um durch Subventionierung der saarländischen und lothringischen Kohlenlieferungen nach Süddeutschland die französischen und saarländischen Hütten mit der dringend benötigten Koks-kohle von der Ruhr zu versorgen, ohne dass dazu in grösserem Umfang Devisen bereitgestellt werden müssen.

Nach wie vor ist aber die Lage im saarländischen Bergbau nicht sehr befriedigend. Die Saarbergwerke konnten zwar ihre Jahresförderung 1954 um 2.5 % gegenüber dem Vorjahr steigern und ein Förderergebnis von 16.7 Mill.t erreichen, aber einen Gesamtverkauf von nur rd. 13.3 Mill.t erzielen. (2)

Es ist bekannt, dass neben der z.T. minderen Qualität der Saarkohle und ungünstigen Abbaubedingungen die relativ hohen Lohn- und Sozialkosten die Rentabilität der Saargruben stark beeinträchtigen. In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, dass das Problem der Saarkohle bei weiten Absatzwegen vor allem ein Sortenproblem ist, da sich die Saarkohle nicht überall verwenden lässt. Die Wirtschaftlichkeit der Kohlengruben wird heute in hohem Masse von dem Umfang der Kohlennebenbetriebe bestimmt. Wenn auch Gas der Gruben- und Hüttenkokereien durch die Saar-Ferngas AG. sowohl nach Paris als auch nach Ludwigshafen über Rohrleitungen geliefert wird, ist der Ausbau der Kohlenverwertung an der Saar aber hinter der Entwicklung der Förderung zurückgeblieben, weil die wechselvollen Besitzverhältnisse der Gruben eine großzügige Planung erschwerten.

(1) Vgl. stat. Anhang, S. 33.

(2) Saar-Montanwirtschaft - im Aufstieg;
Handelsblatt, Nr. 3, 10.1.55, S. 3.

Zu den wichtigsten Problemen an der Saar gehört die Investitionsfrage, vor allem im Kohlenbergbau und der Eisenwirtschaft. Da die frühere rein französische Grubenverwaltung sich in den Jahren 1947-1953 im wesentlichen auf Rationalisierungs- und Mechanisierungs-Massnahmen unter Tage beschränkte, soll nunmehr neben einer Verbesserung der Kohlenqualität - durch Modernisierung der Wäschereien - und durch eine stärkere Betätigung in der Kohleveredlung eine Hebung der Wirtschaftlichkeit herbeigeführt werden. Weiterhin ist geplant, die teilweise veralteten Kokereien zu modernisieren und auszubauen.

Jedoch erst durch das im Rahmen des Saarvertrages geregelte Warndt-Problem können alle geplanten Investitionen die Wirtschaftlichkeit der Saargruben sicherstellen.

Frankreichs Kohlenforderungen in Höhe von 90 Mill. t werden erfüllt, wobei das Warndt-Gebiet nach einer Übergangszeit von fünf Jahren wieder der deutschen Berghoheit unterstellt wird. (1) Nach Ablauf dieser Frist soll sich der französische Warndt-Kohlenabbau für weitere zwanzig Jahre auf drei Felder beschränken, und zwar auf das Nordostfeld, das Südwestfeld und die Grube St. Fontaine. (2) Bereits während der Pachtzeit wird es dem Saarbergbau möglich sein, zwei eigene Großschachtanlagen im Warndt niederzubringen. Der Bau der ersten kann sofort in Angriff genommen werden. Dies erscheint umso notwendiger, als die lothringische Konkurrenz die Saarkohlenförderung in absehbarer Zeit überflügeln dürfte, womit zwangsläufig eine Verringerung des Saarabsatzes nicht nur in Frankreich verbunden ist. Schließlich soll Frankreich während eines Zeitraums von zwanzig Jahren - beginnend mit dem 1.1.1963 - jährliche Kohlenlieferungen zum Listenpreis der Liefergruben in Höhe von 1,2 Mill. t (insges. also 24 Mill. t) erhalten. Für die im Warndt-Gebiet getätigten Investitionen wird Frankreich im Rahmen einer Global- und Pauschalregelung entschädigt. (3)

-
- (1) In dieser Zeit wird mit einer franz. Warndt-Kohlenförderung von insges. 20 Mill. t gerechnet.
 - (2) Hier wird das Kohlenaufkommen auf 46 Mill. t geschätzt.
 - (3) Danach zahlen die lothr. Gruben für die Zeit ab 1.1.1957 keinen Pachtzins und werden von allen Steuern freigestellt. Der Saarbergbau braucht andererseits die lothr. Gruben für die vorzeitige Beendigung des Abbaus in den Pachtfeldern nicht zu entschädigen. Bemerkungen zur Lage des Saarbergbaus nach Abschluss des Saarvertrages, Ruhrkohlen-Beratung GmbH, Essen, Nov. 1956 S. 12 u. Kurzfassung S. 2.

Im Jahre 1938 betrug die Saarkohleneinfuhr an dem französischen Gesamtaufkommen (Förderung u. Einfuhren) rd. 2 %. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg dieser Anteil auf 5.4 % (1952). Während aber nach wie vor rd. 25 % der Kohleproduktion der französisch-saarländischen Zollunion an der Saar liegen, ist die Saarkohleneinfuhr anteilmäßig mit 5.6 % (1955) nahezu konstant geblieben. Dagegen haben sich die Bezüge der Bundesrepublik von 3.1 Mill.t (1951) auf 4.1 Mill.t (1955) beträchtlich erhöht und damit den Saarkohlenabsatz des Jahres 1938 nach Deutschland um eine halbe Million überschritten. (1)

Mit 5.1 % war das Saargebiet im Jahre 1952 an den Steinkohlen-Gesamtbezügen innerhalb der Montan-Union beteiligt. Der Koksbezug belief sich im gleichen Jahre auf 0.5 % der Gesamtbezüge. Bis zum Jahre 1955 war der Anteil der Saareinfuhr an dem Gesamttempfang der Gemeinschaft in Steinkohlen auf 3.8 % zurückgegangen, während bei Koks ein Anstieg auf 1.6 % zu verzeichnen war.

Von jeher hat das Saargebiet in seinen Kohlen- und Koksbezügen auf sein Mutterland und in geringerem Umfang auf das benachbarte Lothringen zurückgegriffen. Im Jahre 1937 wurden bei einem Gesamttempfang von 375.000 t 74.6 % von der Ruhr und dem Aachener Revier und 24.6 % aus Lothringen bezogen; 0.8 % kamen aus sonstigen Revieren. Der damals bezogene Koks stammte zu 98.1 % aus deutschen Lieferungen. (2) Im Jahre 1955 wurden 820.000 t Steinkohlen (Kokskohle) aus der Bundesrepublik und 202.000 t aus Frankreich bezogen. Im gleichen Jahre gelangten 151.000 t deutscher und 4.000 t französischer Koks ins Saargebiet. (3)

(1) Stat. Bulletin, a.a.O., S.112.

(2) Vgl. Kurze, H.: Das Standortproblem der saarländischen Eisenindustrie vor und nach der Rückgliederung des Saargebietes.

(3) Stat.Bulletin, S. 84,92.

Der am 27.10.56 zwischen Deutschland und Frankreich geschlossene Saarvertrag hat für den Saarbergbau einige sehr wesentliche Neuerungen gebracht.

Nach dem 1.7.57 wird ein deutsches Unternehmen, die sog. "Saargrubengesellschaft" die Saarbergwerke übernehmen, wobei dem Saarland vom Bund eine Sperrminorität (26 %) zugestanden wird. (1)

Als Absatzorganisation für die Saarkohle (wie auch für die lothringische Kohle) wird nach den Bestimmungen des Saarvertrages auch in Zukunft die Kohlenverkaufsgesellschaft UNICAR fungieren.

Von großer Bedeutung für den Saarbergbau ist die Bestimmung des Art. 83 des Saarvertrages, wonach an Frankreich, unbeschadet der im Zusammenhang mit der Warndt-Regelung jährlich zu liefernden 1,2 Mill.t Steinkohlen, 33 % der absatzfähigen Steinkohlenförderung zu verkaufen sind. Dieser Prozentsatz bezieht sich jedoch nicht auf die Förderung der neu zu errichtenden Schachtenanlagen im Warndt. Frankreich ist jedoch andererseits verpflichtet, diese Kohlenmenge in jeglicher Marktsituation abzunehmen. (2)

Neben dem Vorhandensein von Absatzmärkten in der Schweiz, Luxemburg, Norditalien und den östlichen Bezirken Österreichs stellt die Konkurrenzfähigkeit auf den Hauptabsatzgebieten Lothringen und dem kohlenarmen süddeutschen Raum das Existenzproblem des Saarbergbaus dar. Entscheidende Änderungen auf dem Kohlensektor werden sich durch die Rückgliederung nicht ergeben. Jedoch ist für die Wettbewerbsstellung der Saarkohle auf dem süddeutschen Markt eine gewisse Stärkung von der Umstellung der Saarwährung auf DM zu erwarten, weil mit dem Fortfall des offiziellen DM-Franken-Wechselkurses der verfälschte Wettbewerb zwischen diesen beiden Gebieten sein Ende findet. (3)

(1) Bemerkungen zur Lage des Saarbergbaus nach Abschluß des Saarvertrages, a.a.O., S. 1.

(2) s.o., S. 3, 20.

(3) s.o., S. 21.

Vgl. auch S. 128 dieser Arbeit

4. Die sonstigen Binnen-Kohlenbezugs- und Absatzmärkte der Union.

a) Belgien/Luxemburg.

Die belgischen Steinkohlen- und Steinkohlenkoks-Einfuhren, die bei 6.4 Mill.t im Jahre 1938 zu fast 86 % aus Ländern der Montan-Union kamen, schrumpften bis zum Jahre 1952 auf 1.6 Mill.t zusammen. Der Anteil der Länder der Gemeinschaft an diesen Importen sank auf weniger als 28 %. Seit Schaffung des Gemeinsamen Marktes nahmen sowohl die Steinkohlen- (mit Ausnahme des Jahres 1955) als auch die Koks-Einfuhren aus den Unionsländern stetig zu; sie betrugen im Jahre 1955 2.3 Mill.t und beliefen sich auf fast 61 % der belgischen Gesamteinfuhren in Höhe von 3.8 Mill.t. Während sich somit die belgische Gesamteinfuhr von 1938 bis 1955 um über 40% verringerte, ist der absolute Mengenwert der Einfuhren aus Ländern der Gemeinschaft im gleichen Zeitraum um fast 60 % zurückgegangen.

Die deutschen Einfuhren nach Belgien beliefen sich 1955 auf 1.3 Mill.t Steinkohle gegenüber 2.0 Mill.t im Vorjahre. Dazu muss eine Kokseinfuhr von 72.000 t (1954: 49.000 t) gerechnet werden. Fernerhin bezog Belgien 0.57 Mill.t Steinkohlen aus Frankreich (1954: 0.34 Mill.t) und 0.35 Mill. Tonnen aus den Niederlanden (1954: 0.52 Mill.t). Käufe im Saargebiet sind völlig bedeutungslos. Erwähnenswert ist noch der Koksbezug aus den Niederlanden mit 58.000 t.

Nach Luxemburg wurden im Jahre 1952 307.000 t Steinkohlen aus Ländern der Gemeinschaft eingeführt. 1955 waren es 291.000 t, von denen 119.000 aus der Bundesrepublik, 71.000 t von der Saar, 61.000 t aus Frankreich und 41.000 t aus Belgien kamen. (1)

Luxemburg bezieht Koks ausschliesslich aus Ländern der Montan-Union. Seine Bezüge sind in den Jahren 1951/55 annähernd gleich geblieben und betrugen im dritten Jahr des Gemeinsamen Marktes 3.5 Mill.t. Davon kamen 3.1 Mill.t aus der Bundesrepublik, die für Hüttenkoks praktisch das einzige Lieferland darstellt; 0.3 Mill.t wurden aus den Niederlanden, der Rest aus Belgien bezogen. Ein Vergleich der Steinkohlen-Einfuhrmenge (Durchschnitt aus den Jahren 1952/54/55) in Höhe von 293.000 t mit dem Steinkohlenkoksbezug (Durchschnitt 1952/54/55) in Höhe von 3.3 Mill.t zeigt, dass sich der Anteil der Steinkohleneinfuhr an der luxemburgischen Gesamtkohleneinfuhr nur auf knapp 9 % beläuft.

(1) Vgl. Stat. Anhang, S. 34.

5.4 % des Steinkohlenaustausches in der Gemeinschaft entfielen 1953 auf den belgisch-luxemburgischen Markt. Allerdings ist in dieser Summe nicht die Einfuhr von 3.1 Mill.t Steinkohlenkoks nach Luxemburg enthalten. Der belgische Anteil allein betrug 4.2 %. im Jahre 1955 erweiterte sich der belgisch-luxemburgische Anteil am Steinkohlenaustausch in der Montan-Union auf 9.3 %. Werden die luxemburgischen Koksbezüge eingerechnet, so ergibt das für das Jahr 1955 für die belgisch-luxemburgische Zollunion einen Anteil von 17.0 % an dem Steinkohlen- und Kokaustausch der Gemeinschaft.

Belgien lieferte im Jahre 1955 4.99 Mill.t Steinkohlen und 0.5 Mill.t Steinkohlenkoks an seine Vertragspartner. Abgesehen von verstärkten Lieferungen nach Deutschland (1955: 0.7 Mill.t) steigerten die belgischen Gruben ihren Absatz nach den Niederlanden (2.8 Mill.t gegenüber 2.1 Mill.t 1954), während ihre Lieferungen an Italien stark zurückgingen (0.2 Mill.t gegenüber 0.6 Mill.t). Frankreich erhielt im Jahre 1955 1.2 Mill.t.

Die belgischen Kokslieferungen wurden gegenüber 1954 um 60.000 t vermindert. Der Rückgang betraf im wesentlichen den Absatz nach Frankreich (356.000 t gegenüber 450.000 t) sowie nach Luxemburg (93.000 t gegenüber 101.000 t). (1)

Mit 81-82 % der belgischen Gesamtausfuhren in Steinkohlen und Steinkohlenkoks ist der Anteil der Belieferung der Märkte der Gemeinschaft trotz starker Exporteinschränkungen in diese Länder zwischen 1938 und 1952 unverändert geblieben. (2)

Mit 11.6 % war Belgien an der Steinkohlenbelieferung des Gemeinsamen Marktes im Jahre 1952 beteiligt. Der entsprechende Koks-Anteil belief sich auf 6.0 %.

Bedingt durch die verstärkte Ausweitung der Kohlenausfuhr in dritte Länder ist der Anteil der Kohlen- und Kokslieferungen an Länder der Montan-Union an der belgischen Gesamtausfuhr im Jahre 1955 auf 70.4 % gesunken. Trotzdem ist aber auch der belgische Anteil an dem Kohlen austausch innerhalb des Gemeinsamen Marktes auf 19.2 % gestiegen. Dagegen ist er für Koks im Berichtsjahr auf 5.2 % gefallen.

(1) Vgl. Stat.Anhang, S. 34.

(2) 1938: 4.8 Mill.t bei einer Gesamtausfuhr von 5.9 Mill.t
1952: 2.8 " " " " " " 3.5 " "
"Kohlenwirtschaft", S. 90 u.Stat.Handbuch, S. 126 ff.

Heute bildet somit Belgien ein wichtiges Kohlenreservat im Rahmen der Montan-Union. So entstammte die Erhöhung des Kohleaustausches im ersten Jahr des Gemeinsamen Marktes gegenüber dem Vorjahr um 22 % allein zu einem Drittel der auf Grund von Ausgleichszahlungen ermöglichten belgischen Ausfuhr. Bedingt durch die erhöhte Beanspruchung durch andere Länder hat der belgische Kohlenmarkt eine erhebliche Wandlung erfahren.

b) Niederlande.

Bei fast gleichbleibender absoluter Einfuhrhöhe sank der Anteil der Steinkohlen- und Steinkohlenkoks-Bezüge aus Ländern der Montan-Union an den holländischen Gesamtbezügen in der Zeit von 1938 bis 1952 von knapp 81 % auf unter 50 %. Die Einfuhren waren auf rd. die Hälfte des Jahres 1929 gefallen, obwohl sich der Kohlenverbrauch im Lande seitdem fast verdoppelt hatte. (1) Dieser Importrückgang liegt in der günstigen Entwicklung des holländischen Kohlenbergbaus begründet, der den erhöhten eigenen Bedarf trotz Ausbau der Eisen- und Stahlindustrie nahezu decken konnte. Wurden 1952 2.6 Mill.t Steinkohlen und Koks (davon 179.000 t Koks) aus Ländern der Gemeinschaft nach den Niederlanden eingeführt, belief sich die Einfuhr aus diesen Ländern im Jahre 1955 auf 5.4 Mill.t (davon 422.000 t Koks)=67.3 %. Allein 389.000 t Koks kamen aus der Bundesrepublik, der Rest aus Belgien und Frankreich.

2.6 Mill.t Kohle (1954:2.2 Mill.t) wurden aus Belgien bezogen, das in den letzten fünf Jahren seine Lieferungen nach Holland laufend steigern konnte. 2.2 Mill.t.(1954:2.8 Mill.t) kamen aus Westdeutschland. Frankreich lieferte 260.000 t (1954:nur 10.000 t) und die Saar 13.000 t (1954:keine Lieferungen).

18.9 % aller Steinkohlenlieferungen innerhalb der Gemeinschaft entfielen im Jahre 1955 auf die Niederlande.

Die niederländischen Steinkohlen- und Kokslieferungen an Länder der Montan-Union fielen von 4.36 Mill.t (davon 1.4 Mill.t Koks) (1938) auf 0.76 Mill.t (davon 0.74 Mill.t Koks) (1952).(2)

(1) Kohlenwirtschaft, S.97 und Stat.Handbuch, S.106 ff.

(2) Kohlenwirtschaft, S. 98 und Stat.Handbuch, S. 129 ff.
- Im Jahre 1929 wurden 3.8 Mill.t Kohlen u. Koks exportiert. -

Der Bezugsanteil der Schumanplan-Länder an den niederländischen Gesamtlieferungen sank in der gleichen Zeitspanne von 75 % auf knapp 54 %.

Im Jahre 1955 lieferten die Niederlande 701.000 t an die Unionsländer. Die Verkäufe nach Deutschland wurden gegenüber 1954 stark auf 170.000 t erhöht, während sich die Lieferungen nach Belgien (330.000 t) und Frankreich (260.000 t) verminderten.

An Koks lieferten die Niederlande im gleichen Jahre 1.1 Mill.t an die Mitgliedstaaten der Gemeinschaft und erhöhten damit ihre Verkäufe gegenüber 1954 um rd. 300.000 t. Es handelte sich im wesentlichen um Lieferungen nach Frankreich (721.000 t gegenüber 565.000 t) und nach Luxemburg (304.000 t gegenüber 246.000 t).

Mit ca 8 % waren die Niederlande 1952 an den Steinkohlenkokslieferungen innerhalb der Montan-Union beteiligt. Dieser Anteil stieg im Jahre 1955 auf fast 12 %.

Neben dem bedeutenden Rückgang der deutschen Steinkohlenlieferungen von 25.5 Mill.t (1929) um mehr als die Hälfte stellte das fast gänzliche Ausscheiden der Niederlande als Kohlenlieferant bis zum Jahre 1952 (1929 wurden von dort 3.8 Mill.t exportiert) das wesentlichste Faktum für die westeuropäische Entflechtung nach der Weltwirtschaftskrise auf dem Kohlenmarkt dar. (1)

Bedingt durch die Qualität der auf niederländischem Boden geförderten Kokskohle ist die zunehmende Austauschbereitschaft des holländischen Kohlenbergbaus und die damit verbundene Entlastung des Ruhrkohlenbergbaus für die Weiterentwicklung des gemeinsamen Kohlenmarktes von nicht unerheblicher Bedeutung.

(1) Vgl. Jürgensen, H.; a.a.O., S. 154.

c) Italien.

Die italienische Steinkohlen-Einfuhr hat sich in dem Zeitraum 1938/52 um 26.5 % verringert. Bei einem Rückgang der Importe aus dem Raum der Gemeinschaft um mehr als die Hälfte ist ihr Anteil an der italienischen Gesamteinfuhr im gleichen Zeitraum von 62.5 % auf 42.0 % gefallen. Diese Relation entspricht etwa den Vorkriegsverhältnissen (1929 = 41.5 %). (1)

Im Jahre 1952 betrug der italienische Anteil an der Gesamtkohlen-einfuhr innerhalb der Montan-Union 19 %.

1955 bezog Italien 3.5 Mill.t Steinkohlen aus den Unionsländern. (1954: 4.5 Mill.t) Diese Einfuhrmenge entsprach fast 40 % der italienischen Gesamteinfuhr. Im gleichen Jahre entfielen damit nur noch 13 % der Gesamtkohlen-Einfuhr innerhalb der Gemeinschaft auf Italien. Dies bedeutet einen erheblichen Rückgang gegenüber dem Jahre 1953, in dem der entsprechende italienische Anteil 20.2 % betrug.

Im einzelnen erhielt Italien im Jahre 1955 2.8 Mill.t (1954: 3.5 Mill.t) aus der Bundesrepublik. Ausserdem wurden 0.3 Mill.t aus Frankreich, 0.2 Mill.t aus Belgien und annähernd 0.2 Mill.t. aus dem Saargebiet bezogen.

An den Kokslieferungen (148.000 t nach Frankreich) war Italien im Jahre 1952 mit 1.6 % der Gemeinschaft beteiligt. Dieser Anteil ging 1955 auf 0.7 % zurück, da Italien nur noch 66.000 t (davon 65.000 t nach Deutschland) lieferte. (2)

(1) Vgl. Jürgensen, H.; a.a.O., S. 203.

(2) s. S. 28 dieser Arbeit
Stat. Anhang, S. 7.

Die in dem Teil C, II angeführten Zahlenangaben sind, soweit nicht anders vermerkt, dem Monatsbericht, Nr. 5, III/2, 10; dem Zweiten Gesamtbericht, S. 34 ff. und "Kohlenwirtschaft", a.a.O. entnommen.

III. Der Austausch von Eisen und Stahl in der Gemeinschaft.

Konnte bis in die 90 er Jahre des vorigen Jahrhunderts keine Verflechtung zwischen den kontinentalen Standorten festgestellt werden, so betrug im Jahre 1937 der Austausch der Länder der Gemeinschaft in Eisen und Stahl knapp die Hälfte des Austausches von 1929. Nach erneutem Tiefstand in den ersten Nachkriegsjahren wurde im Jahre 1952 mit 2.1 Mill.t ein dreimal stärkerer Austausch als 1949 erreicht. (1)

Seit Bestehen der Montan-Union ist die rasche Zunahme des Eisen- und Stahlaustausches auf 5.7 Mill.t im Jahre 1955 und damit auf das 2.7-fache des Binnenhandels von 1952 eines der hauptsächlichsten Merkmale für die Entwicklung des Gemeinsamen Stahlmarktes. Allein gegenüber 1954 (4.2 Mill.t) ist eine Zunahme von 36.4 % festzustellen. (2)

Verhielten sich die Lieferungen der Länder der Gemeinschaft nach anderen Ländern gegenüber den Ausfuhren nach dritten Ländern während des Korea-Booms im Jahre 1951 wie 1:4, so betrug das Verhältnis Ende 1954 bereits 4:5. (3)

Der Anteil der Austauschmengen an der Gesamterzeugung von Rohstahl betrug (in Barren umgerechnet) 1955 11.8 % gegenüber 10.5 % im Jahre 1954 und 5.5 % im Jahre 1952, vor Errichtung des Gemeinsamen Marktes. (4)

(1) Vgl. Jürgensen, H.; a.a.O., S. 150.

(2) Vierter Gesamtbericht, III,7.

(3) Exposé über die Lage der Gemeinschaft, Nov. 1954, S. 49.

(4) Vierter Gesamtbericht, III,9.

Mit Ausnahme der Bezüge Italiens waren alle Länder sowohl auf der Liefer- als auch auf der Bezugsseite an dieser Entwicklung beteiligt.

Die wichtigsten Lieferanten im Austausch zwischen den Ländern der Gemeinschaft sind Belgien, Frankreich und die Saar; die wichtigsten Abnehmer die Bundesrepublik und die Niederlande.

Die deutschen Bezüge stiegen von 1954 auf 1955 um fast 900.000 t auf 2.563.000 t. Die Hälfte dieser Bezüge (1955: 1.297.000 t) entfallen auf französische und saarländische Lieferungen. An der Entwicklung des gesamten Austausches zwischen den Ländern der Gemeinschaft von 1954 auf 1955 fällt besonders die Zunahme der Lieferungen der belgisch-luxemburgischen Werke nach Deutschland auf, deren Absatz sich 1955 auf 1.040.000 t (1954: 653.000 t) belief. Der Rest der Bezüge der Bundesrepublik entfiel auf die Niederlande, deren Lieferungen im gleichen Jahre 217.000 t betrugen.

Die Niederlande führten im Jahre 1955 1.3 Mill.t Eisen- und Stahlerzeugnisse aus Ländern der Montan-Union ein, von denen 814.000 t aus Belgien/Luxemburg und 437.000 t aus Deutschland kamen. 1951 wurde Hollands Stahlbedarf nicht ganz zur Hälfte aus eigener Produktion gedeckt. Bereits damals entfielen mehr als 9/10 seiner Stahlimporte auf die Schumanplan-Länder. (1)

Eine erhebliche Verstärkung des Austausches ist ausserdem zwischen Frankreich und der Saar einerseits und Belgien/Luxemburg andererseits festzustellen. Die französisch-saarländischen Lieferungen nach der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion stiegen von 139.000 t auf 312.000 t, während diese Länder 1954 aus Belgien/Luxemburg 304.000 t und im darauf folgenden Jahre 526.000 t bezogen.

Belgien und Luxemburg lieferten 1955 insgesamt fast 2.5 Mill.t (1954: 1.8 Mill.t) Eisen- und Stahlerzeugnisse an die anderen Länder der Montan-Union. (2)

(1) Vierter Gesamtbericht, III,8;
errechnet aus Zahlen: Vierter Gesamtbericht, Tab. 5.

(2) dgl.

Auf Grund eines Vertrages nimmt Belgien 40 % der luxemburg. Stahl-
ausfuhr auf, während die anderen 60 % vorwiegend in dritte Länder
exportiert werden.

Vgl: "Europa u.d. Schuman-Plan", Druck u. Papier, Nr. 24, 15.2.51, S. 379.

Während der französisch-saarländische Versand in den gleichen Jahren 1.9 Mill.t (1.3 Mill.t) betrug, konnte die Bundesrepublik 1955 832.000 t (1954: 772.000 t) in den Ländern der Gemeinschaft absetzen. (1)

Bei den italienischen Einfuhren, die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zu rd. zwei Dritteln aus Ländern der Gemeinschaft vorgenommen wurden, ist zu berücksichtigen, dass Italien durch Zollschutz für einige Jahre vom Wettbewerb auf dem Eisen- und Stahlsektor noch weitgehend ausgeschlossen ist und nur durch allmählich sinkende Zölle in den gemeinsamen Markt aufgenommen wird. Während dieser Übergangszeit führt man in Italien Rationalisierungsmassnahmen durch Zusammenfassung der Produktion von Massenstählen in wenigen grossen Produktionseinheiten zur besseren Anpassung an die kontinentalwesteuropäische Schwerindustriestandorte durch.

Die produktionsmässig nicht unbedeutende italienische Schwerindustrie verfügt jedoch über keinen nennenswerten Absatz. Beim zeitweiligen Reexport der aus billig bezogenem Schrott gewonnenen Eisenerzeugnisse nach Süddeutschland und Frankreich werden der italienischen Eisenindustrie ausserordentlich hohe Steuerrückvergütungen gewährt. Nur dadurch allein ist ihre Wettbewerbsfähigkeit begründet.

Für das Saargebiet hat die Aufhebung der Zollgrenzen bisher ebenfalls keine nachteiligen Folgen gebracht. Dies muss um so stärker bewertet werden, als der un reale Währungskurs des französischen Franken und der übermässige Ausbau der lothringischen Kapazitäten zu berücksichtigen ist.

Vom saarländischen Gesamtabsatz entfielen in den Nachkriegsjahren bis 1952 durchschnittlich 75 % auf Lieferungen an saarländische Abnehmer (1952: 742.000 t) und auf Bezüge Frankreichs und der Französischen Union (1952: 1.02 Mill.t). Dagegen machten die im Berichtsjahr nach der Bundesrepublik gelieferten Stahlprodukte erst rd. 10 % der 1938 nach Deutschland gelieferten Mengen aus. Während 1938 über 75 % der deutschen Gesamteinfuhr aus dem Saargebiet kamen, war bei Eröffnung des Gemeinsamen Marktes dieser Anteil auf knapp ein Fünftel hinter Belgien gesunken. (2)

(1) Vierter Gesamtbericht, III, 8;

errechnet aus Zahlenangaben: Vierter Gesamtbericht, Tab. 5.

(2) Vgl. Saarländ. Bevölkerungs- u. Wirtschaftszahlen, a.a.O., S. 155 ff.

Seit Eröffnung des Gemeinsamen Marktes hat der Absatz der Saarrüthen jedoch eine starke Verschiebung zugunsten des deutschen Marktes erfahren. Entfielen im Jahre 1952 noch 48.5 % der saarländischen Stahllieferungen auf Frankreich und nur 8.6 % auf das Bundesgebiet, so war der deutsche Anteil bereits im dritten Quartal 1954 auf 28.5 % angestiegen, während nur noch 33.5 % des Saarabsatzes nach Frankreich geliefert wurden. (1)

Da die französische eisen-schaffende Industrie über den eigenen Bedarf hinaus aufgebaut wurde, wird sich diese Tendenz voraussichtlich verstärken und Frankreich künftig kaum der bedeutendste Abnehmer für saarländischen Stahl bleiben. Vielmehr werden sich die Absatzinteressen der saarländischen und französischen Hütten vielfach überschneiden und der Konkurrenzkampf allgemein an Schärfe zunehmen.

In der Zunahme der Lieferungen in Walzstahlfertigerzeugnissen nach Süd- und Südwestdeutschland aus dem Saargebiet, Luxemburg und Frankreich scheint sich für den Eisen- und Stahlsektor eine Verschiebung der Lieferstandorte in den Bereich der Montan-Union anzubahnen. Offensichtlich hat damit bei den Partnerländern der Bundesrepublik eine Verlagerung der Stahlausfuhren von den schwierigen Exportmärkten zugunsten des durch den Montan-Vertrag geöffneten westdeutschen und niederländischen Marktes stattgefunden. Dagegen ist die westdeutsche Aussenhandelspolitik auf eine Ausweitung des Stahlexportes in dritte Länder gerichtet.

Dies ist umso mehr zu erwarten, als Frankreich nach Abschluß des Saavertrages in Zukunft die saarländischen Montanerzeugnisse in DM bezahlen muß und somit aus devisen- und zahlungsbilanzpolitischen Erwägungen seine Bezüge einschränken wird. Auch der Absatz im Saarland, der sich im wesentlichen nach dem Bedarf der weiterverarbeitenden Stufen richtet, die vorwiegend auf den franz. Absatzmarkt orientiert sind, dürfte eine Beeinträchtigung erfahren. Als Ausgleich wird aber eine stärkere Belieferung der Bundesrepublik und anderer Länder erwartet. (2)

(1) Vgl. Exposé, a.a.O., S.72. - Stat.Anhang, S. 35.

(2) Stat.Amt des Saarlandes, Saarbrücken, Schr.b.v.25.9.57.

Für den Teil C, III wurden weitere Zahlenunterlagen über die Hinweise in den Fußnoten hinaus u.a. dem Schnelldienst des Deutschen Industrieinstituts, Nr.7 vom 25.1.55; "Saar-Montanwirtschaft im Aufstieg", Handelsblatt, Nr.3, 10.1.55, S.3 und "Hohe Behörde prüft Schrottlage", Handelsblatt, Nr.10, 20.1.55, S.1 entnommen.

Schlussbetrachtung.

Bei Abschluss des Vertrages über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl befand sich die kontinental-europäische Montanindustrie in einem durch zwei Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise der 30 er Jahre weitgehend desintegrierten Zustand.

Durch den Zusammenschluss der sechs Schumanplan-Staaten zu einem weiträumigen Markt sind den Schwerindustrien dieser Länder nunmehr Anpassungs- und Entwicklungsmöglichkeiten gegeben worden, die ihnen abgeschlossene nationale Märkte nicht bieten können.

Die seit Bestehen der Montan-Union aufgetretene Steigerung des intergemeinschaftlichen Warenaustausches, erleichtert durch den bisher erreichten Abbau der Handelshemmnisse und der zunehmende Wettbewerb infolge "grösserer Marktübersicht" tragen zu der dringend notwendigen wirtschaftlicheren Gestaltung der Produktionsbedingungen bei.

Jedoch muss berücksichtigt werden, dass die durch den Gemeinsamen Markt aufgetretene Verbesserung der Produktions- und Austauschbeziehungen nur einen bedingten Vergleich mit den Ergebnissen der Jahre 1945 - 1952 und auch 1937/38 zulässt, da die damaligen Verhältnisse nicht einer normalen und ökonomischen Wirtschaftsperiode entsprechen. Es muss in diesem Zusammenhang auf die Wirkungen verwiesen werden, die sich aus der deutschen Aufrüstung, der allgemeinen Stagnation nach dem Kriege und den alliierten Entflechtungs- und Demontage-Massnahmen ergaben.

Im Zuge der Herstellung gleichmässiger Wettbewerbsbedingungen werden nun diejenigen Fehlentwicklungen sichtbar, die bisher durch Abschliessung der einzelnen nationalen Märkte in den Wirtschaftsordnungen, Steuersystemen, in der Sozial-, Währungs- und staatlichen Investitionspolitik seit dem Zusammenfallen der alten Weltwirtschaft eingetreten sind.

In der weiteren Entwicklung des Gemeinsamen Marktes ist eine Vereinheitlichung auf wesentlichen Gebieten von Gesetzgebung und Verwaltung zu erwarten. Eine erfolgreiche Durchführung dieser Planungen würde bedeutend zur Erreichung der wirtschaftlichen und politischen Zielsetzungen der Gemeinschaft beitragen.

Es ist ferner zu hoffen, dass die Beseitigung der Diskrepanzen in den gegenwärtigen Kapazitäten von Grundstofferzeugung und Weiterverarbeitung noch durch den Ausbau der Beteiligungen über nationale Grenzen hinweg beschleunigt wird.

Trotz der so geschilderten Entwicklung konnten sich die Vorteile des Gemeinsamen Marktes aber nicht in vollem Umfang auswirken, da dieser, geschaffen ohne Rücksicht auf nationale Gleichgewichte der Handels- und Zahlungsbilanzen, nur ein Teilmarkt ist. Erst ein gemeinsamer Markt für alle Waren und eine gemeinsame Wirtschafts- und Währungspolitik wird die unnatürliche Ausklammerung der Montanindustrien aus den Volkswirtschaften der Unionsländer wieder beseitigen. Er bildet darüber hinaus den wichtigsten Faktor für die erwünschte Produktivitätssteigerung der Gesamtwirtschaft nach nordamerikanischem Vorbild.

Aus der Untersuchung über den Gemeinsamen Markt geht hervor, dass einige schwerindustrielle Standorte der Gemeinschaft stark miteinander verflochten sind, andere wiederum nur in losen Beziehungen zueinander stehen.

Betrachtet man die Bindungen des Ruhrgebietes nach Lothringen, Luxemburg und der Saar und fernerhin den Austausch Luxemburg-Belgien und Saar-Lothringen, so ist zu erkennen, dass es sich vornehmlich um den Austausch von Rohstoffen und Halbmaterial handelt. Diese bilden demnach im Gegensatz zu den Fertigprodukten die Grundlage der montanindustriellen Binnenvorverflechtung des Gemeinsamen Marktes.

Die auf relativ engen Raum nebeneinander liegenden Schwerpunkte der Gemeinschaft konnten in der Vergangenheit ihre Absatzmärkte in weitgehender Beständigkeit auf sich ausrichten. Eine umfassende Verschiebung dieser Absatzbereiche ist auch durch die Zusammenlegung der kontinental-westeuropäischen Montanindustrie zu einem gemeinsamen Markt nicht zu erwarten, abgesehen sich gewisse Korrekturen angebahnt haben und andere vielleicht noch auftreten werden.

Während fast alle Marktbereiche eine verstärkte gegenseitige Durchdringung aufweisen, hat in Süd- und Südwestdeutschland bereits eine Verdrängung der bisherigen Lieferstandorte eingesetzt.

Trotz weiterhin zu erwartender günstiger Entwicklung des Kohleaustausches innerhalb der Montan-Union wird Westeuropa auch in den nächsten Jahren auf amerikanische Kohlenlieferungen angewiesen sein. Bei den zunehmenden Bezügen amerikanischer Kohle handelt es sich keineswegs nur um eine vorübergehende Nachfrage, wie auch die über einen Zeitraum von 3-5 Jahren abgeschlossenen Lieferverträge und die Bildung einer "American Coal Shipping Inc" beweisen. Die Gründe für diese Situation auf dem westeuropäischen Kohlenmarkt sind vor allem in der geringen Förderleistung und in den teilweise schwierigen Abbaubedingungen zu sehen. Gerade deshalb aber stellt die Rückkehr zu den traditionellen Bezugsquellen der Gemeinschaft nach wie vor das wesentlichste Anliegen der westeuropäischen Kohlenverbraucher dar, weil der Import amerikanischer Kohlen, unabhängig von der damit verbundenen Preisproblematik, keinesfalls als Dauerleistung hingenommen werden kann. Fernerhin glaubt man durch die Beseitigung aller speziell die Kohleverteilung behindernden Transporterschwerisse einen gewissen Preisabbau in absehbarer Zeit erwarten zu können.

Die Struktur des Eisenerzbezuges der Gemeinschaft ist als beständig anzusehen, da diese, trotz Ausbau und Rationalisierung eigener (vornehmlich lothringischer) Vorkommen weiterhin in bedeutendem Umfang auf den Erzbezug von ausserhalb des Gemeinsamen Marktes liegenden Erzrevieren angewiesen sein wird, wobei Bezugsverlagerungen von einem zum anderen Standort durchaus möglich sein dürften.

Auch in der eisenschaffenden Industrie ist keine wesentliche Verschiebung in den traditionellen Austauschbeziehungen, bedingt durch die räumliche Anordnung der Schwerpunkte und deren kurze Absatzradien, festzustellen. Es werden weiterhin bedeutende Mengen von Eisen und Stahl ausserhalb des Gemeinsamen Marktes untergebracht werden müssen. Dabei sollten erweiterte Absatzmöglichkeiten vor allem in den Ostblockstaaten gegeben sein.

Wie bereits berichtet, zeigt eine Betrachtung des Binnenhandels der Gemeinschaft, dass die Entwicklung des Gemeinsamen Marktes zu erhöhten gegenseitigen Bezügen in unterschiedlicher Form und Intensität geführt hat. Aber noch ist die gegenseitige Durchdringung des Jahres 1929 insbesondere bei Eisen und Stahl nicht erreicht worden, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass die Entwicklung des Gemeinsamen Marktes unter gänzlich anderen Voraussetzungen als in der Vorkriegszeit vor sich gehen muss; es soll hier nur auf die veränderte wirtschaftspolitische Ordnung (Kartelle - Konkurrenzprinzip) und die überhöhte Zunahme der Kapazitäten hingewiesen werden.

So ist selbst bei dem standortsmässig in der Gemeinschaft ungünstig gelegenen Italien eine Zunahme der Bezüge von den übrigen Standorten der Montan-Union festzustellen. Vor allem ist die verstärkte Schrottversorgung Italiens aus Ländern der Gemeinschaft zu erwähnen, obgleich gerade in diesem Falle preispolitische Erwägungen eine wesentliche Rolle spielen dürften.

Trotz verschiedener Vorteile durch den Gemeinsamen Markt (preiswerter Kohle- und Schrottbezug aus Ländern der Union sowie vorläufig weiterhin bestehender Zollschutz für die eigenen Eisen- und Stahlerzeugnisse) wird aber Italien in nächster Zukunft, im Gegensatz zu den übrigen Schumanplan-Ländern, kaum eine Absatzsteigerung innerhalb des Gemeinsamen Marktes erreichen können, da seine montanindustrielle Produktionskraft nur für eine Teilversorgung des eigenen Gebietes ausreicht. Aber auch als Absatzmarkt bietet der italienische Markt infolge mangelnder Aufnahmefähigkeit und ungünstiger geographischer Randlage nur geringe zusätzliche Absatzmöglichkeiten für die erhöhten Kapazitäten der westeuropäischen Schwerindustrie. Die Bedeutung der Teilnahme Italiens am Gemeinsamen Markt ist daher weniger auf dem wirtschaftlichen, als auf dem politischen Sektor zu sehen.

Das Fehlen Grossbritanniens in der Montan-Union muss für die Rohstoffherzeugung der Gemeinschaft und deren Lage auf dem Weltmarkt zunächst als nachteilig angesehen werden, zumal England durch künstlich niedergehaltene Rohstoff- und Eisenpreise eine Preispolitik betreiben kann, die zu den am Gemeinsamen Markt geltenden Prinzipien in Widerspruch steht.

Durch staatliche Bedingungen liegen die Eisenpreise in England nicht unerheblich unter den Eisenpreisen der Montan-Union und die dortigen Verbraucher haben dadurch eine wesentlich günstigere Ausgangsposition im Wettbewerb an den Ausfuhrmärkten. (1)

Unabhängig davon ist eine tiefgreifende Verflechtung zwischen England und dem westeuropäischen Kontinent jedoch nicht festzustellen. In diesem Zusammenhang sind die Auswirkungen des am 31.12.54 geschlossenen Assoziierungsvertrages noch nicht zu übersehen, dürfen jedoch nicht zu hoch eingeschätzt werden.

Zwar stellte Grossbritannien in Steinkohlen für die Länder der Gemeinschaft stets einen wesentlichen Lieferanten dar. Aber während es 1913 noch jährlich 7,5 Mill. Tonnen Kohle ausfuhrte, müssen heute beträchtliche Mengen nach England eingeführt werden.

Lage, es ist, abgesehen von nur geringen örtlichen Austauschbeziehungen, in Bezug auf Eisenerz nie eine nennenswerte Verflechtung vorhanden gewesen.

Andererseits ist die Entwicklung der Eisen- und Stahllieferungen des Kontinents nach England, trotz umfangreicher britischer Kapazitätserweiterungen, vorläufig nicht abzusehen.

Es ist daher schwierig festzustellen, ob die direkte Eingliederung Grossbritanniens in die Montan-Union zu einer Verstärkung des inneren Gleichgewichtes beitragen könnte.

Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl stellt eine institutionelle Integration dar, die souveräne Aufgaben und Rechte auf sich vereinnahmt. Aber noch sind die nationalen Empfindlichkeiten und Souveränitätsvorstellungen nicht überwunden.

Der Vertrag über den Schumanplan, der den Güteraustausch und die Arbeitsteilung zwischen den sechs Mitgliedstaaten für die nächsten fünfzig Jahre regeln soll, kann sich aber nur zu einem wirksamen politischen Instrument europäischer Zusammenarbeit und wirtschaftlicher Wiedergesundung entwickeln, wenn die Tätigkeit aller Beteiligten, unter Zurückstellung nationaler Interessen, in einem europäischen Sinne erfolgt.

Nur dann kann auch die Montan-Union als Ansatzpunkt für eine weitergehende europäische Integration angesehen werden.

(1) Vgl. "Hengenkonzunktur in Stahl?"

Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung, Nr. 74, 29.6.53.

LITERATUR-VERZEICHNIS

- Baade, F.: Das Ruhrrevier in der Weltwirtschaft.
Essen 1949.
- Berkenkopf, P.: Die Entwicklung und die Lage der lothringisch-luxemburgischen Grosseisenindustrie seit dem Weltkrieg.
Jena 1925.
- Bohrer, H.: Standortprobleme der Eisen und Metall verarbeitenden Industrie des Ruhrgebietes.
in: Beiträge zur Industriewirtschaft des Ruhrgebietes.
Rheinisch-Westfälisches Institut für praktische Wirtschaftsforschung.
Essen 1947, Heft 32.
- Bosch, W.: Die Saarfrage. Eine wirtschaftliche Analyse.
Schriftenreihe: Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz, Bd. 4.
Heidelberg 1954.
- Däbritz, W.: Das Ruhrgebiet. Geschichtliche Tatsachen und Gegenwartsprobleme.
in: Ordnung und Planung im Ruhr-Raum, Tatsachen und Aufgaben.
Institut für Raumwirtschaft Bonn.
Dortmund 1951.
- Erhard, L.: Deutschlands Rückkehr zum Weltmarkt.
Düsseldorf 1953.
- Friedensburg, F.: Die Rohstoffe und Energiequellen im neuen Europa.
Oldenburg-Berlin 1943.
- Grotius, F.: Schuman-Plan und die Entwicklung der west-europäischen Wirtschaft nach dem Kriege.
in: Mitteilungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Heft 4/5.
1950.
- Guttman, H.: Die Rohstoffe unserer Erde.
Berlin 1952.
- Hahn, C.H.: Der Schumanplan. Eine Untersuchung im besonderen Hinblick auf die deutsch-französische Stahlindustrie.
München 1953.
- Hallstein, W.: Der Schuman-Plan.
Frankfurter Universitätsreden, Heft 5.
1951.
- Hausmann, F.: Der Schuman-Plan im europäischen Zwielficht.
München-Berlin 1952.

- Helmrich, W. : Das Ruhrgebiet, Wirtschaft und Verflechtung. Münster 1949.
- Herken, W. : Die Auslandsverknüpfung der rheinisch-westfälischen Industrie. Diss. Münster, Düsseldorf 1939.
- Hermann, W. : Rheinisch-luxemburgische Wirtschaftsverflechtung. Die Grundlagen der lothringischen Wirtschaft. in: Deutschlands Wirtschaftsverflechtung mit seinen westlichen Nachbargebieten unter besonderer Berücksichtigung des rheinischen Wirtschaftsraumes. Schriften der Wirtschaftskammer Köln, 1940.
- Jürgensen, H. : Die westeuropäische Montanindustrie und ihr gemeinsamer Markt. Göttingen 1955. Forschungen aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster. Herausgegeben von Andreas Predöhl, Bd. 10.
- Kanter, H. : Italien. in: Klute, F.: Handbuch der geographischen Wissenschaft. Wildpark-Potsdam, 1930 - 1944. Bd. 7, Südost- und Südeuropa, 1936.
- Klag, K. : Die Standortverschiebungen der Eisen schaffenden Industrie im Ruhrgebiet seit 1850. in: Beiträge zur Industriewirtschaft des Ruhrgebietes, a.a.O.
- Kleebauer, A. : Die handelspolitische Stellung des Saargebietes. Breslau 1935.
- Kurz, H. : Das Standortproblem der saarländischen Eisenindustrie vor und nach der Rückgliederung des Saargebietes. Diss. München 1939.
- Kuske, B. : Die gemeinsamen deutsch-holländischen Wirtschaftstraditionen. in: Deutschlands Wirtschaftsverflechtung mit seinen westlichen Nachbargebieten, a.a.O.
- Lauersen, W. : Ausmass und Formen vertikaler Verflechtung in der Eisen- und Stahlindustrie der Vereinigten Staaten, Grossbritanniens, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs. Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Kiel 1951.
- Leyden, F. : Belgien, Niederlande und Luxemburg. in: Handbuch der geographischen Wissenschaft a.a.O. Bd. West- und Nordeuropa, I., 1938.

- Lösch, A. : Die räumliche Ordnung der Wirtschaft.
Eine Untersuchung über Standort, Wirtschafts-
gebiete und internationalen Handel.
Jena 1944.
- Lütgens, R. : Die Produktionsräume der Weltwirtschaft.
Erde und Weltwirtschaft, Bd. II.
Stuttgart 1952.
- Meyer, F. : Über Ziele und Wege der europäischen
Wirtschaftseinheit.
in: Aussenwirtschaft, Heft III, Sept. 1951.
- Meyer, F. und
Zottmann, A. : Der Schuman-Plan und seine Problematik.
Düsseldorf 1951.
- Mueller-Ohlsen, L. : Strukturwandlungen und Nachkriegsprobleme
der Wirtschaft Frankreichs.
Kiel 1952.
Kieler Studien. Forschungsberichte des
Instituts für Weltwirtschaft an der Universität
Kiel. Herausgegeben von Fritz Baade.
- Ormsby, H. : France. A Regional and Economic Geography.
London 1950.
- Otremba, E. : Allgemeine Agrar- und Industriegeographie.
Erde und Weltwirtschaft, Bd. III.
Stuttgart 1953.
- Piatier, A. : Die wirtschaftliche Entwicklung Frankreichs
im Vergleich zur westdeutschen Entwicklung.
Sonderschrift des IFO-Instituts für
Wirtschaftsforschung, Nr. 13.
München 1951.
- Pounds, N.J.G. : The Ruhr - A Study in Historical and Economic
Geography.
London 1953.
- Predöhl, A. : Aussenwirtschaft.
Göttingen 1949.
- Das Ruhrgebiet in der räumlichen Ordnung der
Weltwirtschaft.
in: Ordnung und Planung im Ruhr-Raum, a.a.O.
- Regul, R. : Die kohlenwirtschaftlichen Grundlagen des
Ruhrgebietes.
in : Ordnung und Planung im Ruhr-Raum, a.a.O.
- Ringleb, W. : Verkehrsprobleme des Schuman-Planes.
Internationales Archiv für Verkehrswesen.
Zweites August-Heft, 1951.

- Scheu, E. : Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie.
Breslau 1924.
- Frankreich.
in: Handbuch der geographischen Wissenschaft,
a.a.O., Bd. West- und Nordeuropa, I., 1938.
- Deutschlands Wirtschaftsprovinzen und
Wirtschaftsbezirke.
Bd. 2 der Weltpolitischen Bücherei.
Berlin, 1928.
- Schneider, H. : Der Wiederaufbau der Grosseisenindustrie
an Rhein und Ruhr.
Berlin 1930.
- Schulz-Kiesow, P. : Seehäfen und Ruhr.
in: Ordnung und Planung im Ruhr-Raum, a.a.O.
- Seibt, B. : Die Rückgliederung der saarländischen
Schwerindustrie nach 1935.
Diss. 1941, Jena/München.
- Steiner, H. : Größenordnung und horizontale Verflechtung
in der Eisen- und Stahlindustrie der
Vereinigten Staaten, Grossbritanniens,
Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs und
Deutschlands.
Ein Beitrag zur Unternehmensstruktur in
der Eisen- und Stahlindustrie.
Institut für Weltwirtschaft an der Universität
Kiel, Juni 1952.
- Weber, A. : Industrielle Standortslehre.
in: Grunriss der Sozialökonomie, VI. Abt.,
Tübingen 1914.
- Weigmann, H. : Ideen zu einer Theorie der Raumwirtschaft.
Ein Versuch zur Begründung einer
realistischen Wirtschaftstheorie.
Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 34. (1931 II.)
- Wessels, T. : Die deutsch-niederländischen Wirtschafts-
beziehungen in neuerer Zeit.

Die belgische Volkswirtschaft und ihre
Beziehungen zu Deutschland.
in: Deutschlands Wirtschaftsverflechtung mit
seinen westlichen Nachbargebieten, a.a.O.
- Winkelmeyer, G. : Standortsfragen der Kohlenindustrie des
Ruhrgebietes.
in: Ordnung und Planung im Ruhr-Raum, a.a.O.
- Wolter, H. : Die französische eisenschaffende Industrie.
Düsseldorf, 1953.

Statistische Unterlagen.

Veröffentlichungen der Hohen Behörde der Europäischen
Gemeinschaft für Kohle und Stahl in Luxemburg:

Exposé über die Lage der Gemeinschaft, 10.1.1953.

Gesamtbericht über die Tätigkeit der Gemeinschaft (10.8.52 -
12.4.53).

Besonderer Bericht über die Errichtung des gemeinsamen Marktes
für Stahl, Mai 1953.

Stat. Handbuch der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl,
Juni 1953.

Exposé über die Lage der Gemeinschaft zu Beginn des Jahres 1954,
1.1.1954.

Monatsbericht, Arbeitsunterlage für die Dienststellen der
Hohen Behörde, 2. Jahrgang, Nr.5, Februar 1954.

Zweiter Gesamtbericht über die Tätigkeit der Gemeinschaft.
(13.4.53 - 11.4.54)

Unterlagen über die Arbeitsfragen in den Industrien der
Gemeinschaft (Beschäftigung und Löhne), Mai 1954.

Exposé über die Lage der Gemeinschaft für die ausserordentliche
Sitzungsperiode der Gemeinsamen Versammlung (November 1954).

Monatsbericht, verfasst für die ausserordentliche Tagung der
Gemeinsamen Versammlung.

3. Jahrg., Nr.1, Luxemburg - Januar/Februar 1955.

Stat. Informationen: Heft 1 = Nov. 1953
" 2 = Dez. 1953
" 3 = Jan. 1954
" 4 = Febr. 1954
" 5 = März 1954
" 6 = April/Mai 1954

Stat. Bulletin: " 2 = Nov. 1953
" 3 = Jan. 1954
" 4 = März 1954
" 5 = Mai 1954

Finanzzahlen zu Stat. Bulletins, Schnellberichte,
Wochenstatistiken der Hohen Behörde.

Statistisches Bulletin, Nr. 2., März 1956.

Vierter Gesamtbericht über die Tätigkeit der Gemeinschaft
(11.4.55 - 8.4.56)

Statistisches Taschenbuch, Ausgabe 1956.

Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden:

Der Aussenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Teil 3:
Der Aussenhandel nach Bezugs- und Absatzgebieten
und Übersichten über die Finanzierung der
Einfuhr im Jahre 1951.

Eisen- und Stahlstatistik, Nr. 9, 26.6.53

Eisen- und Stahlstatistik: Monatszahlen zur Montan-Union,
Mai 1953; herausgegeben vom Statistischen
Bundesamt, Aussenstelle Düsseldorf.

Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1953.

Statistiken der Bundesrepublik Deutschland:

Band 67: Die Binnenschifffahrt im Jahre 1950.

Band 68: Die Seeschifffahrt im Jahre 1950.

Band 69: Die Güterbewegung auf den Eisenbahnen,
1950.

Statistische Berichte, Arb.Nr. II/12/1 : Statistische Unterlagen
zum Schumanplan, 9.1.1952.

Sonstige Statistiken:

Deutsche Kohlenbergbauleitung, Zahlen zur Kohlenwirtschaft,
Heft Nr. 18, Essen, Mai 1952.

Institut National de la Statistique et des Etudes économiques,
Bulletin Regional de Statistique, Année 1953:
Direction Regional de Nancy (Meurthe-et-Moselle,
Meuse, Moselle, Vosges)
Direction Régional de Lille (Nord, Pas-de-Calais)

Bulletin Mensuel de Statistique Industrielle.

Bulletin de la Chambre Syndicale de la
Sidérurgie Française.

Reichskohlenamt: Statistische Übersicht über die Kohlenwirtschaft
im Jahre 1938 (zusammengestellt im Mai 1939 unter
Benutzung der bei den Geschäftsführungen des
Reichskohlenrats und der AG-Reichskohlenverband
vorhandenen Unterlagen, Berlin).

Stahlwerksverband: Statistisches Jahrbuch für die Eisen- und
Stahlindustrie 1938, Düsseldorf 1938.
(Stat. Gemeinschaftsarbeit: Bezirksgruppe
Nordwest der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende
Industrie - Stahlwerksverband AG.)

Statistisches Amt des Saarlandes: Saarländische Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen.
Saarbrücken, 4. Jahrgang, 1952, Heft 3/4

Stat. Unterlagen vom 4.11.53 und 17.2.54

Statistisches Reichsamt: Statistik des Deutschen Reiches, Band 522, I
Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1937,
Berlin 1938.

Verein Deutscher Eisenhüttenfachleute: Stahleisen-Kalender 1951,
bearbeitet von K. Thomas.

Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie: Statistisches
Jahrbuch für die Eisen- und Stahlindustrie
1949/50, Düsseldorf 1950.

Zahlenunterlagen für die Europäische
Kohle- und Stahlgemeinschaft:
Teil I : Produktion, Verbrauch, Bestände.
Teil II: Aussenhandel.
Düsseldorf 1951.

Weitere Veröffentlichungen:

Auswärtiges Amt, Sekretariat für Fragen des Schuman-Planes:
Die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft
für Kohle und Stahl.
Materialien zum Schuman-Plan, Heft 1 und 2.

Deutscher Bundesrat: BR Drucks.-Nr. 470/51
Vertrag über die Gründung der Europäischen
Gemeinschaft für Kohle und Stahl und
Begründung des Vertragswerkes.

Foreign Office: Der Schuman-Plan. Der britisch-französische
Gedankenaustausch über die französischen
Vorschläge für die westeuropäischen Kohlen-,
Eisen- und Stahlindustrien.
Mai - Juni 1950, herausgegeben von Publication
Branch British Information Service, Hamburg.

Géographie Universelle: II. Belgique, Luxembourg, Pays-Bas.
VI. La France (II. France économique et humaine
VII. Méditerranée (II. Italie).

Deutsches Institut für Statistik des Saarlandes: Saar-Problematik in
Dokumenten, Saarbrücken 1951.

Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel: Die Welt-
wirtschaft Ende 1950. Dez. 1950.

Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie: Untersuchungen
zum Schuman-Plan, Düsseldorf, Okt. 1951.

Zeitungen und Zeitschriften:

Der Arbeitgeber, Düsseldorf
Der Volkswirt, Frankfurt am Main
Deutsche Zeitung und Wirtschafts-Zeitung, Stuttgart
Die neue Zeitung, München
Die Welt, Hamburg
Druck und Papier, Stuttgart
Foreign Affairs, New York
Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main
Handelsblatt, Düsseldorf
Industriekurier, Düsseldorf
Iron and Coal Trades Review, London
Kommentare zur Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik, Bonn
Nachrichten für Aussenhandel, Köln
neue Zürcher Zeitung, Zürich
Schnelldienst des Deutschen Industrieinstituts, Köln
Stahl und Eisen, Düsseldorf
The Economist, London
Währung und Wirtschaft, Bad Homburg
Weltwirtschaftliches Archiv, Kiel
Wirtschaft und Statistik, Stuttgart
Wirtschaft und Wissen, Köln

Statistischer Anhang

Bodenfläche und Vorräte an Steinkohle und Eisenerz

	Bodenfläche Tsd.qkm (a)	Steinkohlen- vorräte (b) Mrd. t	Eisenerz- vorräte (b) (c) Mill.t Fe
Gemeinschaft	1.130	250	3.034
Grossbritannien	244	175	1.283
Ver. Staaten	7.828	2.028	1.890
Sowjet-Union	22.271	1.443	5.125

=====
(a) Bulletin Statistique de l'O.E.C.

(b) European Steel Trends, Geneva 1949, S. 116
(Wahrscheinliche Vorräte bis 2.000 m Tiefe)

(c) Einecke; Die Eisenerzvorräte der Welt, Düsseldorf 1950.

Quelle: Stat. Handbuch, a.a.O., S. 21.
=====

Einwohnerzahl und Erwerbstätigkeit 1951/1952.

	Einwohner- zahl Mill.	Bevölkerungs- dichte Einwohner je qkm	Zahl der Erwerbstätigen Mill.
Gemeinschaft	159	135	74
Grossbritannien	51	206	23
Ver. Staaten	158	20	66
Sowjet-Union	208	9	110 (a)

=====
(a) Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren; Schätzung im Anschluss
an Lorimer; Population of the Soviet Union.

Quelle: Stat. Handbuch, a.a.O., S. 22.
Bulletin Statistique de l'OEEC.
=====

Die Gemeinschaft im Vergleich zu den Vereinigten Staaten
von Amerika 1951/1952

	USA	Gemeinschaft in % der USA
Fläche	100	14
Steinkohlenvorräte	100	12
Eisenerzvorräte	100	161
Einwohnerzahl	100	106
Erwerbstätige	100	112
Sozialprodukt je Kopf der Bevölkerung .	100	29
Stahlverbrauch je Kopf	100	27
Energieverbrauch je Kopf	100	27
Privater Verbrauch	100	29

Quelle: Stat.Handbuch, a.a.O., S. 27.

Produktionsstruktur Westeuropas 1953
(in v.H.ERP-Westeuropa)

Gebiete	Steinkohle	Koks	Erz	Roheisen	Rohstahl
Grossbritannien	48	22	17	25	29
Montan-Union	50	75	63	69	65
Rest Westeuropa	2	3	20	6	6
Westeuropa (ERP) (Mill.t)	471,3	81,6	103,0	45,8	61,3

Quelle: Stat.Vierteljahresheft f.d. Eisen-und Stahlindustrie,a.a.O.,
Heft III/1954.

Steinkohlenförderung nach
Revieren

Anzahl der Gesellschaften und Schachtanlagen

Reviere	Anzahl der Gesell.	Anzahl der Schachtanl.	Förderung in Mill.t		
			1953	1954	1955
Deutschland:					
Ruhr	64 a)	141 a)	115,6	118,7	121,1
Aachen	4	9	6,6	6,9	7,1
Niedersachsen.	4	9	2,3	2,5	2,6
Belgien:					
Campine	7	7	9,5	9,3	10,1
Süd-Belgien ..	48	120	20,5	20,0	19,8
Frankreich:					
Nord et					
Pas-de-Calais.	1	72	27,6	28,7	29,1
Lothringen ...	1	12	12,0	13,0	13,2
Centre-Midi ..	6	41	12,6	12,3	12,7
Saar	1	18	16,3	16,7	17,2
Italien	1	3	1,0	1,0	1,0
Niederlande:					
Limburg	5	12	12,3	12,1	11,9
Gemeinschaft	145	459	236,2	241,0	245,8

N.B. Die Förderung der Kleinstzechen ist nicht enthalten.

a) Einschl. 15 kleinere Unternehmungen bzs. Schachtanlagen mit einer Förderung in 1955 von 0,6 Mill.t.

Quelle: Statistisches Taschenbuch, Ausgabe 1956, Tabelle 3., S.13.

Steinkohlenförderung in den Ländern der Gemeinschaft.
= Mill.t. =

Land	1913	1929	1938	1952	1955
Deutschland					
(B.R.)	118,7	131,1	136,9	123,3	130,7
Belgien	22,8	26,9	29,6	30,4	30,0
Frankreich ...	43,8	53,8	46,5	55,4	55,3
Saar	13,2	13,6	14,4	16,2	17,3
Italien	0	0,3	1,5	1,1	1,1
Niederlande ..	1,9	11,6	13,5	12,5	11,9
Gemeinschaft .	200,4	237,3	242,4	238,9	246,4

Jetzige Landesgrenzen

Quelle: a.o., Tabelle 2. (Auszug/ S.12.)

Standorte der Steinkohlen-Förderung
im Gebiet der Gemeinschaft. (1)

Ruhrgebiet	115,6	Mill.t
Nord-Pas-de-Calais	27,5	
Südbelgien	20,6	(2)
Saar	16,3	
Centre-Midi	12,6	(3)
Niederl.Limburg	12,3	
Lothringen	12,0	
Campine.....	9,5	
Aachen.....	6,5	(4)



- (1) Die Förderziffern beziehen sich auf das Jahr 1953.
Der Ausstoss der acht größten Standorte (ohne die Kohlenlager der Centre-Midi) umfasste in dem gleichen Jahre rd. 93 v.H. der Gesamtförderung der Gemeinschaft.
- (2) Aix, Liege, Mons, Centre, Charleroi, Borinage.
- (3) Blanzky, Loire, Dauphiné, Cevennes, Auvergne, Aquitaine.
- (4) Förderung des Jahres 1952.

Steinkohlenförderung in Frankreich
nach Bezirken

- in Mill.t -

1938

1952

Nord-Pas-de-Calais	28,2
Lothringen	6,7
Blanz y	2,6
Loire	3,3
Auvergne	0,9
Cévennes	2,4
Aquitaine	1,5
Dauphiné	0,4
Sonstige franz.Zechen ..	0,4
	<u>46,4</u>

29,4
12,2
2,7
3,8
1,1
2,9
2,1
0,5
0,6
<u>55,3</u>

Quelle: Stat. Handbuch, S. 31 und "Kohlenwirtschaft", S. 77.

Erzeugung von Hochofenkoks

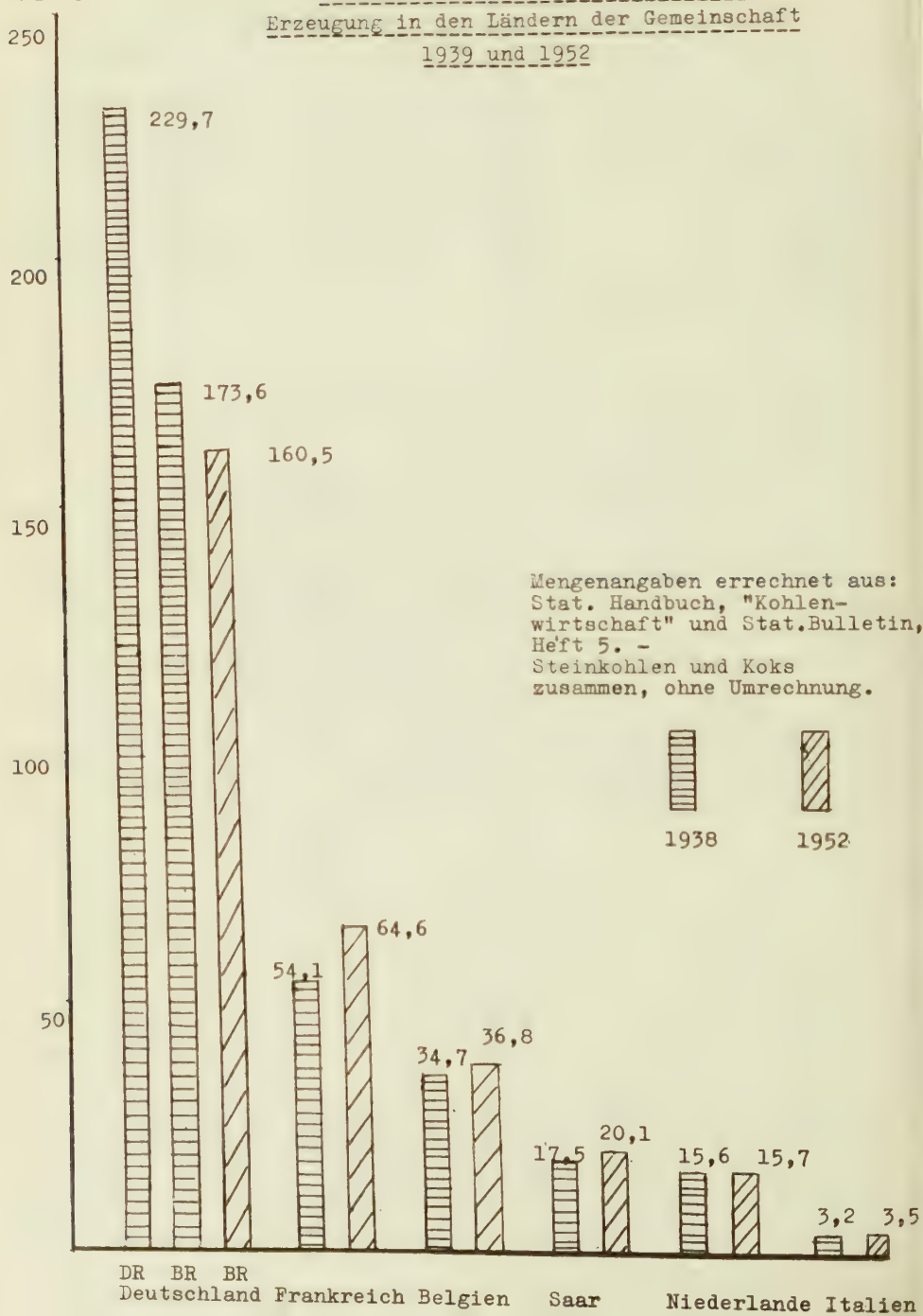
- in 1.000 t -

	Deutschland	Belgien	Frank- reich	Saar	Italien	Nieder- lande	Gemeinschaft
1952	37.233	6.407	9.216	3.888	2.350	3.285	62.379
1953	37.776	5.945	8.631	3.590	2.327	3.245	61.514
1954	34.921	6.147	9.220	3.666	2.499	3.381	59.833
1955	40.520	6.600	10.725	3.939	2.449	3.901	68.633

Quelle: Vierter Gesamtbericht, Tabelle 18.

Steinkohlen- und Steinkohlenkoks-
Erzeugung in den Ländern der Gemeinschaft
1939 und 1952

Mill.t



Steinkohlen-Einfuhr der Länder der Gemeinschaft
aus dritten Ländern. (Mill.t)

Länder	1947	1952	1955
<u>Lieferländer:</u>			
USA	25,7	16,3	15,9
Grossbrit.....	0	3,6	4,3
Polen	1,4	1,6	1,3
UdSSR	-	0,4	1,1
Sonstige	0,3	0,4	0,5
Insgesamt ...	27,4	22,3	23,1
<u>Empfangsländer:</u>			
Deutschland .	-	7,9	9,3
Belgien	4,6	1,2	1,5
Frankreich ..	12,5	5,3	2,9
Saar	-	-	-
Italien	7,6	5,1	6,8
Luxemburg	-	0,1	-
Niederlande .	2,7	2,7	2,6
Gemeinschaft			
Insgesamt ...	27,4	22,3	23,1

Quelle: Stat.Taschenbuch, Tabelle 14. (Auszug) (S. 22)

Beider Einfuhr aus dritten Ländern mit Ausnahme der USA, Grossbritannien, Polen und UdSSR haben die Empfangsländer vorwiegend aus folgenden Ländern eingeführt:

Deutschland: Tschechoslowakei, Norwegen (Spitzbergen), Spanien, Kanada

Belgien: Franz.-Nordafrika, Spanien, Indochina

Frankreich: Franz.-Nordafrika, Südafrika, Tonkin

Italien: Tschechoslowakei, Jugoslawien, Franz.-Nordafrika, Südafrika, Bulgarien, Spanien

Niederlande: Franz.-Nordafrika, Südafrika

Quelle: Stat. Bulletin, Nr. 2., S. 80.

Steinkohlen-Einfuhren 1953
in das Gebiet der Gemeinschaft (in 1.000 t)



Zahlenangaben aus dem Monatsbericht Nr.5, III, 2, 10 errechnet.

Steinkohlen-ausfuhr in dritte Länder (in 1.000 t)

Zeit	Osterreich	Däne- mark	Spanien	Finnland	Griechen- land	Norwegen
1952	1.748	150	186	194	270	66
1955	1.425	561	42	122	53	57

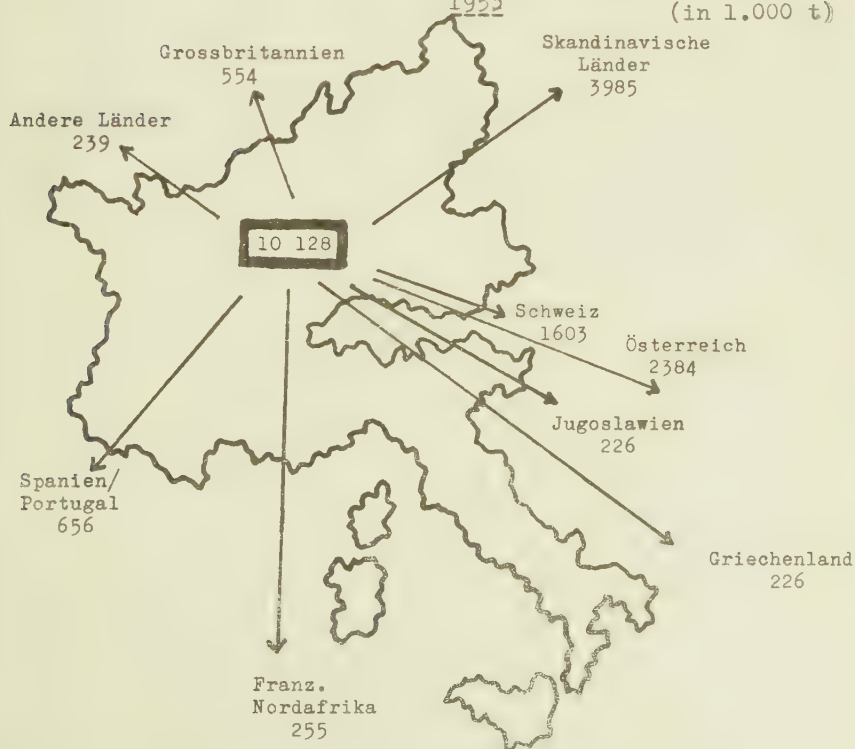
Zeit	Grossbrit.	Schweden	Schweiz	Jugo- slawien	Franz.- Nordafrika	Sonstige Länder
1952	-	304	1.079	7	236	209
1955	4.455	632	1.962	13	282	492

Auszug aus Stat. Bulletin, Nr.2., Tabelle 70.

Steinkohlen - und Koks-Ausfuhren der Gemeinschaft
nach dritten Ländern

1953

(in 1.000 t)



Die Zahlenangaben wurden aus dem Monatsbericht Nr.5, III, 2, 10,

Steinkohlenkoks-Ausfuhr der Länder der Gemeinschaft
nach dritten Ländern (in 1.000 t)

Länder	1952	1955
Lieferländer:		
Deutschland	4.024	4.061
Belgien	415	278
Frankreich	32	189
Saar	6	4
Italien	72	14
Niederlande	637	764
Gemeinschaft	5.186	5.310
Empfangsländer:		
Österreich	246	319
Schweiz	601	586
Skandinavische Länder	3.704	3.770
davon:		
Schweden	(2.318)	(2.115)
Dänemark	(1.104)	(1.370)
Andere Länder	(282)	(285)
Grossbritannien .	20	-
Andere Länder ...	615	635
Insgesamt	5.186	5.310

Stat.Taschenbuch, Auszug aus Tabelle 16. (S. 24)

Voraussichtliche Produktivtentwicklung

in der Montan-Union (in Mill.t)

Erzeugnis	Produktion im Jahre 1955	Produktionsmöglichkeiten		
		1955	1958	1960
Steinkohle	245,2	258,3	271,6	282,5
Koks	68,7	73,9	81,9	84,6
Erz	76,1	79,7	94,5	98,2
Roheisen	41,0	42,4	49,5	55,0
Stahl	52,7	55,0	66,5	?
Walzwerks- erzeugnisse	36,2	38,8	47,1	?

Investitionen im Steinkohlenbergbau

der Montan-Union (in Mill.Dollar)

	<u>1955</u>	<u>1956</u>	<u>1957</u>
Schachtanlagen	294,4	281,3	240,7
Kokereien	63,9	73,6	64,7
Brikettfabriken	7,0	8,6	6,2
Zechenkraftwerke	83,5	110,0	145,2

Quelle: "Die Kohlendecke wird noch kürzer"
Handelsblatt, Nr.89, 30.7.56, S.3.

Steinkohlenbilanz der

Gemeinschaft

(in Mill.t)

1955

A. Aufkommen

- a) Produktion der
Gemeinschaft247,2 (a)
- b) Einfuhr aus dritten
Ländern 23,0
- davon aus:
- USA 15,9
- Grossbrit..... 4,3
- Polen 1,3
- Sonstige 1,5
- c) Entnahme aus
Haldenbeständen 4,9

B. Verteilung

- Zechenselbstverbrauch und
Deputate 31,5
- Lieferungen an
Verbraucher127,1
- davon:
- Eisenbahnen 17,1
- Binnen-und
Seeschifffahrt 1,9
- Kraftwerke 21,7
- Gaswerke 11,9
- Eigen schaffende
Industrie 4,8
- Übrige Industrie .. 40,2
- Hausbrand und
Kleinverbrauch 26,5
- Verschiedenes 3,0
- Lieferungen an
Kokereien 91,4
- Lieferungen an
Brikettfabriken 15,4
- Ausfuhr nach dritten
Ländern 10,1
- Auf Halbe -
- Rechnerische Differenz .. 0,4

Insgesamt verfügbar275,1

Insgesamt275,1

- (a) Nach Bereinigung für Ballastkohle. Dies ist erforderlich, da die Ballastkohle bei den Lieferungen Tonne für Tonne gerechnet wird, während sie in den Produktionsstatistiken auf absatzfähige Erzeugnisse umgerechnet ist.

Quelle: Vierter Gesamtbericht, III, 30.

Koksbilanz der Gemeinschaft (a)

1955

<u>A. Aufkommen</u>		<u>B. Verteilung</u>	
Erzeugung	69,1	Werksebstverbrauch und Deputate	3,5
Einfuhr aus dritten Ländern	0,2	Lieferungen an die Verbraucher	62,7
Entnahme aus Lager- beständen der Kokereien .	2,2	davon:	
		Eisen schaffende Industrie	41,6
		Übrige Industrie..	8,7
		Hausbrand und Kleinverbrauch ...	9,9
		Verschiedenes	2,5
		Ausfuhr nach dritten Ländern	5,3
Insgesamt	71,5	Insgesamt	71,5

(a) Einschl. Steinkohlenschwelkoks.

Quelle: Vierter Gesamtbericht, III., 31.

Roherzförderung der Welt (in 1.000 t)

Gebiet/Land	% Fe (a)	1913	1929	1938	1955
Gemeinschaft	30	57.876	65.081	50.300	76.092
Grossbrit.	30	16.253	13.426	12.049	16.400
Schweden	60	7.479	11.468	13.928	17.500
Österreich	.	.	.	2.666	2.850
Spanien	45	9.862	6.547	2.545	3.950
Jugoslawien	45	.	440	607	1.400
USA	50	62.972	74.199	28.904	110.000
Kanada/					
Neufundland	55	1.457	1.543	1.712	11.000
UdSSR (b)	50	9.540	7.846	26.530	70.000
Ostblock- Staaten (b)	30	10.606	3.278	4.042	7.180
Asien (b)	57	.	6.648	12.099	25.520 (c)
Afrika	55	1.947	4.307	6.854	11.380
Andere Länder	.	8	6.417	7.764	21.728
Welt- produktion (b)	.	178.000	201.200	170.000	375.000

Gebiete in jetzigen Landesgrenzen

(a) Durchschnittlicher Fe-Gehalt

(b) Schätzung

(c) Ohne Korea

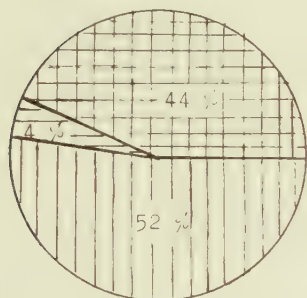
Quelle: Stat.Taschenbuch, Tab.1 (S.34) (Auszug).

Roherzförderung der Gemeinschaft nach Revieren (in 1.000 t)

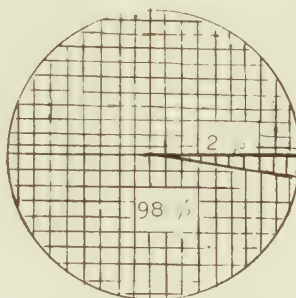
Land/Revier	Anzahl der Gruben	Förderung 1955
Deutschland:		
Salzgitter	8	6.180
Peine-Lengede	4	2.317
Harzvorland	4	734
Weser-Wiehengebirge	2	1.112
Siegerland	15	1.337
Lahn/Dill	17	765
Vogelsberg	5	541
(einschl. Niederrh. Senke)		
Doggerbezirk		
(Baden-Württemberg)	2	903
Bayern	4	1.120
Andere Länder	5	675
Insgesamt	66	15.684
Frankreich:		
Meurthe et Moselle		
Bassin de Briey	22	22.905
Bassin de Longwy	9	2.900
Bassin de Nancy	4	1.202
Moselle	23	19.747
Ostfrankreich insgesamt	58	46.754
Westen:		
Normandie	7	2.489
Anjou-Bretagne	5	788
Westfrankreich insgesamt ...	12	3.277
Centre-Midi und andere	9	291
Luxemburg	24	7.204
Belgien	1	106
Italien	13	2.151
für Frankreich: Erzeugung von handelsfähigem Erz		
Quelle: Stat. Taschenbuch, Tab. 2 (S. 35) (Auszug)		
Frankreich insgesamt: 79 Gruben		
Förderung: 50.322		

Die Quellen der Eisenerzversorgung der Gemeinschaft
im Jahre 1952 (1)

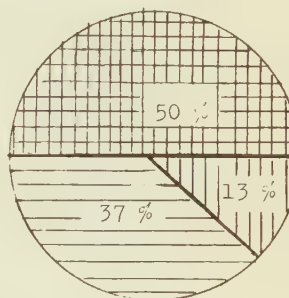
Bundesrepublik
Deutschland



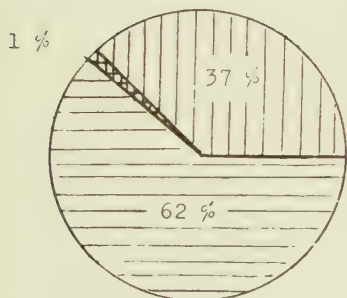
Frankreich/
Saar



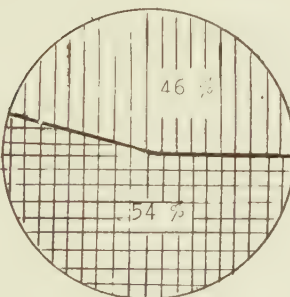
Luxemburg



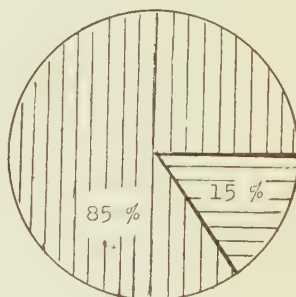
Belgien



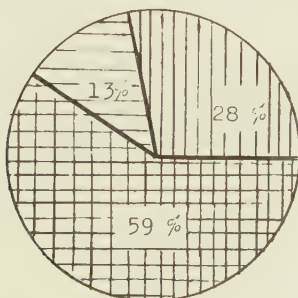
Italien



Niederlande



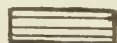
Gemeinschaft



Aus Eigenerzeugung



Einfuhr aus Ländern
der Gemeinschaft



Einfuhr aus dritten
Ländern



(1) Gesamtbericht, a.a.O., S. 39.
Berechnet auf Grund des Fe-Ge altes.

Eisenerz-Austausch zwischen den Ländern

der Gemeinschaft (in 1.000 t)

1955

Gesamtbezüge	13.236
davon:	
Deutschland	790
Belgien/Luxemburg	12.252
Frankreich/Saar	61
Italien	3
Niederlande	130

Quelle: Stat. Taschenbuch, Tab. 4 (S. 37) (Auszug)

Eisenerz-Einfuhr der Länder der Gemeinschaft

aus dritten Ländern (in 1.000 t)

1955

Land

Gesamteinfuhr	18.536
davon aus:	
Grossbritannien	7
USA	-
Kanada	1.177
Brasilien	484
Schweden	9.416
Norwegen	844
Spanien	1.251
Österreich	0
Algerien	1.312
Franz.-Marokko	67
Tunesien	278
Span.-Marokko	414
Indien	180
Übrige Länder	3.106 (x)

(a) darunter: Portug.Gebiete in Asien: 767; Britisch-Westafrika: 418; Liberia: 498; Türkei: 334

Quelle: Stat. Taschenbuch, Tab. 5 (S. 38) (Auszug)

Umdenkaustausch (a) und Aussenhandel (b) der Gemeinschaft
an Schrott 1954 (in 1.000 t)

	<u>Einfuhr:</u>	(a)	<u>Ausfuhr:</u>
Deutschland	287		561
Belgien/Luxemburg	136		109
Frankreich/Saar	65		824
Italien	1.342		-
Niederlande	22		121
	<u>1.852</u>	(b)	<u>1.615</u>
Deutschland	320		211
Belgien/Luxemburg	28		71
Frankreich/Saar	23		42
Italien	145		-
Niederlande	11		21
	<u>527</u>		<u>345</u>

Zusammengestellt nach Unterlagen im Stat.Handbuch, S. 331 ff.

Anteil an der Gesamt-Stahlproduktion der Gemeinschaft

in %

	<u>1936/38</u>	<u>1952</u>	<u>1953</u>	<u>1955</u>
Deutschland	49,3	37,8	38,8	40,5
Belgien	9,5	12,2	11,4	11,3
Frankreich	21,2	26,2	25,2	23,9
Saar.....	7,3	6,7	6,8	6,0
Italien	6,5	8,5	8,8	10,3
Luxemburg	6,1	7,3	6,8	6,1
Niederlande	0,1	1,3	2,2	1,9

errechnet aus Angaben im Stat.Handbuch, a.a.O.; Vierter
Gesamtbericht a.a.O.

Erzeugung an Rohstahl nach Gebieten im

1942-1952

Gebiet	Erzeugung	
	in 1.000 t	in % des Landes

Deutschland:

Schleswig-Holstein	8	0.0
Niedersachsen	1.273	8.1
Nordrhein-Westfalen	13.429	85.0
Hessen	75	0.5
Rheinland-Pfalz	452	2.8
Baden-Württemberg	30	0.2
Bayern	539	3.4

Frankreich:

Ost I (a)	3.643	33.5
Ost II (b)	3.481	32.0
Nord	2.341	21.5
Mitte	711	6.5
Südwest	76	1.4
Südost	148	0.8
West	467	4.3

Italien 3.528

Belgien 5.098

Luxemburg 3.001

Niederlande 685

Saar 2.823

Gemeinschaft 41.808

(a) Meurthe-et-Moselle

(b) Moselle

Quelle: Stat. Handbuch, a.a.O., S. 270 (Auszug).

Erzeugung an Roheisen und Hochofen-Perroleierungen.

----- (in 1.000 t)

Länder	1929	Durchschn. 1936-1938	1949	1952	1953	1954	1955
Deutschland(a)	12.990	13.615(b)	7.140	12.877	11.654	12.512	16.482
Frankreich	10.300	6.682	8.345	9.772	8.666	4.561	5.320
Belgien	4.041	3.130	3.749	4.774	4.216	8.830	10.941
Italien(c)	733	866	445	1.203	1.264	2.499	2.879
Luxemburg	2.906	2.017	2.372	3.076	2.722	1.298	1.677
Niederlande	254	285	434	539	595	2.801	3.048
Saar	2.105	2.281	1.582	2.550	2.382	610	668
Gemeinschaft	33.329	28.876	24.067	34.791	31.499	33.111	41.015

(a) Die Mengenangaben beziehen sich auf das Gebiet der Bundesrepublik. Die Erzeugung des Deutschen Reiches 1938 betrug 18.06 Mill.Tonnen. Stat. Jahrb. f.d. Bundesrepublik Deutschland 1953, S. 59.

(b) Schätzung.

(c) Bei Italien bestehen Unterschiede zwischen den von der ECE bekanntgegebenen Zahlen und denen dieser Übersicht; sie finden ihre Erklärung darin, dass Italien eine gewisse Menge Ferrolegierungen im elektrischen Ofen erzeugt. Diese Mengen sind nicht in den Zahlen der ECE enthalten.

Quelle: Stat.Handbuch, a.a.O., S. 273 - Stat.Bulletin, Heft 5, S. 90 - Stat.Taschenbuch, S. 44.

Die Roheisenerzeugung der Welt wuchs von 103, 6 Mill. Tonnen (1937) auf 167, 5 Mill. Tonnen (1953) an.

1953 produzierten an Roheisen:

Sowjet-Union	28.0	Mill.t
Grossbritannien	11.4	"
USA	69.3	"
CSR	2.6	"
Österreich	1.3	"
Japan	4.5	"
Kanada	2.8	"
Polen	2.0	"
Ostdeutschland	1.2	"
Schweden	1.0	"

Quelle: Weltstahlerzeugung wieder im Aufschwung. Der Volkswirt, Nr. 11, 8. Jahrg., S. 22.

Erzeugung an Rohstahl (Blöcke und Stahlforgüsse)

(in 1.000 t)

Länder	1929	Durchschn. 1936-1938	1949	1952	1954	1955
Deutschland	14.710	16.181 (a)	9.156	15.806	17.435	21.336
Frankreich	9.711	6.950	9.152	10.867	10.627	12.336
Belgien	4.106	3.115	3.849	5.098	4.994	5.964
Italien	2.122	2.145	2.055	3.528	4.207	5.395
Luxemburg	2.705	1.976	2.272	3.001	2.828	3.226
Niederlande	-	46	427	685	929	979
Saar	2.209	2.404	1.757	2.823	2.805	3.166
Gemeinschaft	35.563	32.817	28.668	41.808	43.825	52.658

(a) Schätzung

Quelle : Stat.Handbuch, S. 274 - Stat.Bulletin, Heft 5, S. 92 -
Stat. Taschenbuch, S. 43.

Erzeugung von Walzstahlfertigerzeugnissen

(in 1.000 t)

	1937	1949	1952	1954	1955
Deutschland (a)	14.118	-	-	-	-
Bundesrepublik	-	6.339	10.932	11.280	13.976
Saar	-	1.220	.	1.884	2.198
Belgien	2.806	3.036	3.456	3.592	4.349
Frankreich (b)	5.202	6.195	9.144	7.271	8.875
Luxemburg	1.696	1.482	2.052	2.132	2.397
Niederlande	-	-	444	707	867
Italien	1.816	-	2.724	2.805	3.548
Gemeinschaft	.	.	29.880	29.671	36.210
				(c)	

(a) Einschl. Saargebiet

(b) Einschl. Saargebiet - Frankreich: 7.760

(c) Die Abweichung in der Gesamtzahl beruht auf Ab- und Aufrundungen die sich bei einer Gruppierung nach Ländern anders auswirken als bei einer Gruppierung nach Sorten.

Walzstahlfertigerzeugnisse umfassen: Oberbaumaterial, schwere und leichte Profile, Walzdraht in Ringen, Halbzeug für Röhren, Bandstahl, Belche unter und über 3mm.

Ab 1954 auch einschl. der Coils, die als Fertigerzeugnis gelten.

Quelle: Stat.Jahrbuch f.d. Eisen- und Stahlindustrie 1938, S. 207 -
Stahleisen-Kalender, S. 163 - Stat.Bulletin, Heft 5, S. 95 -
Stat.Taschenbuch, S. 45.

Erzeugung von Rohstahl
und Anzahl der Unternehmen in der Gemeinschaft

Land	1955		Erzeugung(1.000 t)			
	Zahl der Unternehmen	Verke	1938	1950	1952	1955
Deutschland (B.R.)	87	110	17.902	12.121	15.806	21.336
Belgien	31	38	2.296	3.789	5.098	5.964
Frankreich	92	133	6.221	8.652	10.857	12.592
Saar	6	6	2.557	1.898	2.823	3.166
Italien	132	156	2.323	2.362	3.535	5.395
Luxemburg	3	7	1.437	2.451	3.002	3.226
Niederlande	4	5	52	430	685	979
Gemeinschaft	355	455	32.788	31.763	41.816	52.658

Quelle: Stat.Taschenbuch, Tab.8, S. 43 (Auszug).

Die Beschäftigten in der Eisen - und Stahlindustrie betrugen
Ende Januar 1953 (ohne Lehrlinge):

Bundesrepublik	270.788
Belgien	64.289
Frankreich (a)	207.608
Saar (b)	37.966
Italien	88.928
Luxemburg	18.811
Niederlande	10.424
Gemeinschaft	698.814

(a) Durchschnitt 1951
(b) Ende Dezember 1952

Quelle: Stat.Handbuch, S. 277.

Rohstahlproduktion

(nach Gebieten)

(in 1.000 t)

1952

1951

Ruhr	13.489	17.629
Lothringen	7.484	9.343
Nordfrankreich	2.333	2.798
Niedersachsen und Schleswig-Holstein	1.221	2.340
Bayern	539	646
Mittelfrankreich	712	637
Rheinland-Pfalz	452	576
Saarland	470	537
Südostfrankreich	147	179
Isere	75	114
Südwestfrankreich	76	92
Baden-Württemberg	30	32

Quelle: Vierter Gesamtbericht, Tabelle 3.

Rohstahlproduktion der Welt

(Mill. t)

Land	1913	1929	1938	1952	1954	1955
Welt (a)	78,0	120,8	120,5	120,0	124,0	126,5
davon:						
Gemeinschaft	29,0	35,6	32,8	41,8	43,8	52,7
Großbritannien ...	7,8	9,8	10,6	16,7	18,8	20,1
Schweden	0,6	0,7	1,0	1,7	1,9	2,1
Österreich	0,6	0,6	0,7	1,1	1,7	1,8
Spanien	0,2	1,0	0,6	0,9	1,1	1,2
Jugoslawien	-	0,1	0,2	0,4	0,6	0,8
USA	31,8	57,3	28,8	84,5	80,1	106,1
Frankreich	1,1	1,4	1,2	3,4	2,9	4,0
Brasilien	-	0,0	0,1	0,9	1,2	1,1
Argentinien	0,0	0,1	0,1	0,5	0,5	0,5
UdSSR	4,4	4,2	18,1	34,5	41,0	45,0
Ostblockstaaten (a)	3,9	5,7	6,7	10,7	13,3	14,2
Japan	0,2	2,5	6,5	7,0	7,7	9,5
China	0,0	0,0	0,5	1,4	2,2	2,5
Australien	0,0	0,1	1,2	1,6	2,2	2,2
Indien	0,1	0,6	0,9	1,6	1,7	1,8
Afrikanische Union	-	0,0	0,3	1,2	1,4	1,5

Quelle: Stat.Taschenbuch, Tab. 7, S.42.

a) Geschätzt

Einfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen

aus dritten Ländern

(in 1.000 t)

	<u>1952</u>	<u>1955</u>
Deutschland	184,8	390,4
Belgien	88,8	217,7
Frankreich/Saar	75,6	42,4
Italien	237,6	547,0
Luxemburg	50,0	6,6
Niederlande	165,6	290,7

Gemeinschaft 782,4 1.494,8

davon:

Roheisen	550,0	590,7
Halbzeug	92,4	375,0
Walzstahlfertig- erzeugnisse	216,0	273,9

Quelle: Vierter Gesamtbericht, Tab. 6 (Auszug).

Einfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen

(SITZ 681) der Länder der Gemeinschaft aus

dritten Ländern. (a)

(in 1.000 t)

Land	<u>1952</u>	<u>1955</u>
Gesamteinfuhren	910,6	1.663,3
davon aus:		
Grossbritannien	135,3	167,2
USA	242,7	384,5
Kanada	4,4	33,0
Australien	3,0	13,7
Nordische Länder (b)	169,1	232,3
Japan	35,8	17,1
Österreich	272,4	440,2
Ubrige Länder	44,1	275,3

(a) Position 681 SITC umfasst: Roheisen, Hochofen-Ferrolegierungen, Rohstahl, Halbzeug, Walzstahlfertigerzeugnisse und weiterverarbeitete Walzstahlfertigerzeugnisse, Röhren und Verbindungsstücke, Draht (legierte Stähle sind bei allen Unterpositionen eingeschlossen.)

(b) Dänemark, Norwegen und Schweden.

Quelle: Stat.Taschenbuch, Tab. 16, S. 51 (Auszug).

Ausfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen nach
dritten Ländern (in 1.000 t)

	<u>1952</u>	<u>1955</u>
Deutschland.....	1.222,6	1.449,6
Belgien	1.908,0	1.885,3
Frankreich/Saar	2.019,6	2.984,0
Italien	21,6	141,7
Luxemburg.....	1.233,6	952,6
Niederlande	237,6	381,5
Gemeinschaft	6.643,2	7.795,7

davon:

Walzstahlfertig- erzeugnisse	5.080,8	5.864,2
---------------------------------------	---------	---------

Quelle: Vierter Gesamtbericht, Tab. 7. (Auszug).

Eisen- und Stahlerzeugnisse (SITC 681) Ausfuhr
der Länder der Gemeinschaft nach dritten
Ländern

<u>Land</u>	<u>1952</u>	<u>1955</u>
Gesamtausfuhren	8.185,6	9.719,4
davon nach:		
Grossbritannien	1.038,4	813,0
USA	901,2	580,7
Kanada	152,9	97,0
Australien	152,4	153,7
Nord.Länder	1.198,8	1.484,6
Japan	4,8	2,2
Österreich	141,6	73,9
Argentinien	246,0	512,0
Brasilien	133,5	86,7
Übrige Länder	4.216,0	5.915,6

Vgl. Erklärungen zu Nr. 39

Quelle: Stat.Taschenbuch, Tab. 15, S. 50 (Auszug).

Investitionen der europäischen Stahlindustrie

(in Mill. Dollar)

	<u>1953</u>	<u>1954</u>	<u>1955</u>
Deutschland	213,5	237,2	284,7
Österreich	16,2	12,3	-
Belgien	37,7	33,9	39,9
Frankreich/Saar	240,0	154,3	200,0
Italien	5,0	32,0	36,8
Luxemburg	24,5	26,0	26,0
Norwegen	15,7	17,5	3,6
Grossbritannien	136,7	167,5	187,6
Schweden	34,5	25,0	21,6

Quelle: Handelsblatt, Nr.79, 6.7.56, S. 23.

Investitionen in der Stahlindustrie der

Montan-Union

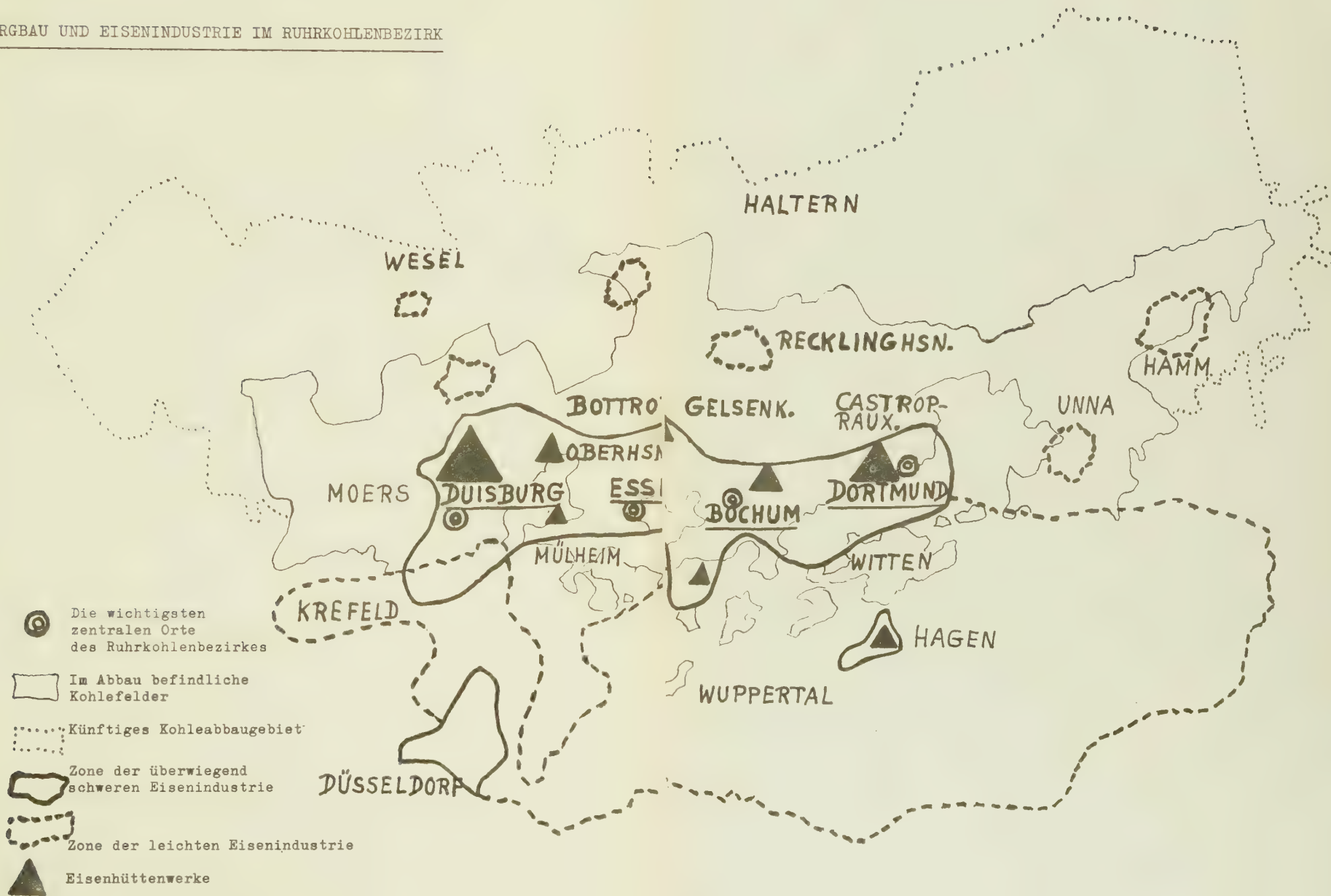
(in Mill. Dollar)

(in Angriff genommen und beschlossen)

	<u>1955</u>	<u>1956</u>	<u>1957</u>
Hochöfen	44,0	90,1	77,4
Stahlwerke	73,4	102,7	78,7
Walzwerke	296,4	297,3	175,5

Quelle: "Die Kohlendecke wird noch kürzer"
Handelsblatt, Nr. 89, 30.7.56, S. 3.

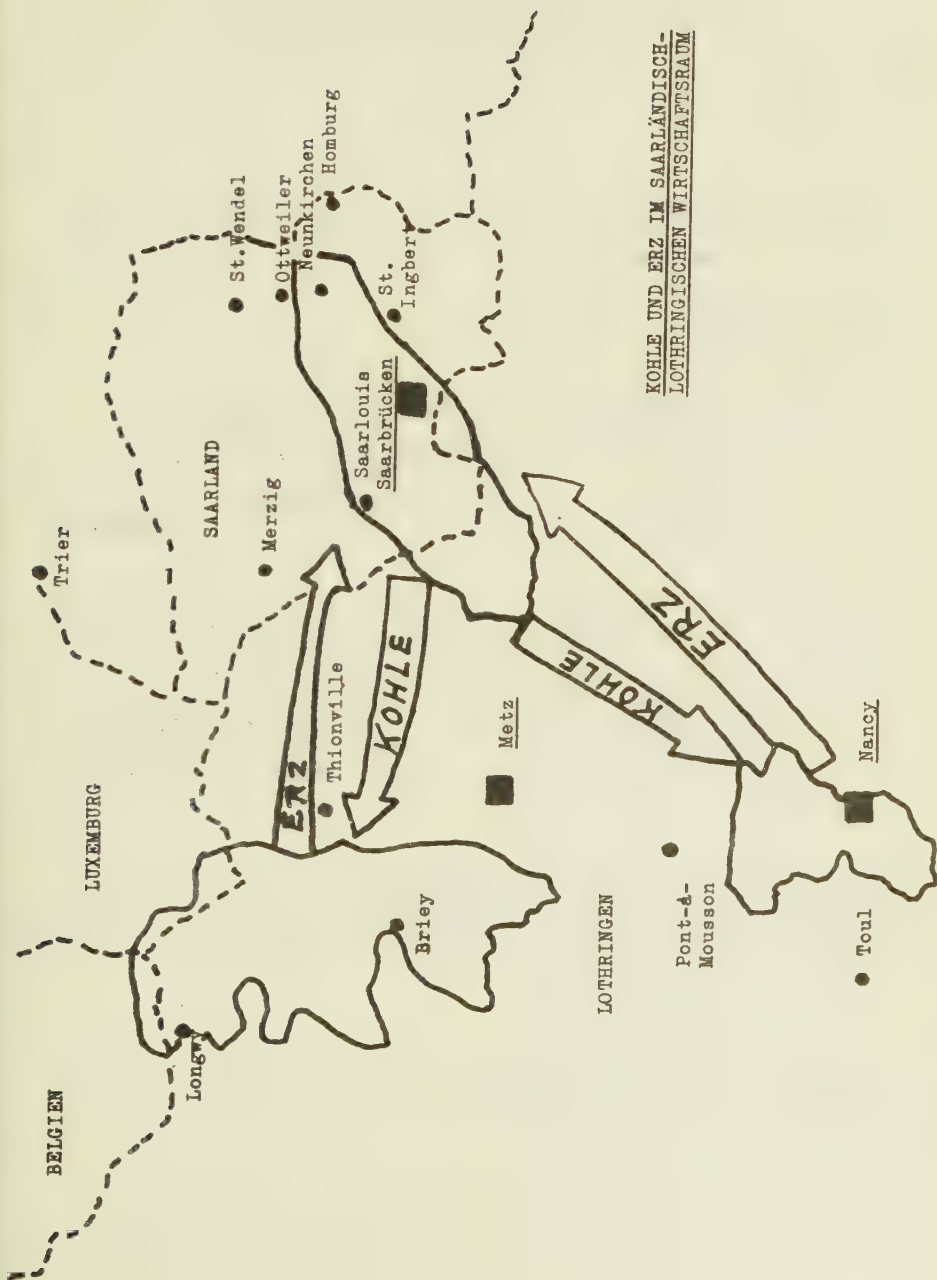
BERGBAU UND EISENINDUSTRIE IM RUHRKOHLENBEZIRK



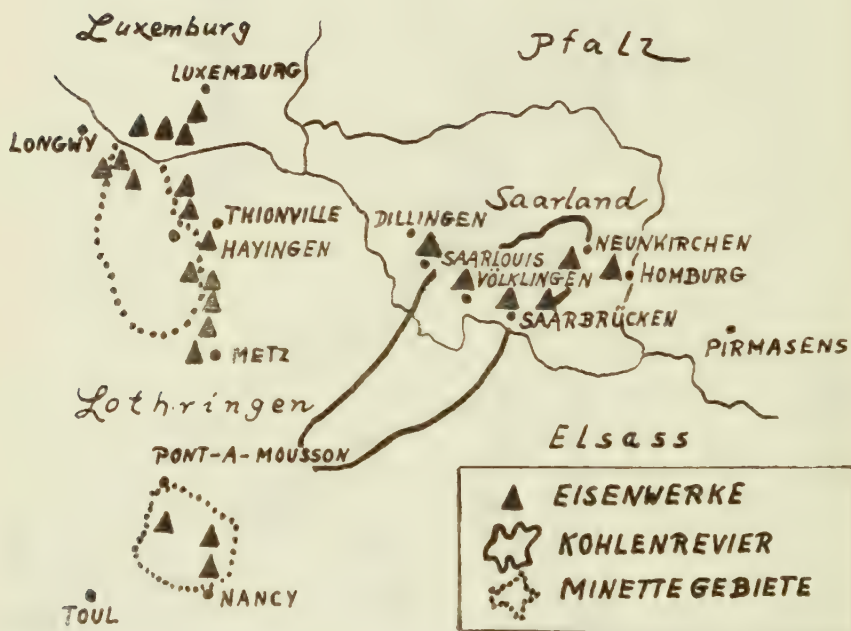
Industrie-Karte der Region Nord



aus: Geographie Universelle, S. 699.
1 : 1.000.000



Die Standorte
der saarländischen und lothringischen
Schwerindustrie



v. Koch, W.: "Braucht Frankreich das Saarrevier?"

Frankf.Allg. Ztg., Nr. 164, 18.7.53, S. 5.

aus: Wirtschaftliche Struktur und das Volkseinkommen des Saarlandes.
Forschungsinstitut für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz.

Deutsche Steinkohlenlieferungen in die Länder der Gemeinschaft
und Ausfuhr in dritte Länder (in 1.000 t)

	Belgien	Frank- reich	Saar	Italien	Luxem- burg	Nieder- lande	Zusammen
1952	317	2.766	940	2.993	103	1.940	9.059
1954	1.915	3.406	745	3.457	118	2.742	12.383
1955	1.174	2.665	818	2.861	119	2.090	9.727

	Oster- reich	Däne- mark	Spanien	Finn- land	Griechen- land	Norwegen	Gross- britannien
1952	1.627	85	117	42	270	20	-
1954	1.889	149	64	-	91	17	407
1955	1.081	174	-	0	53	16	181

	Schweden	Schweiz	Jugo- slawien	Franz.- Nordafrika	Sonstige Länder	Zusammen	Ins- gesamt
1952	287	511	7	1	137	3.104	12.163
1954	334	561	61	-	155	3.729	16.113
1955	373	555	13	-	380	2.825	12.553

=====

Deutsche Steinkohlenkoks-Lieferungen in die Länder der Gemeinschaft
und Ausfuhr in dritte Länder (in 1.000 t)

	Belgien	Frank- reich	Saar	Italien	Luxembg.	Nieder- lande	Zusammen
1952	-	3.427	15	2	2.970	179	6.593
1954	48	2.179	33	23	2.773	346	5.401
1955	60	3.376	147	21	3.140	386	7.130

	Oster- reich	Däne- mark	Spanien	Finn- land	Griechen- land	Ungarn	Nor- wegen	Schweden
1952	240	901	-	135	15	-	91	1.922
1954	336	1.111	3	38	14	219	93	1.524
1955	313	998	-	91	15	206	109	1.642

	Schweiz	Jugo- slawien	Franz.- Nordafrika	Sonstige Länder	Zusammen	Insgesamt
1952	412	283	-	25	4.024	10.617
1954	422	236	-	433	4.430	9.830
1955	414	19	-	256	4.061	11.192

=====

Quelle: Stat. Bulletin, Nr.2., S. 106/107, 118/119. (Auszug)

Französische Steinkohlenlieferungen in die Länder der Gemeinschaft
und Ausfuhr in dritte Länder (in 1.000 t)

	Deutsch- land	Belgien	Saar	Italien	Luxem- burg	Nieder- lande	Zusammen
1952	549	168	152	95	73	2	1.039
1954	847	328	154	158	66	6	1.559
1955	1.090	600	202	137	61	425	2.515

	Oster- reich	Däne- mark	Spanien	Finn- land	Gross- brit.	Schweden	Schweiz
1952	40	10	-	44	-	-	265
1954	43	56	3	68	557	48	322
1955	99	209	24	76	1.994	144	526

	Franz.- Nordafrika	Sonstige Länder	Zusammen	Insgesamt
1952	135	47	539	1.578
1954	142	50	1.288	2.847
1955	203	55	3.330	5.845

Französische Steinkohlenkokslieferungen in die Länder der Gemeinschaft
und Ausfuhr nach dritten Ländern (in 1.000 t)

	Deutsch- land	Belgien	Saar	Italien	Niederlande	Zusammen
1952	-	-	24	-	-	24
1954	11	4	2	-	-	17
1955	20	7	3	-	14	43

	Öster- reich	Däne- mark	Spanien	Finn- land	Schweden	Schweiz	Franz.- Nordafri.	Sonstige Länder
1952	-	-	-	3	-	12	15	2
1954	2	6	3	36	-	40	20	1
1955	4	86	0	12	15	48	19	4

	Zusammen	Insgesamt
1952	32	56
1954	108	126
1955	189	232

Steinkohlenlieferungen des Saarlandes in die Länder der Gemeinschaft
und Ausfuhr in dritte Länder (in 1.000 t)

	Deutsch- land	Belgien	Frank- reich	Italien	Luxem- burg	Nieder- lande	Zusammen
1952	3.391	1	3.770	118	82	2	7.364
1954	3.392	3	3.998	253	66	4	7.715
1955	4.051	2	3.692	164	71	18	7.999

	Oster- reich	Däne- mark	Spanien	Finn- land	Gross- brit.	Schweden	Schweiz
1952	81	18	39	45	-	17	253
1954	147	76	0	26	498	69	355
1955	243	158	15	12	742	84	440

	Franz.- Nordafrika	Sonstige	Länder	Zusammen	Insgesamt
1952	100	-		552	7.916
1954	159	8		1.337	9.052
1955	79	2		1.776	9.775

Steinkohlenkokslieferungen des Saarlandes in die Länder der
Gemeinschaft und Ausfuhr in
dritte Länder (in 1.000 t)

	Deutschland	Frankreich	Zusammen	Dritte Länder	Insgesamt
1952	120	821	941	6	947
1954	173	627	800	1	801
1955	146	525	671	4	675

Quelle: Stat. Bulletin, Nr. 2., S. 112/113, 123. (Auszug)

Steinkohlen- und Steinkohlenkoks-Bezüge Luxemburgs aus den Ländern
der Gemeinschaft und Einfuhr aus
dritten Ländern (in 1.000 t)

	Deutsch- land	Belgien	Frank- reich	Saar	Nieder- lande	Zus.	Dritte Länder	Ins- gesamt
1952 Kohle	103	48	74	82	-	307	67	374
Koks	2.970	101	-	-	234	3.305	-	3.305
1954 Kohle	118	31	66	66	-	281	5	286
Koks	2.767	100	-	-	246	3.113	-	3.113
1955 Kohle	119	41	61	71	-	291	-	291
Koks	3.138	91	-	-	304	3.533	-	3.533

Quelle: Stat. Bulletin Nr.2, S. 86,93.(Auszug)

-(58)-

Belgische Steinkohlenlieferungen in Länder der Gemeinschaft und Ausfuhr
in dritte Länder (in 1.000 t)

	Deutsch- land	Frank- reich	Italien	Luxemburg	Nieder- lande	Zusammen
1952	19	1.091	668	49	478	2.305
1954	226	1.304	575	31	2.148	4.284
1955	732	1.221	184	41	2.816	4.995

	Oster- reich	Däne- mark	Spanien	Finn- land	Nor- wegen	Gross- brit.	Schweden	Schweiz
1952	-	37	30	63	39	-	-	50
1954	1	18	51	88	20	911	6	230
1955	0	20	3	35	70	1.537	31	348

	Sonstige Länder	Zusammen	Insgesamt
1952	13	232	2.537
1954	72	1.397	5.681
1955	52	2.056	7.050

Quelle: Stat. Bulletin, Nr.2., S. 108/109. (Auszug)

Antrag von Eisen- und Stahlerzeugnissen
innerhalb der Gemeinschaft

(in 1.000 t)

<u>Lieferländer (a)</u>	<u>1952</u>	<u>1953</u>	<u>1954</u>	<u>1955</u>
Deutschland	302,4	447,6	771,6	832,0
Belgien/Luxemburg ...	1.254,0	1.243,2	1.786,2	2.483,5
Frankreich/Saar	481,2	1.089,6	1.320,9	1.942,7
Italien	2,4	4,8	7,8	61,6
Niederlande	68,4	114,0	267,3	344,3
Insgesamt	2.108,4	2.899,2	4.153,8	5.664,1

(a) Geschätzt auf Grund der Lieferungen.

Bezugsländer 1955

Deutschland	2.563,7
Belgien/Luxemburg	506,6
Frankreich/Saar	781,5
Italien	482,5
Niederlande	1.324,8

Quelle: Vierter Gesamtbericht, Tab. 5.

L e b e n s l a u f

Am 8. Juni 1926 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Carl-Heinrich Freymann und seiner Ehefrau Magdalena geb. Görlich in Stutthof (Bez.Danzig) geboren.

Nach vierjähriger Volksschulzeit und anschliessendem Besuch des Realgymnasiums in Danzig-Oliva und der Oberschule Zoppot erhielt ich im Frühjahr 1944, nach Einberufung zur Wehrmacht, die Reife.

1945 aus Kriegsgefangenschaft entlassen, arbeitete ich als kaufmännischer Angestellter, da die Durchführung des geplanten volkswirtschaftlichen Studiums zunächst nicht möglich war. Im November 1949 immatrikulierte ich an der Phil.-Theol.Hochschule in Bamberg und setzte mein Studium nach kurzer Zugehörigkeit zur Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Nürnberg an der Universität Erlangen fort. Dort legte ich im Sommer 1953 die Diplomprüfung ab.

Seit 1954 beruflich in Bonn und Köln tätig, bestand ich im Sommer 1957 an der Universität Erlangen das Rigorosum.

Druck:

Deutscher Wirtschaftsdienst GmbH, · Köln · Unter Sachsenhausen 1/3